



# Heimatspflege

## in Westfalen



Westfalentag  
in Bochum

---

WHB-Parteienumfrage  
zu Westfalen

---

Tagung der  
Industriekultur  
in Südwestfalen

---

# Der Inhalt auf einen Blick

Westfalentag in Bochum . . . . . 1

Dr. Wolfgang Kirsch  
Eröffnung des Westfalentages 2010 . . . . . 3

Dr. Edeltraud Kluebing  
Bericht über die Arbeit  
des Westfälischen Heimatbundes 2009 . . . . . 5

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN. . . . . 7

## TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Tagung zur Industriekultur in Südwestfalen. . . . . 9  
Flaßpöhle, Deipe Briäke, Sloopsteene. . . . . 11  
„Biodiversität in der Agrarlandschaft“ – 20. Arnsberger  
Umweltgespräche . . . . . 13

## MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Erstes virtuelles Stadtmuseum in Westfalen . . . . . 16  
„Bochum – das fremde und das eigene“ . . . . . 17  
Wendezeiten in der Herforder Geschichte. . . . . 17  
50 Jahre LWL-Freilichtmuseum Hagen. . . . . 18  
Historische Luftbilder aus einem ganzen Jahrhundert. . . . . 18

## NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Plattdeutsch geht ins Internet . . . . . 19  
Neue Hellweg-Trasse ist 200 Kilometer lang . . . . . 19  
Altar-Restaurierung im Film festgehalten. . . . . 20  
Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid wurde 40. . . . . 20  
Schweriner Erklärung des BHU: Kulturlandschaft in Gefahr!. . . . . 20

## NEUERSCHEINUNGEN

„Imme Siuerlanne“ mit vielen Tondokumenten . . . . . 21  
Die Neuauflage einer unvergessenen Chronik. . . . . 21  
100 Objekte Herne subjektiv betrachtet . . . . . 22  
Bilder aus dem Lager Hemer . . . . . 22  
Nazi-Geschichte direkt vor der Haustüre . . . . . 23  
Einblicke ins ländliche und wirtschaftliche Leben. . . . . 24

## PERSÖNLICHES

Jürgen Albath, Iserlohn . . . . . 24  
Heinrich Husmann, Münster . . . . . 24  
Alois Klotzbücher, Dortmund. . . . . 25  
Albert Kohl, Selm . . . . . 25  
Wendelin Leidinger, Hamm . . . . . 25  
Hans Tietmeyer, Königstein . . . . . 25  
Josef Wetter, Altenberge . . . . . 26

## BUCHBESPRECHUNGEN

Institut für vergleichende Städtegeschichte (Hrsg.)  
Die Speicherstadt Münster.  
(Sophie Elpers) . . . . . 26

Liselotte Folkerts  
Münster. „Nicht immer war es Liebe auf den ersten Blick“.  
(Walter Kutsch) . . . . . 27

Frank Dierkes  
Streitbar und ehrenfest.  
(Harm Kluebing) . . . . . 27

Klaus Baulmann (Hrsg.)  
Annalen der Kapuziner von Kloster Brunnen 1705 – 1796.  
(Harm Kluebing) . . . . . 29

Martin Gesing  
Der Schrein der heiligen Prudentia in der Propsteikirche zu  
Beckum.  
(Gerd Dethlefs) . . . . . 29

Klaus Kösters  
Mythos Arminius.  
(Heide Barmeyer). . . . . 30

Klaus-Werner Kahl  
Kahls platdüütske Naokieksel mit 1.650 Beller.  
(Albert Rüschemmidt) . . . . . 31

Wilhelm Hagemann  
Vörden.  
(Rita Schlautmann-Overmeyer) . . . . . 32

Rico Quaschny (Hrsg.)  
Die Luisenschule.  
(Erika Richter) . . . . . 33

## ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde . . . . . 34

## TERMINE

Veranstaltungskalender

# Westfalentag in Bochum

Wie es auch immer nach der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen weiter geht, die neue Landesregierung wird kritisch beobachtet und an der Einlösung ihrer Wahlversprechen gemessen werden.

Unter den „scharfen Beobachtern“ wird auch der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, zu finden sein. Das hatte er während des diesjährigen Westfalentages am Samstag, 24. April, in Bochum deutlich angekündigt. Während seiner Begrüßung im Ottilie-Schoenewald-Kolleg stellte er eine Umfrage des Westfälischen Heimatbundes unter den vier Landtagsfraktionen vor. Sie wurden gefragt, wie sie zu den Landschaftsverbänden stehen und was sie zur Erhaltung der kulturellen Einheit Westfalens beitragen wollen. Eine Kernaussage: Das bestehende System der Landschaftsverbände und Bezirksregierungen habe sich grundsätzlich bewährt – daran solle festgehalten werden, stellte Kirsch das Umfrageergebnis vor 450 Gästen vor. 450 Gäste, darunter zahlreiche Jugendliche: So viele machten sich auf zum 55. Westfalentag nach Bochum und nutzten schon morgens während des Frühstücks die Gelegenheit, sich an den zahlreichen Ständen verschiedener Verlage und des LWL-Medienzentrums für Westfalen über aktuelle Neuerscheinungen an heimatkundlicher Literatur zu informieren.

Die unter den Heimatfreunden so beliebte Veranstaltung begann morgens mit einem ökumenischen Wortgottesdienst, gehalten von Pastorin Heike Lengenfeld-Brown und Propst Michael Ludwig. Neben den vielen Teilnehmern aus ganz Westfalen begrüßte Vorsitzender Wolfgang Kirsch die Bürgermeisterin der Stadt Bochum, Gabriela Schäfer, den Leiter des gastgebenden Kollegs, Dr. Brinkmüller-Becker, den Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe, Dieter Gebhard



Wolfgang Kirsch: „Wir werden die Koalitionsvereinbarungen wachen Auges verfolgen“

sowie die Ehrenmitglieder des Westfälischen Heimatbundes Ernst Dossmann, Wolfgang Schäfer und Manfred Scholle und den Festredner Fritz Pleitgen. Bei der Wahl des Tagungsortes habe natürlich das große Ereignis Kulturhauptstadt Europas „Ruhr.2010“ Pate gestanden, konstatierte Kirsch. Bei der Wahl habe sich der Westfälische Heimatbund aber auch von dem Gedanken leiten lassen, dass der Bochumer Heimatverein, also die Kortum-Gesellschaft Bochum, sich in ganz besonderer Weise um die Denkmalpflege in der Stadt kümmere.

Nach den Grußworten von Bürgermeisterin Gabriela Schäfer und des Vorsitzenden der Kortum-Gesellschaft, Eberhard Brand, betrat eine Persönlichkeit die Bühne des Westfalentages, die wohl jeder kennt und schätzt: Fritz Pleitgen, langjähriger Intendant des Westdeutschen Rundfunks, vielgereister und kompetenter Journalist, und jetzt Vorsitzender der Geschäftsführung Ruhr.2010. In seiner gewohnt brillanten Art beschrieb er das aktuelle Projekt Kulturhauptstadt Europa und zeigte zu Beginn auf, wie denn das Ruhrgebiet überhaupt an die Ehre, Kulturhauptstadt Europas zu werden, gekommen ist: „Wir hatten die Inhalte, andere den Namen.“ Wandel durch Kultur, der Slogan, sei dabei der Renner gewesen. Und schließlich gebe es in Europa kein



Fritz Pleitgen informierte in seiner gewohnt unterhaltsamen Art

anderes Ballungsgebiet, das so sehr für den Wandel stehe. Das Ruhrgebiet sei der Motor Deutschlands in der Nachkriegszeit gewesen, heute sei es ein Zentrum für Logistik und Energie. Und für Kultur. Über 1000 Industriedenkmäler würden dies bezeugen. Und noch einen Garanten für den Erfolg des Projektes beschrieb Fritz Pleitgen mit einem schelmischen Augenzwinkern: „Wir werden total unterschätzt.“ Anschließend stellte er das vor uns liegende Programm der Kulturhauptstadt mit seiner enormen Spannweite vor, an dem 53 Städte des Ballungsraumes und darüber hinaus teilnehmen. Im Rahmen der angeschlossenen Mitgliederversammlung bemerkte Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Klueting in ihrem Bericht über die Arbeit im abgelaufenen Geschäftsjahr: „Der Westfälische Heimatbund ist gut aufgestellt.“ Und konnte das an beeindruckenden Zahlen festmachen (Bericht an anderer Stelle dieser Ausgabe).

Von einer wahren Lawine, die ins Rollen gebracht wurde, berichtete Edeltraud Klueting im Zusammenhang mit der vor einigen Monaten geäußerten Bitte an die Heimatvereine, die Weihnachtskrippen an ihrem eigenen Ort zu dokumentieren. „Waschkörbeweise hat der Postbote die Briefe ins Haus gebracht, Briefe mit Fotos, Zeichnungen, Erläuterungen. Das LWL-Amt für Denkmal-



Heimatkundliche Literatur war sehr gefragt

pflege ist zur Zeit darum bemüht, sich einen Durchblick zu verschaffen.“ Abschließend sprach Edeltraud Kluebing den Fachbereich Wandern beim Westfälischen Heimatbund an und verwies auf ein neues Buch in der Schriftenreihe des Westfälischen Heimatbundes mit dem Titel „Wandern im Münsterland“.

Im Rahmen der üblichen Regularien wurde Hans-Josef Kleine aus Geseke in sein Ehrenamt im Verwaltungsrat wiedergewählt. Der Haushalt wurde genehmigt, der Vorstand einstimmig entlastet. Nach dem Schlusswort von Dr. Ingo Fiedler, Vorsitzender des Verwaltungsrates, endete der Vormittag so wie er begann: mit Musik.

War es zu Beginn der Knappenchor, so schloss der offizielle Teil mit den „Kräuterfrauen“ vom Heimatverein Wetter in Gestalt von Hanna Schedo, Gitarre und Gesang, und Andrea Regelsky-Wingendorf, die gemeinsam mit der Versammlung das Westfalenlied anstimmten. Die Besucher des Westfalentages verließen die beiden Säle, ein Saal wurde mit einer

ausgezeichneten Video-Übertragung bedient, jeweils mit einer prallgefüllten roten Tasche. Unter anderem fand sich darin ein schweres, 280-seitiges Buch, das die Geschichte Westfalen-Lippes im

Die Kräuterfrauen vom Heimatverein Wetter boten Unterhaltsames



Spiegel der Baudenkmäler behandelt. Erarbeitet wurde es vom LWL-Amt für Denkmalpflege. Es beschreibt die Baudenkmale als prägende Elemente der Kulturlandschaft Westfalen-Lippe. Sie seien die dauerhaftesten und deshalb oft einzigen Zeugnisse für die kulturlandschaftliche Entwicklung, beschrieb Wolfgang Kirsch bereits eingangs in seinem Grußwort: „Etwas vergleichbares wie dieses Buch finden Sie in keinem anderen Bundesland“, gab er den Teilnehmern mit auf den Weg.

Der Nachmittag dann bot in bewährter Tradition die Möglichkeit, entweder einen Arbeitskreis zu besuchen oder an einer Exkursion teilzunehmen. In einem Arbeitskreis wurden mit Ingo Fiedler und Edeltraud Kluebing praktische Fragen der Heimatarbeit erörtert.

Dort stellte auch Ulrich Sprenger, der neue Jugendbeauftragte im Vorstand des Westfälischen Heimatbundes, die Jugendarbeit und den Internetauftritt [heimatMACHER.de](http://heimatMACHER.de) vor. Die Exkursionen führten zum LWL-Museum für Archäologie nach Herne, das die Gruppe der jugendlichen Teilnehmer zuvor schon besichtigt hatte, zum Bergbaumuseum Bochum oder zur Zeche Hannover und Gartenstadt Dahlhauser Heide.

# Eröffnung des Westfalentages 2010

Dr. Wolfgang Kirsch, Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes

Zum 55. Westfalentag heiße ich Sie in Bochum sehr herzlich willkommen. Ich freue mich, dass Sie alle unserer Einladung in das Ruhrgebiet, in die Kulturhauptstadt Europas, gefolgt sind.

Zunächst ein herzliches Dankeschön an Pastorin Lengenfeld-Brown und Propst Ludwig. Ich finde, es ist eine gute Tradition, dass wir auf dem Westfalentag einen ökumenischen Wortgottesdienst feiern.

450 Mitglieder des Westfälischen Heimatbundes aus ganz Westfalen sind heute Morgen hier in Bochum. Sie finden leider nicht alle hier in der Großen Aula Platz.

Deshalb übertragen wir diese Eröffnungsveranstaltung unseres Westfalentages zugleich in den größten Hörsaal in diesem Hause. Auch Ihnen allen im Hörsaal ein herzliches Willkommen! Wir haben noch nicht ganz die Dimensionen des Public Viewing beim Fußball erreicht, aber wir arbeiten daran!

Weitere Westfalentag-Teilnehmer kann ich ebenfalls nicht hier im Saal begrüßen, denn sie sind schon unterwegs zu ihrem speziellen Jugendprogramm. Die Kinder- und Jugendgruppen aus den Heimatvereinen sind jetzt schon auf dem Weg nach Herne zum LWL-Archäologiemuseum.

Einige Gäste begrüße ich stellvertretend für alle Heimatpfleger und Heimatpflegerinnen aus ganz Westfalen mit Namen:

Für die Stadt Bochum die Bürgermeisterin, Frau Gabriela Schäfer, als Hausherrn den Leiter des Ottilie-Schoenewald-Weiterbildungskollegs, Herrn Dr. Brinkmüller-Becker, für die Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe den Vorsitzenden, Herrn Dieter Gebhard,

die Ehrenmitglieder des Westfälischen Heimatbundes Ernst Dossmann, Wolfgang Schäfer und Dr. Manfred Scholle.

Sehr gern heiße ich natürlich den Referenten des heutigen Tages willkommen, Herrn Dr. Fritz Pleitgen, Ihnen allen bekannt als Intendant des Westdeutschen Rundfunks bis 2007 und natürlich als Vorsitzender der Geschäftsführung von Ruhr2010.

Zusammen mit Prof. Scheydt managt er das Kulturhauptstadtjahr und wird uns heute die Kulturhauptstadt vorstellen. Herzlich willkommen, Herr Dr. Pleitgen, wir freuen uns über Ihr Kommen zum Westfalentag und sehen Ihrem Vortrag mit großer Spannung entgegen.

Auch bei der Wahl des diesjährigen Tagungsortes hat natürlich das große Ereignis Kulturhauptstadt Europas Ruhr2010 Pate gestanden. Bei der Wahl des Ortes für die Veranstaltung haben wir uns von dem Gedanken leiten lassen, dass der Bochumer Heimatverein, also die Kortum-Gesellschaft Bochum, sich in ganz besonderer Weise um die Denkmalpflege in der Stadt kümmert. Hier in diesem Kolleg befinden wir uns in einem Gebäude, das sich seit dem Jahr 2004 mit der Auszeichnung als „Baudenkmal“ schmücken darf.

Erbaut wurde es 1953-55. Diese Aula hat noch unverändert den Charme der fünfziger Jahre, als sich hier die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie befand. Als die Akademie 2004 an die Ruhr-Universität Bochum zog, sollte dieses Gebäude abgerissen werden.

Dank des Einsatzes und Konzeptes eines Mitgliedes des hiesigen Heimatvereins, der Kortum-Gesellschaft, konnte das verhindert werden. 2008 wurde das Haus in altem Glanz als Ottilie-Schoenewald-Berufskolleg wiederer-

öffnet. Damit hat sich wieder einmal gezeigt, dass Denkmalschutz, Geduld und Einfallsreichtum ebenso zum Lebenswert einer Stadt beitragen wie gute Neubauten.

Meine Damen und Herren, die Menschen im Ruhrgebiet sind stolz auf ihre Geschichte – eine Geschichte, die nicht erst mit Kohle und Stahl begann, sondern schon im Mittelalter eine reiche Burgenlandschaft hervorbrachte. Sie können sich heute Nachmittag im LWL-Archäologiemuseum in Herne in der Ausstellung „AufRuhr 1225“ davon überzeugen.

Hier im Ruhrgebiet zeigt es sich auch, wie bedeutsam und lebendig Traditionen in Westfalen sind. Heimat und Brauchtum sowie die Bewahrung kultureller Werte werden bei uns großgeschrieben. Dazu tragen in ganz erheblichem Maße unsere Heimatvereine und unsere Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger bei. Sie erhalten und pflegen Kultur, Lebensgefühl und Traditionen des westfälischen Ruhrgebiets.

Heimatpflege, Denkmalschutz und Bewahrung unseres kulturellen Erbes – all das ist keine exklusive Luxusveranstaltung, die nur einige wenige Menschen angeht. Im Gegenteil! Das Thema Heimat gewinnt heute in immer stärkerem Maße an Bedeutung. Gerade in unserer globalisierten Welt ist das feste Fundament, auf dem man steht, wichtiger denn je. Und manchmal zeigt uns die Natur und ein Vulkan auf Island, dass vielleicht nicht jede Reise notwendig ist und dass man nicht unbedingt Hummer und Mangos und Papaya essen muss, sondern Spargel und Äpfel und Birnen auch lecker schmecken.

Ich möchte Sie noch hinweisen auf die gut gefüllten Taschen unter Ihren Sitzen. Sie enthalten u.a. ein Buch. Es be-

handelt die „Geschichte Westfalen-Lippes im Spiegel der Baudenkmäler“ und wurde erarbeitet von unserem LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen. Zu meiner großen Freude kann ich es Ihnen heute schenken! Das LWL-Amt für Denkmalpflege und Landeskonservator Dr. Harzenetter, der im vorletzten Jahr zu uns gesprochen hat, danken damit dem Westfälischen Heimatbund und seinen Heimatvereinen für die gute Zusammenarbeit heute und seit fast hundert Jahren und sicher auch in Zukunft.

Die Zusammenarbeit hat viele Formen: Die Fachstelle Denkmalpflege des Heimatbundes und gemeinsame Veröffentlichungen etwa in der Reihe „Westfälische Kunststätten“ oder, wie im letzten Frühjahr, das gemeinsame Buch über das „Landwirtschaftliche Bauen zwischen 1920 und 1950“. Die amtliche Denkmalpflege, das weiß auch unser LWL-Fachamt, ist angewiesen auf die Heimatfreundinnen und -freunde: Als Informanten und Stichwortgeber, als Sachkundige und als Multiplikatoren, die sich alltäglich vor Ort um die Bewahrung der Kulturlandschaft kümmern.

Darum geht es auch in diesem Buch. Die Baudenkmäler, derzeit sind 27.000 eingetragen, sind prägende Elemente der Kulturlandschaft Westfalen-Lippe. Baudenkmäler sind die dauerhaftesten und deshalb oft einzigen Zeugnisse für die kulturlandschaftliche Entwicklung. Besonders einschneidend und damit besonders deutlich werden die Veränderungen hier im Ruhrgebiet. Allein für die Entwicklung hier in Bochum findet man in dem Buch acht Beispiele.

Die Zeugniskraft der Baudenkmäler reicht über 800 Jahre von der kleinen Dorfkirche des 12. Jahrhunderts in Stiepel an der Ruhr bis hin zum Stadion des VfL Bochum von 1979, das heißt bis zur Freizeitgesellschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Natürlich ist die Epoche der Großindustrie besonders stark präsent mit den Produktionsanlagen, wie der Zeche Hannover von 1858, die heute zu unserem LWL-In-

dustriemuseum gehört, sowie den zugehörigen Arbeitersiedlungen. Zu diesem Ziel führt eine der Exkursionen am heutigen Nachmittag.

Das Buch bietet erstmalig eine Darstellung der gesamten Kulturlandschaft Westfalen-Lippe im Spiegel der Baudenkmäler. Etwas Vergleichbares finden Sie in keinem anderen Bundesland. So etwas haben nur wir hier in Westfalen und Lippe. Wir haben es dank der hervorragenden Arbeit der Denkmalpfleger des LWL, dank der landschaftlichen Kulturpflege des LWL und dank der harmonischen Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Heimatbund.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es sind noch zwei Wochen bis zur Landtagswahl. Der Westfälische Heimatbund hat die vier Landtagsfraktionen gefragt, wie sie zu den Landschaftsverbänden stehen und was sie zur Erhaltung der kulturellen Einheit Westfalens beitragen.

Hier kurz die Positionen zu den Landschaftsverbänden in der Reihenfolge, wie die Antworten beim Westfälischen Heimatbund eingegangen sind:

FDP (Fraktionsvorsitzender Dr. Gerhard Papke, Schreiben vom 1. April): „Das bestehende System der Landschaftsverbände und Bezirksregierungen hat sich im Rahmen des Reformprozesses aus unserer Perspektive grundsätzlich bewährt. Deshalb hat die FDP-Fraktion schon in dieser Wahlperiode Plänen eine klare Absage erteilt, die westfälischen Regierungsbezirke und den Landschaftsverband aufzulösen. An dieser Haltung werden wir auch nach der Landtagswahl festhalten.“

Bündnis 90/Die Grünen (Fraktionsvorsitzende Sylvia Löhrmann, Schreiben vom 13. April): „Deshalb wollen wir grundsätzlich an dem bisherigen System aus Bezirksregierungen und Landschaftsverbänden festhalten. (...) Die von CDU und FDP im Koalitionsvertrag von 2005 verein-

barte Auflösung der Landschaftsverbände geht an der Realität vorbei. Die Landschaftsverbände müssen erhalten bleiben.“

CDU (Fraktionsvorsitzender Helmut Stahl, Schreiben vom 13. April): „Bis Mitte der nächsten Legislaturperiode soll der vorstehend beschriebene Prozess der Straffung der Landesverwaltung abgeschlossen sein. Im Lichte der dann gegebenen Situation wollen wir dann entscheiden, wie die verbliebenen Aufgaben der mittleren Verwaltungsebene am sinnvollsten zu organisieren und zusammenzufassen sind. Vorfestlegungen zu den Aspekten dieser Entscheidung gibt es nicht.“

SPD: Eine offizielle Antwort liegt uns bis heute nicht vor, aber Frau Kraft hat auf die Frage, warum eigentlich niemand über die Abschaffung der Bezirksregierungen und der Landschaftsverbände diskutiere, am 31.3.2010 dem Remscheider Generalanzeiger geantwortet: „Weil dies keine Einsparung brächte. Wir sind ein Riesen-Bundesland. Da kann nicht alles von Düsseldorf aus gesteuert werden.“

Dann warten wir den 9. Mai ab. Wir Westfalen werden uns rechtzeitig zu Wort melden, wenn Zusagen nach der Wahl weniger wert sind als vor der Wahl!

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich allen Dank sagen, die an der Vorbereitung des Westfalentages mitgewirkt haben und die dafür sorgen, dass alles möglichst rund läuft.

Ein besonderer Dank gilt der Stadt Bochum und Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz für die Einladung! Herzlichen Dank auch an die Mitglieder der Kortum-Gesellschaft Bochum für die Hilfe bei der Organisation. Dank auch an alle, die hier in der Region an ihren jeweiligen Orten für die Heimatpflege arbeiten und die sich für Westfalen und seinen Heimatbund einsetzen!

# Bericht über die Arbeit des Westfälischen Heimatbundes 2009

Dr. Edeltraud Klueting, Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes

Wenn man mit der Heimatpflege zu tun und über sie zu berichten hat, könnte man über jeden einzelnen Tagungsort und über jeden Verein Bände erzählen, natürlich auch über die mit den Örtlichkeiten verbundenen Bemühungen um den Erhalt von heimatlichem Brauchtum, Geschichte, Kultur, Denkmälern, Landschaft. Wir erleben es auch hier in Bochum und im westfälischen Ruhrgebiet, dass sich die Fülle der Aktivitäten nicht in einem trockenen Geschäftsbericht zusammenfassen läßt.

Die Aktivitäten der Vereine zeigen eines ganz deutlich: Den Westfälischen Heimatbund machen vor allem seine Mitglieder aus. Der Westfälische Heimatbund besteht aus seinen 530 Heimatvereinen mit nahezu 130.000 Mitgliedern – das ist ein ungeheurer Schatz. In keinem andern Bundesland gibt es ein so dichtes Netzwerk der Heimatpflege wie bei uns in Westfalen. Aber nicht allein im Verein, auch als Einzelakteure entwickeln unsere Heimatpfleger staunenswerte Aktivitäten – wir zählen immerhin fast 800 ehrenamtliche Orts- und Kreisheimatpfleger sowie Vorsitzende der Heimatgebiete und auch Ortschronisten, 400 Mitglieder in den verschiedenen Fachstellen, etwa 500 Interessenten an unseren Fachseminaren und 1500 persönliche Mitglieder im Westfälischen Heimatbund. Kurz und gut: Der Westfälische Heimatbund ist gut aufgestellt. Das ist die zuverlässige Grundlage für eine ebenso verantwortliche wie erfolgreiche Arbeit in der Zukunft.

Die Weichenstellung dafür, wie die Heimatpflege zukünftig aussehen wird, treffen wir heute schon. Wir möchten daran viele junge Leute beteiligen, nach ihren Interessen fragen und auf ihre Ideen eingehen. Deshalb veranstalten wir regelmäßig Seminare für Jugend-

liche und Junggebliebene. Die Ergebnisse dieser Veranstaltungen sollen allen Interessierten zugänglich sein und Anregungen für die eigene Arbeit im eigenen Verein bieten. Wie kann man dieses Ziel besser erreichen als über das Internet? Das ist das Medium unserer Zeit. Deshalb wird Herr Sprenger, unser neuer Jugendbeauftragter im Vorstand des Westfälischen Heimatbundes, heute Nachmittag im Arbeitskreis zur Heimatpflege allen Interessierten vorstellen, was wir in diesem Bereich tun.

Beim Stichwort „Seminare“ möchte ich auf eine aktuelle Planung hinweisen. Wir haben von vielen Heimatvereinen Signale erhalten, wieder unsere Museumsseminare zu veranstalten. Diesem Wunsch kommen wir natürlich sehr gern nach, weil das ja ein Bereich ist, in dem zahlreiche Vereine seit langem schon mit großem Erfolg arbeiten. Auf unsere Umfrage nach den Schwerpunkten für die Inhalte der Fortbildungsseminare haben viele Vereine mit konkreten Vorschlägen geantwortet. Dabei kristallisieren sich deutlich drei Schwerpunkte heraus: 1. Sammlung, Dokumentation, Konservierung, Archivierung; 2. Präsentation und Schutz von Museumsgut; 3. Museumspädagogik.

Gemeinsam mit dem LWL-Museumsamt für Westfalen werden wir zu diesen Themen eintägige Seminare für alle Heimatvereine veranstalten. Die erste Veranstaltung ist für Herbst dieses Jahres vorgesehen. Wir werden im LWL-Museumsamt im Erbdrostenhof in Münster die Themen Dokumentation und Inventarisierung behandeln. Es stehen dort mehrere Computer als Arbeitsplätze und auch alle anderen Hilfsmittel wie zum Beispiel Inventarisationsbücher für die praktische Inventarisierung zur Verfügung. Zwei weitere Veranstaltungen zu den Themen Präsentation und Schutz

von Museumsgut wie auch zur Museumspädagogik werden im Frühjahr und im Herbst des nächsten Jahres folgen. Alle Veranstaltungen werden an zentralen Orten durchgeführt, die auch mit der Eisenbahn gut erreichbar sind. Für die weitere Zukunft planen wir auch eine Aktualisierung unseres Handbuchs für die ehrenamtliche Museumsarbeit. Es ist nicht nur längst vergriffen, sondern inzwischen bei den Hinweisen auf Lieferadressen und anderes ziemlich überholt.

Meine Damen und Herren, wie ein Vulkan ausbricht, das haben wir in diesen Tagen ja gesehen. Aber wissen Sie, wie es ist, wenn eine Lawine rollt? Wir erleben das im Moment in unserer Geschäftsstelle. Der erste Anlass war noch ziemlich harmlos. Bei einem Heimatverein in Dortmund wurde ein kurzer Vortrag über Weihnachtskrippen gehalten. Weil er interessant war, kam spontan die Idee auf, ihn in der Zeitschrift „Heimatpflege in Westfalen“ zu veröffentlichen. Dann folgte ebenso schnell der Gedanke, wir könnten ja die Heimatvereine bitten, die Weihnachtskrippen an ihrem eigenen Ort zu dokumentieren. Damit war die Lawine ins Rollen gebracht – der Erfolg ist einfach überwältigend. Waschkörbeweise hat der Postbote die Briefe ins Haus geschleppt, Briefe mit Photos, mit Zeichnungen, mit Erläuterungen. Vielen herzlichen Dank sagen wir allen, die sich so große Mühe mit der Dokumentation gemacht haben. Frau Dr. Heine-Hippler aus dem LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen ist zur Zeit darum bemüht, sich einen Durchblick zu verschaffen. Über die Ergebnisse der Forschungen werden wir aber erst auf der nächsten Mitgliederversammlung 2011 in Warburg berichten können. Über eine weitere große Aufgabe möchte ich noch berichten, das ist die Betreuung unseres nunmehr 2700 Kilo-

meter langen Wanderwegenetzes im Münsterland. Der Westfälische Heimatbund hat schon vor Jahrzehnten die Aufgabe übertragen bekommen, die Wanderwege im Münsterland mit dem Andreaskreuz zu markieren. Wir verdanken es Herrn Kurt Ernsting persönlich und der Kurt-und-Lilly-Ernsting-Stiftung, dass wir diese Aufgabe in einer Weise wahrnehmen können, die keinen Vergleich mit den großen Wandervereinen zu scheuen braucht. Unsere Wegezeichner markieren die Wanderwege in der Natur, aber wir entwickeln uns auch weiter. Auch hier gehen wir mit der Zeit und nutzen die moderne Computer- und Kommunikationswelt. Deshalb gibt es auch vom Fachbereich Wandern wieder etwas Aktuelles zu berichten. Die wichtigste Neuerung im vergangenen Jahr war sicher die Digitalisierung des Wanderwegenetzes im Münsterland. Es ist uns gelungen, zusammen mit dem Katasteramt des Kreises Warendorf unsere gesamten Hauptwanderwege digital ins Internet zu stellen. Und das für den Nutzer kostenlos. Das heißt: Unter [stadtplan-muensterland.de](http://stadtplan-muensterland.de) kann jeder interessierte Wanderer seine Tour vorab planen. Er kann die Tour auf Stadtplänen sehen, Ausschnitte wählen, sie vergrößern und sie ausdrucken. Er kann die Tour auch mit Satellitenbildern verfolgen und mit einem Flugsimulator abfliegen. Für die ganz modernen Wanderer bieten wir den Service, die Streckenführungen der Hauptwanderwege herunterzuladen und auf sein GPS-Navigatortgerät zu übertragen. Unsere Rundwanderwege, die sogenannten Spurensuchen im Münsterland, sollen alsbald folgen. Eine Spurensuche haben wir als Versuchsballon bereits eingestellt. Aber: Bei aller technischer Errungenschaft wird auch in Zukunft das weiße X an den Bäumen und Laternenpfählen nicht fehlen. Sie sind und bleiben die Haupt-Orientierung beim Wandern. Dafür sorgen 35 ehrenamtliche Wegewarte, die die Wanderwege in einer Länge von 2700 Kilometern regelmäßig inspizieren und nachmarkieren.

Auf eine recht ansehnliche Resonanz ist auch unser aktueller Fotowettbe-

werb gestoßen. Wir haben die Wanderer aufgefordert, über unseren Internet-Kooperationspartner [muensterland.de](http://muensterland.de) Fotos in das Internet einzustellen. Fotos vom Wandern, von der Natur oder von Sehenswürdigkeiten. Der Kreativität sollen da keine Grenzen gesetzt werden. Es gibt nur eine Einschränkung: Der Fotograf muss beim „Schießen“ des Fotos auf einem X-Wanderweg im Münsterland stehen. Es sind schon viele Fotos eingereicht worden, teilweise mit erstaunlichen Motiven. Da wird es der Jury Ende Juni sicher nicht leicht fallen, die Gewinner zu ermitteln. Als ersten Preis verlosen wir ein GPS-Gerät. Die eingereichten Fotos sind im Internet unter [muensterland.de](http://muensterland.de), Rubrik Wandern, zu sehen.

In unserer Schriftenreihe des Westfälischen Heimatbundes wird in den nächsten Wochen ein Buch erscheinen mit dem Titel „Wandern im Münsterland – 15 Ausflugstipps für Jung und Alt“. Es ist erwachsen aus den Empfehlungen und Hinweisen auf besonders schöne Touren, die der Westfälische Heimatbund regelmäßig herausgibt. Alle Wandertipps sind mit genauer Karte, technischen Hinweisen und farbigen Abbildungen versehen. Das praktische Buch im Umfang von 128 Seiten wird sicher ein guter Begleiter für Wandertouren in diesem Teil von Westfalen.

Ein anderer treuer Begleiter auf Wanderungen ist seit eh und je der Wanderstock. Wer regelmäßig mit seinem Wanderstock auf Tour geht, wird ihn wahrscheinlich mit dem ein oder anderem Stocknagel geschmückt haben. Das sind kleine Blechplaketten mit dem Emblem der absolvierten Wanderung. Der Westfälische Heimatbund hat seit dem vergangenen Jahr auch Stocknägeln in seinem Angebot. Und wie es sich gehört, mit dem Westfalenross. Man sieht sie in der freien Natur schon häufig auf Wanderstöcken oder auch an Fahrradlenkern!

Für die vielen Ideen und Pläne für dieses und die nächsten Jahre kann in dem Bericht der Geschäftsführung naturgemäß

nur ein kleiner Ausschnitt gegeben werden. Alles, was normales Tagesgeschäft ist, wie die Veröffentlichungsreihen, die Zeitschrift „Heimatspflege in Westfalen“, alle übrigen Tagungen, Seminare, Koordinierungsaufgaben, und so weiter – darüber informieren wir Sie ja regelmäßig und kontinuierlich. Für die „normalen“ und die „besonderen“ Vorhaben ist es aber besonders wichtig, dass man gute Freunde findet, auf die man sich verlassen kann, und mit denen all diese Dinge erfüllt werden können.

Dem LWL ist besonders herzlicher Dank zu sagen, dass er die Grundlagen für unsere ganz Westfalen umspannende Arbeit schafft und die Geschäftsstelle mit Personal und Finanzen ausstattet. Zugleich danken wir auch für die hervorragende Zusammenarbeit mit allen Fachämtern der landschaftlichen Kulturpflege des LWL. Hier können wir gemeinsam für Westfalen wirken. Beispiele dafür gibt es genug. Das LWL-Amt für Denkmalpflege und das LWL-Museumssamt sind solche zuverlässigen Partner. Ebenso möchte ich an dieser Stelle stellvertretend für alle anderen Partner die Kooperation mit dem LWL-Medienzentrum für Westfalen erwähnen. Es bereichert wie immer so auch in diesem Jahr unseren Westfalentag mit der Ausstellung seiner Medien und vermittelt uns allen vielfältige Anregungen. Den Kollegen im Foyer sage ich ein spezielles „Dankeschön“ dafür, dass wir immer auf die Zusammenarbeit mit ihnen bauen können.

Die Heimatgebiete, die Kreisheimatvereine und die einzelnen Heimatvereine machen vor Ort den Westfälischen Heimatbund aus. Durch sie ist die Heimatspflege in ganz Westfalen lebendig. Hier in Bochum sind wir geographisch gesehen unzweifelhaft am westlichen Rand von Westfalen. Gefühlt sind wir hier im westfälischen Ruhrgebiet aber mittendrin und fest verankert in Westfalen. Für die gute Zusammenarbeit möchte ich Ihnen im Namen aller, die in der Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes für Sie da sind, ganz herzlich danken.



## Westfälischer Heimatbund intern

### WHB-Parteienumfrage zu Westfalen

Während der Sitzung des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes am 19.03.2010 wurde aus den Regionen Westfalens vielfach die Sorge vorgetragen, dass angesichts des Kulturhauptstadtjahres „Ruhr.2010“ in der kommenden Legislaturperiode erneut der Versuch unternommen werden könnte, die Landschaftsverbände aufzulösen und drei Verwaltungseinheiten in Nordrhein-Westfalen zu schaffen, die Westfalen spalten würden. Damit sind fundamentale Interessen des Westfälischen Heimatbundes betroffen, der nach § 2 seiner Satzung die Einheit Westfalens erhalten will.

Deshalb hat der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Dr. Ingo Fiedler, vor dem Wahltag am 9. Mai 2010 den Fraktionsvorsitzenden von CDU, SPD, FDP und Bündnis90/Die Grünen im Düsseldorfer Landtag vor dem Wahltag am 9. Mai 2010 zwei Fragen gestellt:

1. Will Ihre Partei bei einer Regierungsbeteiligung den Erhalt der Landschaftsverbände durchsetzen?
2. Was wird Ihre Partei zur Erhaltung der kulturellen Einheit Westfalens beitragen?

Die Antworten werden im vollen Wortlaut wiedergegeben.



Mit der im Jahr 2005 begonnenen Verwaltungsstrukturreform haben wir die Verwaltung schlanker, bürgerfreundlicher und leistungsstärker aufgestellt. Rund 140 bislang selbständige Behörden wurden aufgelöst und die Aufgaben sachgerecht neu verteilt. Zudem wurde überflüssige Bürokratie abgebaut, um Wirtschaft und Bürger von überregulierenden Vorschriften zu befreien. Ein

Großteil der bislang staatlichen Aufgaben wurde im Sinne des Subsidiaritätsprinzips kommunalisiert, so dass die bürgernahste Verwaltungseinheit, die zugleich auch die größte Sachnähe hat, mit den Angelegenheiten befasst ist. Bis Mitte der nächsten Legislaturperiode soll der vorstehend beschriebene Prozess der Straffung der Landesverwaltung abgeschlossen sein. Im Lichte der dann gegebenen Situation wollen wir entscheiden, wie die verbliebenen Aufgaben der mittleren Verwaltungsebene am sinnvollsten zu organisieren und zusammenzufassen sind. Vorfestlegungen zu den Aspekten dieser Entscheidung gibt es nicht.

**Die kulturelle Einheit liegt uns sehr am Herzen.** So haben wir beispielsweise im Dezember 2008 einen Tagesordnungspunkt „Niederdeutsch im WDR“ im Kulturausschuss beraten. Im Zuge dieser Diskussion hat unser kulturpolitischer Sprecher Professor Thomas Sternberg MdL insbesondere gefordert, dass Niederdeutsch im Rundfunkprogramm des WDR eine stärkere Berücksichtigung erhalten sollte.

Helmut Stahl  
Fraktionsvorsitzender der CDU-NRW



Seit Beginn unserer Regierungsbeteiligung im Jahr 2005 engagieren wir uns als FDP-Landtagsfraktion erfolgreich für die Entbürokratisierung der nordrhein-westfälischen Verwaltungslandschaft. Im Rahmen unserer Verwaltungsstrukturreform haben wir die laufende Legislaturperiode dazu genutzt, zahlreiche Landeseinrichtungen umzustrukturieren, überzählige Behörden abzuschaffen und Aufgaben zu privatisieren bzw. zu kommunalisieren. Dies

hat zu erheblichen Effektivitäts- und Effizienzsteigerungen geführt. Unter Bürokratieabbau verstehen wir jedoch nicht die Abschaffung leistungsfähiger, dezentraler Verwaltungsstrukturen. Das bestehende System der Landschaftsverbände und Bezirksregierungen hat sich im Rahmen des Reformprozesses aus unserer Perspektive grundsätzlich bewährt. Deshalb hat die FDP-Landtagsfraktion schon in dieser Wahlperiode Plänen eine klare Absage erteilt, die westfälischen Regierungsbezirke und den Landschaftsverband Westfalen-Lippe zugunsten einer Dreiteilung der Mittelbehörden in Nordrhein-Westfalen aufzulösen. An dieser Haltung werden wir auch nach der Landtagswahl festhalten. Allerdings erwarten wir, dass sich die jeweiligen Einrichtungen auch weiterhin einer ständigen Aufgabenkritik unterziehen und sich aktiv am Prozess der Verwaltungsstrukturreform beteiligen.

**Die FDP-Landtagsfraktion ist sich der Bedeutung Westfalens als kulturelle Einheit unseres Landes bewusst.** Ausdrücklich begrüßen wir vor diesem Hintergrund das Engagement der zahlreichen Vereine, Verbände und sonstigen Einrichtungen, die sich um das kulturelle Erbe Westfalens und dessen Identität verdient machen. Um ihre Arbeit zu unterstützen, setzen wir uns im Rahmen der Kulturförderung dafür ein, dass verfügbare Landesmittel den beiden Teilräumen Westfalen und Rheinland gleichermaßen zugute kommen und eine einseitige Schwerpunktbildung vermieden wird. Seitens der öffentlichen Hand leistet insbesondere der Landschaftsverband Westfalen-Lippe einen bedeutenden Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft Westfalens, sowohl bezüglich der Identitätsstiftung nach 'innen', als auch bezüglich der Präsentation Westfalens nach 'außen'. Die landschaftliche Kulturpflege dieser Institution wird deshalb von Seiten des Landes durch Schlüssel- und

Bedarfszuweisungen finanziell unterstützt. Obwohl die Landeseinnahmen aufgrund der augenblicklichen Finanz- und Wirtschaftskrise stark rückläufig sind, werden wir uns seitens der FDP-Landtagsfraktion auch in Zukunft für eine angemessene Mittelausstattung in diesem Bereich einsetzen.

Zur projektorientierten Entwicklung der verschiedenen Kultur- und Naturräume unseres Landes machen wir uns darüber hinaus für das erfolgreiche Förderprogramm 'REGIONALE' stark. Im Rahmen der 'REGIONALE 2000 – EXPO-Initiative Ostwestfalen-Lippe' und der 'REGIONALE 2004 – links und rechts der Ems' konnte Westfalen bereits zwei Mal von diesem landeseigenen Förderinstrument Gebrauch machen. Mit der 'REGIONALE 2013 - Südwestfalen' und der 'REGIONALE 2016 - ZukunftsLAND' wird Westfalen in den kommenden Jahren erneut an der REGIONALE-Förderung partizipieren. Die FDP-Landtagsfraktion begrüßt die Entwicklung ausdrücklich und wird sich begleitend für umsetzungsfreundliche Rahmenbedingungen einsetzen.

Trotz aller öffentlichen Zuwendungen darf allerdings nicht vergessen werden, dass es sich bei der Kulturförderung um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt, an der sich neben dem Land Nordrhein-Westfalen und den Kommunen auch die Privatwirtschaft sowie die Bürgerinnen und Bürger beteiligen sollten. Um Anreize für ein stärkeres privates Engagement in diesem Bereich zu schaffen, setzen wir uns daher für vereinfachte steuer- und stiftungsrechtliche Regelungen ein.

Dr. Gerhard Papke  
Fraktionsvorsitzender der FDP-NRW



Ein großes Flächenland wie NRW benötigt eine staatliche Mittelebene. Deshalb

wollen wir grundsätzlich an dem bisherigen System aus Bezirksregierungen und Landschaftsverbänden festhalten. Die Landschaftsverbände und der RVR sind die Mittelinstanz der kommunalen Selbstverwaltung. Sie werden von den Kommunen mit der Erledigung von Aufgaben beauftragt, wo dies aus Kostengründen oder aufgrund fachlicher Anforderungen sinnvoll ist. Dies ist aus Sicht der GRÜNEN Landtagsfraktion eine sinnvolle Aufgabenteilung und sollte in Zukunft auch so bleiben. Die von CDU und FDP im Koalitionsvertrag von 2005 vereinbarte Auflösung der Landschaftsverbände geht an der Realität vorbei.

Wir setzen uns dafür ein, dass die Zusammensetzung der Verbandsversammlungen durch Direktwahlen eine in der Öffentlichkeit höhere demokratische Legitimation erfährt. Damit die Landschaftsverbände weiter kostengünstige qualifizierte Arbeit leisten können, bedarf es zunächst einer besseren Finanzausstattung der Kommunen. Zum einen müssen Bundesmittel vollständig weitergeleitet, zum anderen Kommunen bei den Ausgaben entlastet und das Konnexitätsprinzip strikt eingehalten werden. Dies gilt insbesondere für die Bereiche „KdU“, „Hilfe zur Pflege“, „Grundsicherung“, aber auch der Eingliederungshilfe.

Auch die Kommunalisierung von Landesaufgaben ohne ausreichende Mittelzuweisung hat zu unterbleiben. Die Landschaftsverbände müssen auch über 2013 hinaus im Bereich der Eingliederungshilfe Hilfen aus einer Hand geben können. Dazu gehört die Zuständigkeit für alle Formen der Unterbringung.

Darüber hinaus sollte das Schulgesetz dahingehend reformiert werden, dass es erlaubt, Kinder inklusiv zu unterrichten. Des Weiteren muss § 107 GO NRW reformiert werden, um der kommunalen Familie wieder mehr Spielraum bei ihrer wirtschaftlichen Betätigung zu geben. Hier spielt für die Landschaftsverbände die Möglichkeit zur Gründung von Medizinischen Versorgungszentren, von Einkaufsgenossenschaften sowie von

anderen Formen kommunaler Unternehmen und Verbände eine Rolle.

**Die Landschaftsverbände müssen erhalten bleiben.**

Die Region Westfalen ist eine besondere Kulturlandschaft in Nordrhein-Westfalen. In ihr spiegeln sich Kultur, Geschichte und Politik wider. Für diese historisch-politische Region und die in ihr lebenden Menschen ist der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) mit seiner Landschaftlichen Kulturpflege zuständig. Der LWL steht wie keine andere Organisation für die Einheit Westfalens, weil er mit seinen Einrichtungen in ganz Westfalen präsent ist, die kultur- und kunstgeschichtlichen Zeugnisse Westfalens erforscht und darstellt und damit einen signifikanten, formenden Beitrag zur Identität der historisch-politischen Landschaft Westfalen leistet.

Wir GRÜNE wollen diese einzigartige Kulturpflege nach wie vor unterstützen und fortentwickeln, denn das Kulturnetzwerk des Landschaftsverbandes mit seinen Museen, Kultureinrichtungen und Serviceangeboten stellt eine wichtige Klammer für die geschichtliche und kulturelle Identität des Landesteils Westfalen-Lippe dar.

Sylvia Löhrmann  
Fraktionsvorsitzende von  
Bündnis 90/Die Grünen



Die SPD hat unsere Anfrage leider nicht beantwortet.

Deshalb zitieren wir aus der LWL-Parteienumfrage zur Verwaltungsstrukturreform (abgedruckt in LWL aktuell, 2/2010, S. 3) die Antwort auf die Fragen:

Streben Sie den Erhalt der Bezirksregierungen und der beiden Landschaftsverbände an?

Welche Veränderungen warten nach der Wahl auf die Landschaftsverbände, vorausgesetzt Ihre Partei stellt die Landesregierung?

Wir halten an den bewährten fünf Bezirksregierungen an ihrem jeweiligen Amtssitz fest, und wir werden ihren Wandel von der klassischen Aufsichtsbehörde zur modernen Beratungsinstanz als Partner der Kommunen aktiv fördern.

Die beiden Landschaftsverbände leisten einen herausragenden Beitrag zur sozialen und kulturellen Qualität der

Regionalpolitik in unserem Land. Sie sind zukunftsfähig und anerkannte Träger regionaler Identität und werden von uns nicht in Frage gestellt. Daher lehnen wir die Vorstellung der Landesregierung, das Land in drei kommunal verfasste Regionalpräsidien unter Auflösung der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe sowie des Regionalverbandes Ruhr zu teilen, ab.

Verwaltungsmodernisierung ist für uns keine neue Herausforderung. Dabei sind die Prinzipien unverändert: Zuerst erfolgt eine solide Aufgabenkritik und dann die Umsetzung ihrer Ergebnisse.

Kommunalisierung von Aufgaben nur dann, wenn sie fachlich und organisatorisch sinnvoll sind.

Die Einhaltung des Konnexitätsprinzips ist besonders wichtig. Gute Verwaltung braucht engagierte und qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Daher muss die finanzielle Ausstattung unserer Kommunen nachhaltig verbessert werden. Besondere Unterstützung brauchen die Landschaftsverbände bei der Eingliederungshilfe von Menschen mit Behinderungen.

Michael Groschek  
Generalsekretär der SPD-NRW

## Tagungs- und Veranstaltungsberichte

### Tagung zur Industriekultur in Südwestfalen

Die Fachstelle Geographische Landeskunde hat sich mit der Industriekultur in Südwestfalen auseinandergesetzt. Am 8. Mai tagten die Mitglieder zum Thema „WasserEisenLand“ im Deutschen Drahtmuseum in Altena. Seit Jahrhunderten ist Altena das Zentrum des Drahtgewerbes und besetzt noch heute 20 Prozent des weltweiten Drahtmarktes. 1965 auf der Burg Altena gegründet, wurde das Deutsche Drahtmuseum 1994 in einem Gebäude unterhalb der Burg untergebracht. Das 1999 noch einmal mit einer modernen, besucherorientierten Erlebnisausstellung ausgestattete Museum zeigt unter dem Motto „Vom Kettenhemd zum Supraleiter“ die vielfältigen Aspekte des Themas Draht. Vom Drahtseil einer modernen Hängebrücke über die Kugel im Radlager, das Heizelement im elektrischen Bügeleisen, das kilometerlange Überseekabel bis hin zur Klammer am Teebeutel – Draht, wohin man schaut. Der Vorsitzende der Fachstelle, Dr. Georg Römhild, freute sich besonders über die Bereitschaft des Bürgermeisters der Stadt Altena, Dr. Andreas Hollstein, zur Geschichte der Stadt und über die Perspektiven für das Jahr 2015 zu sprechen. Altena ist ganz besonders vom



Bürgermeister Dr. Hollstein bei seinem Referat  
(Fotos: Werner Gessner-Krone)

demografischen Wandel betroffen. In der Zeit von 1970 bis heute ist die Einwohnerzahl von 32.000 auf 19.000 geschrumpft. Dieser Verlust ging mit der Umstrukturierung in der Metallindustrie und der Autoindustrie einher. Für die kleinen Betriebe bis zu 400 Arbeitsplätzen gab es aber nicht die gleichen Stützungsmaßnahmen wie es z. B. beim Verlust des Nokia-Werkes in Bochum der Fall war. Der finnische Mobiltelefonhersteller kaufte 1987 von der Standard Elektrik Lorenz (SEL) AG die 1961

von der Firma Graetz KG eingebrachten Sparten. Erich und Fritz Graetz gründeten bereits 1948 in Altena ihre Fabrik, in der Radios und später auch Schwarzweißfernseher produziert wurden. Heute fehlt der Stadt die Kaufkraft der abgewanderten Bevölkerung zwischen 25 und 50 Jahren. Unter 25 Jahren ist die Bevölkerungsentwicklung normal, während der Anteil der über 50jährigen Personen überproportional hoch ist. Eine Ursache für diese Entwicklung sieht der Bürgermeister in der falschen Stadtentwicklung der vergangenen Jahrzehnte. Durch den Bau von großen Shoppingcentern hat man den kleinen und mittleren Läden die Kaufkraft entzogen. Im Bereich der Arbeitsplätze hat man nicht genug für die Ansiedlung und Entwicklung von Betrieben getan und keine Industrieflächen ausgewiesen. Bei den großen Neubauten der öffentlichen Hand sind die Folgekosten nicht genügend bedacht worden und es wurde zu wenig Rücksicht auf die vorhandene Bausubstanz genommen. Neu ist heute die Unterschutzstellung eines Stadtteils mit Arbeiterhäusern von 1909 und später nach gleichen Bauplänen. Altena gehört leider auch zu den 15 Kommunen aus NRW mit der höchsten Verschuldung. Durch die Errichtung eines interkommunalen Gewerbegebietes zusammen mit den Städ-

ten Lüdenscheid und Werdohl erhofft man sich einen wirtschaftlichen Aufschwung. Den notwendigen Sparmaßnahmen fielen eine Grundschule, ein Freibad und ein Sportplatz zum Opfer. Mit Blick auf 2015 wird die finanzielle Unterstützung aller Vereine eingestellt. Im Laufe von 10 Jahren sollen aber 10 Millionen Euro in den Schulbereich investiert und die bestehende Freiwilligenbörse noch stärker aktiviert werden. Durch eine gute Vorarbeit hat man 2007 in Zusammenarbeit mit dem Landesbau- und Verkehrsministerium ein integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept mit insgesamt 314 Maßnahmen auf den Weg gebracht. Das Investitionsvolumen liegt bei 40 Millionen Euro. Ein Leuchtturmprojekt soll dabei die Erschließung der Burg Altena durch einen Eventaufzug in einem alten Luftschutzzoll sein. Damit könnte das städtebaulich wichtige Potential der Höhenburg Altena wesentlich besser erschlossen und die Zahl der Besucher auf 150.000 jährlich gesteigert werden.

Stephan Sensen, Leiter der Museen des Märkischen Kreises, stellt das regionale

Ein Mitarbeiter des Museums zeigt die industrielle Drahtzieherei an den Originalmaschinen



Stephan Sensen führt durch das Deutsche Drahtmuseum

Netzwerk der Industriekultur in Südwestfalen vor. Im Vergleich mit dem Kulturtourismus im Ruhrgebiet ist dieser Bereich in Südwestfalen noch nicht so stark entwickelt. Dabei ist diese Region mit einer Tradition der Eisenverhüttung seit 2.600 Jahren viel eher die Wiege der Schwerindustrie als das Ruhrgebiet. Heute gibt es hier noch 50 Prozent der Arbeitsplätze im produzierenden Bereich, während im Ruhrgebiet der Wert nur noch bei 20 Prozent liegt. 1996 hat man die Industriegeschichte anhand von konkreten Beispielen alter

Industriedenkmale in der märkischen Region dargestellt. Es entstand die Märkische Technikstraße. Der Förderverein WasserEisenLand e.V. hat die Betreuung übernommen und will die Technischen Kulturdenkmäler und die damit verbundenen Vereine, Kommunen, Firmen und Privatpersonen unterstützen.

Im Rahmen seines Projektes für die Regionale 2013 will der Förderverein WasserEisenLand nun alle Denkmäler und Museen der Industriekultur vernetzen und zusammen vermarkten.

Fachstellenmitglieder vor der Luisenhütte





Die Führung folgt dem Materialfluss im Produktionsgang.  
Einige Teilnehmer stehen auf der Brücke zur Anlieferung von Holzkohle und Eisenstein

Am Nachmittag besuchten die Fachstellenmitglieder die älteste bekannte Holzkohlenhochofenanlage Deutschlands in Balve-Wocklum. 1748 unter Freiherr Franz Kaspar Ferdinand von Landsberg gegründet, wurde die Anlage 1758 erstmals in Betrieb genommen. Die Familie ist auch heute noch Besitzer der Hütte. Obwohl 1834 die Anlage den modernen Anforderungen angepasst wurde, musste die Hütte 1865 stillgelegt werden. Man war der Steinkohlenkonkurrenz nicht gewachsen. 1939 beschloss eine Gruppe von technischen

Verbänden und Hütten und anderen Werken, die Luisenhütte als Zeuge alter Eisentechnik zu erhalten, so dass man die Anlage 1950 wieder in den letzten Zustand versetzen konnte. 1941 hat der Kreis Altena und in der Nachfolge 1975 der Märkische Kreis einen Überlassungsvertrag unterschrieben. 2003 erfolgte über das Stadterneuerungsprogramm eine Restaurierung und Umnutzung zum Industriemuseum. Die Gesamtinvestition lag bei 1,35 Millionen Euro und wurde 2004/2005 abgeschlossen.

Bürgermeister Rainer Lammers und Werner Gessner-Krone, Stellvertretender Vorsitzender der LNU, begrüßen die Gäste

(Foto: Wolfgang Kuhn)



## Flaßpöhle, Deipe Briäke, Sloopsteene

Dies alles waren Ziele der Landesgemeinschaft für Naturschutz und Umwelt (LNU) auf der großen Exkursion in die Heide- und Dünenlandschaft bei Lotte. An die 100 Teilnehmer und Beteiligte konnte Bürgermeister Rainer Lammers zusammen mit Werner Gessner-Krone von der LNU am Haltepunkt Halen begrüßen. Das Beherrschen der niederdeutschen Sprache war keine Voraussetzung zur Teilnahme an der Wanderung. Den Gästen aus Düsseldorf, Wuppertal, Köln, Bergisch Gladbach und auch allen anderen Nichtplattdeutschsprechenden wurde ein kleiner Sprachkurs in die alten Bezeichnungen gegeben. Aufgeteilt in drei Gruppen machte man sich auf den Weg, die uralte Kulturlandschaft zu erkunden. Hier hat der Mensch schon seit Jahrtausenden gesiedelt und das Land

Hartmut Storch (Biologische Station Kreis Steinfurt) und Kornelia Lauxtermann (Gemeindeverwaltung Lotte) erklären die Naturphänomene in der Sandkuhle. Im hinteren Bildteil lässt sich das schwarze Humusband der Düne erkennen, welches erneut vom Sand überweht wurde

(alle weiteren Fotos: Werner Gessner-Krone)



bewirtschaftet und genutzt. In einer kleinen Sandkuhle fand sich ein deutliches Bodenprofil eines Podsohlbodens und auf den alten Dünen die Relikte der Heidelandschaft, Heiden und Wacholder. Anhand dieser Relikte ließ sich die Geschichte der Landschaft hervorragend ablesen und verdeutlichen. Die Deipe Briäke, frei aus dem Niederdeutschen übersetzt Tiefer Bruch, ist ein als Naturschutzgebiet ausgewiesenes Fleckchen Erde im Norden des Ortsteils Halen, nahe der niedersächsischen Grenze. Eigentlich ist dieser mit Wollgras und Torfmoos, Seggen und Binsen bestandene Heideweiher gar nicht so tief. Dieser Lebensraum in dem nährstoffarmen Gebiet der Dünenlandschaft, ist heute stark durch den Nährstoffeintrag aus der Landwirtschaft gefährdet. Die Hungerkünstler unter den Pflanzen, zum Beispiel der „fleischfressende“ Sonnentau, können nur gegen die „Allerweltsarten“, wie zum Beispiel die Brennnessel, konkurrieren, wenn das Nährstoffangebot gering ist. Mit einer aufwendigen Drainage und einer großen Entschlammungsaktion hat man in den 80er Jahren versucht, das Gebiet zu schützen. In einem 1997 aufgestellten Pflege- und Entwicklungsplan des Biologischen Institutes

Das Großsteingrab „Sloopsteene“ an der Gemeindegrenze zwischen Lotte und Westerkappeln



Werner Niehüser (Hegering Lotte-Wersen), Rainer Seidl (ANTL) und Dieter Zehm (Heimatverein Wersen) berichten von der eindrucksvollen Geschichte der Deipen Briäke

in Metelen wurden 27 Arten der „Roten Liste der gefährdeten Pflanzen und Tiere in NRW“ aufgelistet. Die empfohlenen Pflegemaßnahmen sollten auch heute noch Beachtung und Berücksichtigung finden. Die Sloopsteene werden wahrscheinlich von vielen Menschen aus dem Tecklenburger Land und darüber hinaus von den Klassenfahrten aus der Volks- oder Grundschulzeit bekannt

Flotten Schrittes geht die Wanderung auf das letzte Etappendrittel



sein. Es handelt sich dabei um ein 2000 bis 3000 Jahre altes Großsteingrab aus der Jungsteinzeit. Die „riesigen“ Steine übten früher und auch heute noch eine große Anziehungskraft auf Kinder aus. Über den Hunterorther Esch, vorbei an Bauernhöfen mit fantastisch bewach-

Die Zivildienstleistenden, die Jugendlichen aus dem Freiwilligen Ökologischen Jahr und dem Europäischen Freiwilligen Jahr der ANTL und die Damen und Herren vom Heimatverein Wersen kümmern sich um die Versorgung der Gäste





Friedhelm Wilbrand (Gemeindeverwaltung Westerkappeln) und Wolfgang Kuhnt (Kultur- und Heimatverein Westerkappeln) geben an der Mühle Bohle Erklärungen zur Düte und zur Flussaue

senen Kalksteinmauern und an einem Hügelgrab aus der Bronzezeit ging es entlang des Verlaufs der Düte zum vorläufigen Ziel der Wanderung, dem Hof Bohle. Zum Hof gehört eine Wassermühle. Die Wasserkraft trieb schon im 13./14. Jahrhundert an dieser Stelle eine Kupfermühle des Grafen von Tecklenburg an. Der Ursprung der heutigen Mühle geht auf eine Boke- und

Der Vorsitzende des Heimatvereins Wersen, Werner Beiderwellen, begrüßt die Gäste auf dem Hof der Mühle Bohle



Walkemühle zurück. Später wurden diese durch eine Öl- und Kornmühle ersetzt und durch eine Sägemühle ergänzt. Heute wird das seit 1992 unter Denkmalschutz stehende Gebäude mit seinen technischen Einrichtungen als Museum vom Heimatverein Wersen unterhalten. So begrüßte der Vorsitzende des Heimatvereins Wersen, Werner Beiderwellen, auch gerne die Gäste aus ganz NRW und Peter Gospodarek und Hermann Middelberg führten die Interessierten gerne durch die Mühle. Die Damen und Herren des Heimatvereins sorgten für einen heißen Kaffee und Kuchen und die Vorsitzende der ANTL Beatrix Pliet mit den Zivis, FÖJ'lern und dem Jugendlichen aus dem Europäischen Freiwilligenjahr für die Lammbratwürstchen. Ein Bustransfer ließ alle Teilnehmer pünktlich zur Haltestation der NordWestBahn gelangen.

### „Biodiversität in der Agrarlandschaft“ 20. Arnsberger Umweltgespräche

Teilnehmer aus Kommunen, Kreisen, Bezirksregierungen, Biologischen Stationen, Landwirtschaft und Naturschutzverbänden verfolgten am 22. April die 20. Arnsberger Umweltgespräche, die unter dem Thema „Biodiversität in der Agrarlandschaft“ standen. Die Arnsber-

ger Umweltgespräche haben sich zum Ziel gesetzt, ein aktuelles Thema, das für einen längeren Zeitraum alle, die mit Natur und Landschaft, mit Arten- und Naturschutz, mit Umweltschutz im weitesten Sinn beruflich oder ehrenamtlich beschäftigt sind, aufzugreifen und an einem Tag ausführlich zu beleuchten. Sie wollen Gelegenheit zum Dialog geben und nicht polarisieren sondern informieren. Nach der Begrüßung durch den Arnsberger Bürgermeister Hans-Josef Vogel und den Stellvertretenden LNU-Vorsitzenden Werner Gessner-Krone erläuterte NRW-Umweltminister Eckhard Uhlenberg in seinem Eröffnungsvortrag „Mensch, Natur, Heimat – Partnerschaften für natürliche Lebensvielfalt in NRW“ die Aktivitäten der Landesregierung für den Erhalt der Artenvielfalt in den agrarisch geprägten Räumen des Landes. Erfolge seien bei Arten wie Wanderfalke, Weißstorch und Großer Brachvogel zu verzeichnen, wohingegen andere Arten wie Rohrdommel, Heidelerche und Ortolan im Bestand bedroht seien. Der Ansatz des Landes sehe neben der Überführung von Flächen in öffentliches Eigentum besonders den Vertragsnaturschutz vor, der mittlerweile ca. 24.000 ha Fläche umfasse. Als spannende Zukunftsaufgabe nannte der Minister die Regulierung des Baus von Biogasanlagen und ihre Auswirkungen auf Artenvielfalt und Landschaftsbild.

Dr. Gert Berger vom Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung trug unter dem Titel „Naturschutz in Agrarlandschaften – es geht mehr als mancher glaubt! Grundlagen, Konzepte und Erfolge der Integration von Naturschutzzielen in landwirtschaftliche Produktion und Landschaftsgestaltung“ vor. Er stellte zunächst klar, dass die agrarische Landnutzung immer entsprechend den technischen Möglichkeiten erfolgt sei. Daraus sei als „Nebenprodukt“ jeweils eine spezifische Biodiversität hervorgegangen. Mit zunehmender Mechanisierung und Chemisierung der Landwirtschaft ging die Artenvielfalt zurück. Negativ wirkten sich in jüngerer Zeit der ersatzlose Wegfall der EU-Flächenstilllegung und die Förderung der Bioenergie aus. Produktionsabhängige Ursachen für den Rückgang der Ar-



Teilnehmer der Tagung v. l.: Klaus Kaiser, MdL; Friedhelm Decker, Präsident des Rheinischen Landwirtschaftsverbandes; Eckhard Uhlenberg, Umweltminister NRW; Werner Gessner-Krone, Stellv. LNU-Vorsitzender; und Hans-Josef Vogel, Bürgermeister von Arnsberg (Foto: Stadt Arnsberg)

tenvielfalt seien darüber hinaus große Schläge, der Anbau nur noch weniger Feldfrüchte, dichtwüchsige Kulturen sowie der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und die Ausbringung von Gülle, die sich zudem noch in benachbarten Biotopen auswirke. Grundvoraussetzungen für Lösungen bestünden darin, dass Landwirte anerkennen, dass ihre Bewirtschaftungsweisen naturschutzfachliche Defizite aufwiesen und andererseits die Naturschützer die ökonomischen Erfordernisse der Landwirte akzeptierten. Eine flächendeckende Extensivierung der Landwirtschaft sei ein unrealistisches Ziel und durch Vertragsnaturschutz nur in einzelnen Regionen wie der Eifel zu erreichen. Der Ökolandbau habe eine hohe Bedeutung für einzelne Arten, erfahre aber auch eine zunehmende Intensivierung bei einem relativ geringen Flächenanteil. Sinnvoll sei ein produktionsintegrierter Naturschutz mit schlaginternen Naturschutzbrachen, die dann vor allem heterogene Extremstandorte und wirtschaftlich weniger wichtige Flächen betreffen. Dr. Berger plädierte für eine Basisleistung Naturschutz in Ackerbaulandschaften

auf 3 Prozent der Flächen, was aber auch ein administratives Problem sei. Die Bewirtschaftung müsse dort zielgerichtet naturschutzfachlich ausgerichtet und in den Produktionsablauf integriert werden.

Friedhelm Decker, Präsident des Rheinischen Landwirtschaftsverbandes, stellte in seinem Vortrag „Biodiversität durch und mit der Landwirtschaft – die Position des Berufsstandes“ heraus, dass die Landwirtschaft ein wesentlicher Produzent der Artenvielfalt sei. Aktuell habe die Landwirtschaft mit Flächenverlusten durch Versiegelung und wachsenden Waldanteil zu kämpfen. Die Umsetzung von FFH- und Vogelschutzrichtlinien sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Als Beispiele für Artenschutzaktivitäten nannte Decker das Eifel- und das Bördeprojekt, die Lerchenfenster und die Anbringung von Nisthilfen für Rauchschwalben. Viele Landwirte zeigten ein großes Engagement für den Artenschutz. Jahrzehntlang habe es lediglich einen ordnungsrechtlichen Naturschutz gegeben, dessen Grenzen aber erreicht seien. Daher wurde seit den 80er Jahren der

Vertragsnaturschutz entwickelt. Der ehrenamtliche Naturschutz sei für die Landwirte manchmal ein schwieriger Partner, dennoch werbe er für kooperative Lösungen. Decker bemängelte, dass sich die Visionen des Naturschutzes für die biologische Vielfalt oft auf Flächenanteile für Schutzgebiete beschränkten. Der weitere Flächenerwerb für den Naturschutz sei kritisch zu hinterfragen. Qualität sei im Naturschutz wichtiger als Quantität.

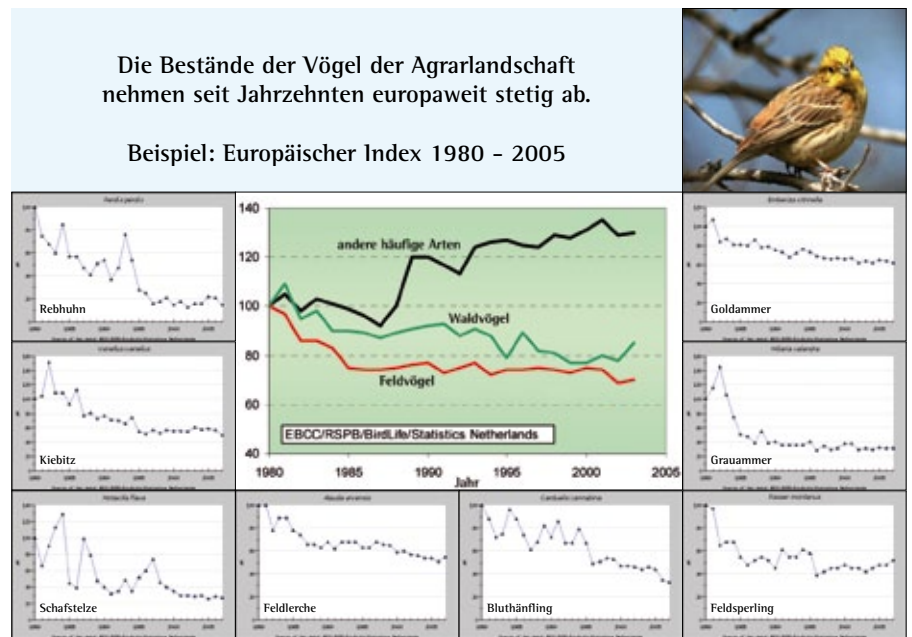
Rainer Fischer, Geschäftsführer der LNU, trug in Vertretung von Mark vom Hofe die „Anforderungen des Naturschutzes an eine vielfältige Agrarlandschaft“ vor. Er betonte zunächst, dass die heimische Kulturlandschaft durch zunehmende Mechanisierung und Intensivierung der Landwirtschaft an Landschaftselementen und damit an Arten verarmt sei. Arten wie Feldlerche und Kiebitz seien die prominentesten Beispiele, aber auch viele Arten von Acker- und Wiesenblumen seien seltener geworden. Die weitere Intensivierung der Landwirtschaft durch immer größere Stallungen und Schläge führten zu einer Monotonisierung der Landschaft, deren Vielfalt, Eigenart und Schönheit bedroht seien, was zu erheblichen Einschränkungen im Naturerlebnis führe. Lerchenfenster und das Rauchschwalben-Programm seien als punktuelle Maßnahmen sinnvoll und zu begrüßen, ebenso Ackerrandstreifen. Der zunehmende Flächenverbrauch wurde als höchst problematisch für den Naturschutz und die Landwirtschaft angesehen. Dieser müsse gestoppt werden. Ebenso seien aber die weitere Industrialisierung der Landwirtschaft und der Umbruch von Grünland zu begrenzen. Die Landwirtschaft müsse eine angemessene Vergütung für Naturschutzmaßnahmen bekommen. Ziel sei ein integratives Konzept, das den Biotopverbund fördere. Hierzu sei die Kooperation zwischen Naturschutz und Landwirtschaft zu vertiefen.

Thomas Muchow berichtete in seinem Vortrag „Biotop- und Artenschutz mit der Landwirtschaft – Erfahrungen aus dem Rheinland“ über die Arbeit der 2003 gegründeten Stiftung Rheinische Kulturlandschaft, deren Geschäftsfüh-



rer er ist. Arbeitsschwerpunkte seien die Planung, Finanzierung und Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen, die Betreuung von Naturschutzflächen, die Beratung der Landwirte bei naturschutzfachlichen Fragen sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Lineare Maßnahmen auf Ackerflächen seien Blüh-, Uferand-, Schwarzbrach- und Ackerrandstreifen sowie Lerchenfenster, flächige Maßnahmen seien Acker- und Blühbrachen, der Kulturpflanzenanbau mit Naturschutzaufgaben wie weitere Reihenabstände, Stoppelbrachen oder Verringerung von Düngung und Pflanzenschutzmittelinsatz bis hin zum Verzicht, schließlich noch die Umwandlung von Ackerflächen in extensives Grünland. Instrumente seien Vertragsnaturschutz- und Artenschutzprogramme, die Eingriffsregelung, Artenschutz bei bestimmten Vorhaben sowie regionale Ansätze und Modell-Projekte.

Dr. Ralf Joest von der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest erklärte zu Beginn seines Vortrags „Schutz der Feldvögel in der Agrarlandschaft – Rückgangsursachen und Beispiele für Schutzmaßnahmen aus der Hellwegbörde“, dass 50 Prozent der Fläche NRWs landwirtschaftlich genutzt würden, davon 70 Prozent als Ackerland. Europaweit sei ein Rückgang der Feldvögel zu beobachten. Gründe seien der weitere Flächenverbrauch durch Wohn- und Industriegebiete, aber auch durch Abgrabungen, die Veränderung von Landschaftsstrukturen, die Eutrophierung und eine höhere Halmdichte auf den Äckern. Der zunehmende Wintergetreideanbau führe zu weniger Stoppeläckern. Daraus ergäben sich weniger Nistmöglichkeiten und weniger Futterreste. In der Hellwegbörde gebe es vielfältige Aktivitäten zum Feldvogelschutz, angefangen bei den Schutzmaßnahmen für die Wiesenweihede seit den 60er-Jahren über die seit den 80er-Jahren eingeführten Ackerrandstreifen, die Hellwegbördevereinbarung und den Vertragsnaturschutz von Land und EU. So konnten Erfolge beim Feldvogelschutz erzielt werden. Seit 2007 gehe die Flächenstilllegung aber zurück, während es mehr und mehr Biogasanlagen gebe. Der Rückgang der Brachen



könne durch Vertragsnaturschutzflächen nicht ausgeglichen werden. Daher sei ein Ersatz für die Flächenstilllegung erforderlich.

Dr. Thomas van Elsen (Petarca – Europäische Akademie für Landschaftskultur) erklärte zu Beginn seines Vortrages „Ökologischer Landbau als Potenzial für Artenvielfalt und Kulturlandschaft“, dass die Entwicklung der Agrarlandschaft sich bislang aufteilte zwischen Intensivierung und der Aufgabe schlechter Standorte. Der ökologische Landbau zeichne sich durch vielfältigere Fruchtfolgen und standortangepasste Tierhaltung aus. Daraus ergäben sich höhere Artenzahlen von Ackerwildkräutern. Die Grünlandnutzung im ökologischen Landbau zeichne sich durch geringere Düngung, aber nicht durch geringere Nutzungshäufigkeit aus. Wünschenswerte Maßnahmen seien der Einsatz von Balkenmähern, die Einhaltung von Mindest-Schnitthöhen und die Beachtung von Schnittzeitpunkten. Notwendig seien eine einzelbetriebliche Naturschutzberatung für die Landwirtschaft und die Aufstellung von Kulturplänen als hofindividuellen Naturschutz. Diese könnten in den Ökolandbau integriert werden mit Maßnahmen

wie autochthonen Blühstreifen, einem Feldfuttermanagement oder Erosionsschutzstreifen. Zum Schluss seines Vortrages ging Dr. van Elsen noch auf den Ansatz der sozialen Landwirtschaft und auf das Projekt „100 Äcker für die Vielfalt“ ein.

Petra Bernardy vom Büro Dziewaty + Bernardy trug zum Thema „Energie aus Biomasse – wie steht es um den Vogelschutz?“ vor. Sie berichtete über ein Projekt im Kreis Lüchow-Dannenberg und in der Prignitz, in dem die Auswirkungen des Energiepflanzenanbaus auf den Vogelschutz untersucht wurden. Konflikte hätten sich aus der Zunahme des Maisanbaus und der Ernte von Wintergetreide für die Biomassenutzung bereits im Mai / Juni ergeben. Verstärkt würde Beregnung eingesetzt, die Kulturen vereinheitlicht und größere Schlageinheiten genutzt. Sie empfahl, ein- und mehrjährige Brachen anzulegen, mehrjährige Kulturen zu nutzen, kleinflächige Bewirtschaftungseinheiten beizubehalten und insgesamt eine größere Nutzungsvielfalt anzustreben. Dr. Martin Sorg, Mitglied des LNU-Vorstands, hielt den abschließenden Vortrag „Blütenbestäubung und andere Dienstleistungen durch Biodiversität in

der Agrarlandschaft“. Er erläuterte zunächst den Begriff „Biodiversität“, der nicht nur Arten, sondern auch Unterarten und Rassen umfasse.

Die Insekten machten einen hohen Anteil an der Biomasse aus (nicht nur an der Artenzahl), Kenntnisse über sie seien aber nur unzureichend vorhanden. Bei der Frage der Bestäubung sei

eine Reduzierung nur auf Bienen und Wildbienen falsch, auch wenn die Bestandszahlen bei Honigbienen sänken. Wenn Wildbienen hier Ersatz sein sollten, so bräuchten sie ein durchgehendes Blütenangebot. Da dies nicht vorhanden sei, komme es zu einem regionalen Aussterben mancher Wildbienenarten.

Auf den 20. Arnsberger Umweltgesprächen wurden wieder viele Informationen geliefert und viele Facetten und Gesichtspunkte verdeutlicht. Die Sichtweise ist sicherlich nicht immer einvernehmlich – aber nur aus der Kontroverse und der Diskussion entstehen gemeinsam gehbare Wege, tragbare Lösungen und Vereinbarungen.

## Museen und Ausstellungen

### Erstes virtuelles Stadtmuseum in Westfalen

In Halle eröffnete am 16. April 2010 ein stadthistorisches Museum, das einmalig ist in Westfalen: Das Internet-Museum „Haller ZeitRäume“. Es zeigt Weltgeschichte am Beispiel der kleinen Stadt Halle in Westfalen, anhand von persönlichen Gegenständen und selbst erlebter Geschichte. Eine Initiativgruppe aus Bürgerinnen und Bürgern suchte 2008 nach einer Möglichkeit, lokalgeschichtlich bedeutsame Gegenstände vor der Entsorgung zu bewahren – vorzugsweise mit geringen finanziellen Mitteln. Sie entwickelte die Idee eines virtuellen Museums, dem eine reale Sammlung angeschlossen ist. Die Stadt Halle konnte überzeugt werden, Trägerin desselben zu werden. Das Museumsteam besteht heute aus engagierten Ehrenamtlichen und einer freiberuflichen Historikerin.

Vom 16. April an gehen Museumsbesucherinnen und -besucher per Mausclick auf Entdeckungstour durch virtuelle

Eine Seite aus dem Internet-Museum



Die wöchentliche Museums-Sprechstunde im Haller Stadtarchiv

ZeitRäume, die nach und nach eröffnet werden.

Die Gestaltung der Museumswebsite spielt mit der Idee, den virtuellen Raum als einen realen darzustellen. So reichte das Foto eines nicht mehr existierenden Haller Gebäudes aus, um dieses als „Museumsgebäude“ wiederauferstehen zu lassen. Ein entsprechender Grundriss wurde erstellt und die Abteilungen, sprich „ZeitRäume“, darin angelegt. Die Abteilungstexte setzen Welt- und Stadtgeschichte in Beziehung. Die Einzelobjekte schließlich erzählen individuelle Geschichten in ihrer Zeit. Bürgerinnen und Bürger jeden Alters sind eingeladen, beim Entstehen

des Museums mitzumachen. In die wöchentliche Museumssprechstunde bringen Bürger ihre historischen Gegenstände. Dabei kann dem Museum ein Objekt für die reale Sammlung geschenkt oder als Foto für die virtuelle Sammlung zur Verfügung gestellt werden. Einige Bürger übernehmen gern Objekt- und Themenrecherchen. Drei Ehrenamtliche haben daraus bereits eine reale Sonderausstellung erarbeitet, die auch auf der Website übernommen wurde. Alle Arbeiten werden wissenschaftlich und den Standards für Museen entsprechend begleitet. Öffentliche Veranstaltungen wie Stadtführungen, Vorträge und demnächst

auch Schulangebote holen das virtuelle Museum Haller ZeitRäume in die Realität. Im ersten Jahr (2009) haben sich bereits 60 Bürgerinnen und Bürger an der Museumsarbeit der Haller ZeitRäume beteiligt.

## „Bochum – das fremde und das eigene“

Unter dem Titel der Ausstellung lässt sich (beinahe) die gesamte Geschichte der Stadt und des Bochumer Raumes schreiben: von der Besiedelung durch bäuerliche Gruppen der Jungsteinzeit bis zur multikulturell geprägten Gegenwart. Erfahrungen des Fremdseins in der Stadt – und für ihre Bewohner – durchziehen alle historischen Epochen. Die Ausstellung widmet sich dem Wechselspiel von ‚fremd‘ und ‚eigen‘. Sie öffnet den Blick dafür, dass Fremdes zu Eigenem wird und umgekehrt. Dabei wird deutlich, dass ‚das Fremde‘ sowohl positive als auch negative Assoziationen auslöst.

Das, was als fremd empfunden wird, unterliegt einem Wandel und ist an gesellschaftliche Konventionen gebunden. Es kann faszinieren, Neugier und Sehnsüchte wecken, aber auch bedrohlich wirken und zu Distanz, Abwehr und Gegenreaktionen führen. Die Ausstellung thematisiert das ‚Fremdsein‘ im historischen Längsschnitt. Dabei geht es nicht nur um die Menschen, die zu

unterschiedlichen Zeiten nach Bochum kamen, hier lebten und arbeiteten, sondern auch um Bochumer in der Fremde, wie zum Beispiel Heinrich Graf Ostermann. Der berühmte Bochumer Pfarrerssohn ging von hier aus in die Welt und machte am Hof der russischen Zaren Karriere. In Russland war er nicht nur fremd, sondern wurde auch als Fremder empfunden.

Als sein Gegenpart dient Karl Arnold Kortum, der von Mülheim nach Bochum zog und sich hier niederließ. Seine Neugier und sein Forscherdrang blieben aber nicht an der Stadtgrenze stehen. Kortum, der als Vertreter der Aufklärung zu erkennen ist, war um das Wissen der Welt bemüht und richtete seinen Blick von Bochum aus in die Ferne. Heute ist er Bochum ‚eigen‘, wie nicht nur die Kortumstraße und andere Einrichtungen, die seinen Namen tragen, belegen. Einen Schwerpunkt der Ausstellung bildet die Zeit der Hochindustrialisierung. Zahlreiche Menschen strömten als Arbeitskräfte nach Bochum und ins Ruhrgebiet. Viele blieben und wurden heimisch; der Mythos vom Schmelztiegel Ruhrgebiet wurde geboren. Exemplarisch für alle Zuwanderer stehen die polnischen und masurischen Arbeitsmigranten. In dieser Abteilung rückt aber auch die Stadt selbst in den Blickpunkt, die sich rasant veränderte und damit nicht nur den Zugezogenen fremd war, sondern auch den Alteingesessenen fremd wurde.

Weiter thematisiert die Ausstellung die Auswüchse der Ablehnung des ‚Fremden‘, besonders während der NS-Zeit. Diese bekamen neben den Juden und anderen, die die Nationalsozialisten zu „Artfremden“ machten, auch die im Zweiten Weltkrieg zur Arbeit ins Reich und nach Bochum verschleppten „Fremdarbeiter“ zu spüren. Abschließend geht es um die in der jüngeren Vergangenheit Zugewanderten. Die Einheit setzt auf die Mitwirkung von in Bochum lebenden Migranten.

Die Ausstellung „Bochum – das fremde und das eigene“ ist Teil des für das Kulturhauptstadtjahr entwickelten Kooperationsprojektes der Archive des Ruhrgebiets, das von der Ruhr 2010 GmbH als offizielles Projekt im Kul-

turhauptstadtjahr angenommen wurde. Unter dem Obertitel „Fremd(e) im Revier“ zeigen die Archive dezentrale Ausstellungen, die im Laufe des Jahres 2010 zu unterschiedlichen Zeitpunkten eröffnen. Die Bochumer Ausstellung ist bis zum 31.3.2011 zu sehen.

Öffnungszeiten: Di. - Fr. 10 - 18 Uhr, Sa., So. und an Feiertagen 11 - 17 Uhr. Öffentliche Führungen jeden letzten Donnerstag im Monat um 18 Uhr. Weitere Führungen nach Anmeldung.

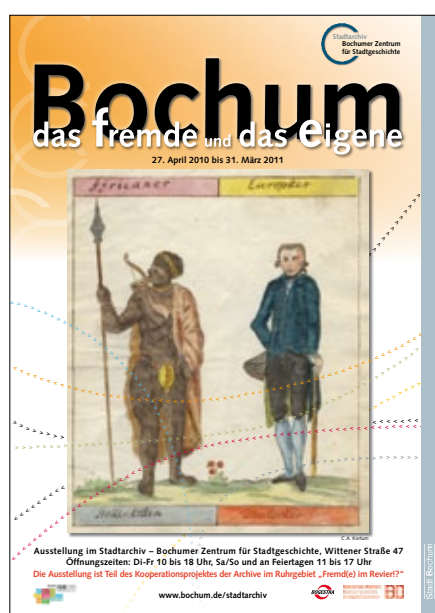
Weitere Informationen – auch zum reichhaltigen Begleitprogramm – aktuell unter [www.bochum.de/stadtarchiv](http://www.bochum.de/stadtarchiv)

## Wendezeiten in der Herforder Geschichte

Veränderungen sind unumkehrbar. In persönlichen Lebensläufen wie auch in der großen Geschichte. Aus ihren eigenen Veränderungen hat die Stadt Herford (Städtisches Museum und Herforder Kunstverein) nunmehr eine Ausstellung konzipiert, die da heißt „Wendezeiten in der Herforder Geschichte“. Sie ist bis zum 18. Juli im Daniel-Pöppelmann-Haus am Deichtorwall zu besichtigen.

Wie die Museumsleiterin Sonja Langkafel beschreibt, beleuchtet die Ausstellung die Zeiten, in denen Herfords Entwicklung jeweils eine neue Richtung einschlägt. Zeiten, in denen sich die Stadt und vor allem das Leben ihrer Bewohner grundlegend verändern. Durch die Reformation zieht in Herford ein neuer Glaube ein. Nur 13 Jahre nach den von Luther veröffentlichten Thesen folgt die Mehrheit der Herforder dem neuen evangelischen Bekenntnis. Die Äbtissin mit ihrem Stiftskapitel und wenige Stadtbewohner halten am Katholizismus fest. Das führt zu Kontroversen auch mit dem Stadtrat.

Wenig konfliktfrei ist auch die preussische Annexion der ehemaligen Hansestadt. Das war um das Jahr 1647. Rat und Bürgerschaft müssen zwar Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Preußen huldigen, die Beamten des Kurfürsten werden jedoch nicht gerade mit offenen Armen empfangen. Der Wider-



stand indes bleibt vergeblich. Radikaler als zuvor wandelt sich Herford dann im 19. und 20. Jahrhundert. Die Industrialisierung verändert nachhaltig die Sozialstruktur. Neue Gruppen prägen das Bild der Stadt – Unternehmerschicht und lohnabhängige Arbeiterschaft. Die Ausstellung zeigt all dies und nutzt dabei beide Gebäudeteile des Daniel-Pöppelmann-Hauses. Dazu gehört auch die Villa Schönfeld, Herfords erste Unternehmervilla. Sie wurde im Sommer 2009 erst von einem Bauhistoriker unter die Lupe genommen.

Das Ergebnis sieht die Öffentlichkeit erstmals im Rahmen dieser Ausstellung. Zu besuchen ist sie dienstags bis freitags von 14 bis 18 Uhr und sonntags von 11 bis 18 Uhr.

## 50 Jahre LWL-Freilichtmuseum Hagen

Das LWL-Freilichtmuseum lädt seine Besucher in diesem Jahr zu einem Streifzug durch 50 Jahre Museums-geschichte ein. Denn das Hagener Freilichtmuseum des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) feiert 2010 sein 50-jähriges Bestehen mit der Sonderausstellung „Museumsreif! Als Handwerk und Technik ins Freilichtmuseum kamen“. Zum Rahmenprogramm gehören eigens konzipierte Führungen, museumspädagogische Programme und Veranstaltungen.

Die Ausstellung blickt zurück auf die Anfangsjahre des Museums und thematisiert die Entstehung der Idee des „Freilichtmuseums Technischer Kulturdenkmale“ bis zur Museumsgründung im Jahr 1960. Bereits seit Ende der 1920er-Jahre bestanden Pläne für ein „Freilichtmuseum Technischer Kulturdenkmale“ im Mäckingerbachtal. Erst viele Jahre später konnte die Stadt Hagen den LWL von der Bedeutung dieses Museums für Westfalen überzeugen. Der Vorsitzende der Landschaftsversammlung Dieter Gebhard betont: „Zu dieser Zeit, 1960, war die Gründung eines Technikmuseums eine echte Besonderheit, denn Exponate aus Handwerk und Technik wurden noch nicht als museales Sammlungsgut anerkannt. Die Präsentation von betriebsfähigen



Als erstes Gebäude des Freilichtmuseums wird die Windmühle errichtet (Foto: LWL)

technischen Kulturdenkmalen in einem Freilichtmuseum war weltweit einmalig.“

Die Ausstellung stellt Personen wie den Ideengeber Wilhelm Claas oder den Museumsdirektor Dr. Fritz Helmut Sonnenschein, sowie Institutionen, wie den LWL und die Stadt Hagen, mit ihren unterschiedlichen Positionen vor. In diesem Zusammenhang sind auch einzigartige Dokumente und Objekte aus der Gründungsgeschichte des LWL-Freilichtmuseums zu sehen. Die Ausstellung blickt zurück, doch sie zeigt auch die Perspektiven für die nächsten Jahre auf: In einem Klangraum lauschen die Besucher den Visionen für die Zukunft des Museums.

Die Jubiläumsausstellung ist bis zum 31. Oktober 2010 während der Öffnungszeiten des Museums zu besichtigen. Wer mehr über das Museum und seine Geschichte erfahren möchte, kann im Laufe der Saison an speziellen Führungen zum Thema „Museumsreif!“ teilnehmen. Diese Führungen sind für Gruppen individuell buchbar. Kinder, Familien oder Schulklassen können im Rahmen eines neuen museumspädagogischen Angebotes unter dem Motto

„Technik verbindet“ mit technischen Funktionsweisen experimentieren. Tolle Preise erwarten alle Kinder, die an dem rätselhaften Suchspiel durch die Ausstellung teilnehmen und sich dort auf Spurensuche begeben.

## Historische Luftbilder aus einem ganzen Jahrhundert

Zwei Erfindungen haben die Wahrnehmung revolutionär verändert: Die Luftschiffahrt und die Fotografie. Ballons und später Flugzeuge erlaubten einen Blick „von oben herab“. Mit einer Kamera konnte dieser Augenblick dann auch noch festgehalten werden. Bereits 1863 stieg der französische Fotograf und Lebenskünstler Nadar mit seinem Ballon Le Géant auf und fotografierte die Welt von oben. Auch im Großraum Paderborn wurde frühzeitig „von oben herab“ fotografiert.

Und so hieß auch eine Ausstellung des Kreisarchivs Paderborn mit historischen Luftbildern aus dem gesamten Kreisgebiet, die bis zum Ende ein großes Publikum ins Paderborner Kreishaus an der Aldegreustraße angezogen hatte. Der zeitliche Rahmen der Ausstellung umfasste knapp einhundert Jahre. Ausgangspunkt war die älteste bekannte Luftaufnahme Paderborns aus dem Jahr 1909. Den Schlusspunkt setzten Bilder der Almetalbahn vor dem Rückbau der Gleisanlagen 2006. Auch exemplarisch unterschiedliche Verwertungsmöglichkeiten der Luftbildfotografie konnten in der Ausstellung besichtigt werden. Postkarten mit „Original-Fliegeraufnahmen“ verdeutlichten ökonomische und touristische Aspekte. Vermessungsaufnahmen sind der Beleg für eine verwaltete Welt. Die Luftbildarchäologie eröffnet schließlich historische Perspektiven.

Es war die erste Ausstellung historischer Luftbilder aus der Region, die eine beachtliche Resonanz nach sich zog. Aus einem Fundus von einigen tausend Aufnahmen aus dem Kreisarchiv hatte Kreisarchivar Wilhelm Grabe seine Unikate zusammengetragen und sich auch aus befreundeten Archiven seltene Fotografien ausgeliehen, die auf insgesamt 23 Thementafeln ausgestellt wurden.

## Nachrichten und Notizen

### Plattdeutsch geht ins Internet

1987 wurde am Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe das „Christine Koch Mundartarchiv“ gegründet. Zunächst diente es der Herausgabe einer vollständigen Werkausgabe der bekanntesten Mundartlyrikerin Südwestfalens. Seit 1994 konnte zudem eine umfangreiche Sammlung zu plattdeutschen Autorinnen und Autoren aus den Kreisen HSK, Olpe, Soest und Märkischer Kreis aufgebaut werden. Seit 2006 wird eine Buchreihe zur sauerländischen Mundartliteraturgeschichte herausgegeben, von der schon zwei Bände vorliegen.

Jetzt ist das Mundartarchiv mit einer eigenen Website und neuen Ideen auch im Internet vertreten. Auf [www.sauerlandmundart.de](http://www.sauerlandmundart.de) erfährt man etwas über das Kulturgedächtnis der plattdeutschen Sprache und die Anliegen des Archivs. Der besondere Zugang des Esloher Museumsprojektes bezieht sich auf Mundartliteratur, während z.B. das befreundete „Mundartarchiv Sauerland“ im Cobbenroder Stertschulthenhof viel stärker mit Tonzeugnissen der alten Sprache arbeitet.

Der neue Internetauftritt soll auch die Anschauung widerlegen, dass die Beschäftigung mit der lokalen Sprache nur etwas für ewig Gestrige ist. Dazu Peter Bürger, der Archiv und Website betreut: „Selbst 80jährige Mundartaktivisten im Sauerland nutzen heute Computer und Internet. Was heute nicht im Internet steht, das gibt es für ein großes Publikum auch gar nicht. Für eine Vermittlung des Plattdeutschen eröffnen sich hier durchaus große Chancen.“

Zum Herzstück des Unternehmens gehört der Aufbau einer kostenlosen Internetbibliothek mit dem Namen „daunlots“. Bisher kann man dort etwas zur Geschichte des Sauerländer Platt nachlesen, in Erstveröffentlichung neu aufgetauchte Gedichte von Christine Koch entdecken und Sprachzeugnisse aus der Mitte des 19. Jahrhunderts herunterladen. Nachahmung wird empfohlen. So hat das Esloher Archiv z.B. erfolgreich beim Sauerländer Heimatbund ange-



Ein Bild der Schreibgarnitur der Dichterin Christine Koch bildet den Blickfang der neuen Internetseite

(Foto: Engelbert Schulte)

regt, demnächst das Plattdeutsche Wörterbuch der Region kostenlos ins Internet zu stellen.

Das Projekt wird wachsen. Neue Bände für die Internetbibliothek sind bereits in Arbeit. Auch kaum bekannte Bücher

Das Mundartarchiv des Esloher Museums ist nach der Dichterin Christine Koch (1869-1951) benannt  
(Foto: Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe)



aus der Vergangenheit sollen darin Aufnahme finden. Allerdings werden noch ehrenamtliche Mitarbeiter gesucht, die plattdeutsche Texte am Computer erfassen können.

Internetseite & Kontakt:  
[www.sauerlandmundart.de](http://www.sauerlandmundart.de)

### Neue Hellweg-Trasse ist 200 Kilometer lang

Nach einer langen Vorbereitungsphase bei der Altertumskommission für Westfalen im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe ist in Soest der zweite durchgehende Weg der Jakobspilger feierlich eröffnet worden. Wie die erste Strecke von Osnabrück nach Wuppertal auch, orientiert sich der Wegeverlauf nach historischem Vorbild. Erforscht wurde der alte Hellweg von Höxter über Paderborn, Soest und Dortmund bis nach Bochum.

Abschließend, schilderte Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Thale, wurde der 200 Kilometer lange Pilgerweg ausgeschildert. Wie sie zudem erläuterte, sei nunmehr ein Wanderführer über diese Ost-West-Verbindung erschienen (Wege der Jakobspilger in

Westfalen, Band 8, 15 Euro, Bachem Verlag, ISBN 978-3-7616-2380-0). Der Führer beschreibe den historischen Weg, die über 1000 Jahre alte Tradition der Pilgerreise nach Santiago de Compostela und die Sehenswürdigkeiten entlang der Trasse in Westfalen. Nach Worten der Projektleiterin Ulrike Spichal ist der Weg mit der charakteristischen Jakobsmuschel ausgemaltes worden.

Die gelbe Jakobsmuschel auf blauem Grund weist den Pilgern europaweit den Weg. Ulrike Spichal: „Bei unseren Forschungen haben wir Reste von Hohlwegen gefunden, die sich durch die schweren Fuhrwerke ins Gelände eingegraben hatten. Wir können uns auf einzelne Ausgrabungsergebnisse der Hellwegtrasse stützen, so zum Beispiel im Bereich Paderborn-Balhorn und Dortmund. Auch die Wachtürme an den Landwehrdurchlässen zum Beispiel in Paderborn und Erwitte sind Zeugnisse der alten Trasse.“ Dass auch tatsächlich Pilger den Hellweg nutzten, zeigen zahlreiche Funde von verlorenen Pilgerzeichen, nicht nur Jakobsmuscheln, sondern auch Zeichen anderer Wallfahrtsorte, die zum Teil auf dem Weg nach Santiago lagen. In der Probsteikirche zu Werl fanden sich gleich drei Pilgergräber, die durch die Jakobsmuschel erkennbar waren.

Auch Hinweise auf Unterkünfte für mittelalterliche Pilger fanden sich in einigen Hellwegstädten. Zwei weitere Strecken in Westfalen – von Minden über Herford und Bielefeld nach Lippstadt und von Warendorf über Münster und Coesfeld an den Niederrhein – sind die nächsten Projekte der Altertumskommission für Westfalen, so ihr Vorsitzender Prof. Dr. Torsten Capelle.

### **Altar-Restaurierung im Film festgehalten**

Die Einwohner des Bielefelder Stadtteils sind zurecht stolz auf ihre Stiftskirche. Beherbergt die Kirche doch einen Flügelaltar, der über 500 Jahre alt ist. Nun hatte er eine „Frischzellen-Kur“ nötig und wurde über ein Jahr lang restauriert. Der Altar der Stiftskirche ist in Braunschweig entstanden und wurde 1501 fertiggestellt.

In seinem jetzigen Zustand handelt es sich um einen dreiteiligen Flügelaltar. Auf den kleinen Feldern der linken Seite sind Szenen aus dem Leben Johannes des Täufers dargestellt, auf denen der rechten Szenen aus dem Leben Jesu. Der Mittelteil zeigt die Kreuzigung mit den beiden Mitgekreuzigten nach der Passionsgeschichte des Lukasevangeliums. Die Rückseiten der Seitenflügel tragen Tafelmalereien. Es handelt sich dabei noch einmal um Szenen aus der Passion Christi und Darstellungen, die sich auf das gewaltsame Ende Johannes des Täufers beziehen.

Bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte der Altar noch zwei weitere Flügel mit Malereien. Diese waren an der Innenseite befestigt. Man konnte daher den Schnitzaltar schließen und hatte ausschließlich Gemälde vor Augen. Der Heimatverein Schildesche hat die Restaurierung die gesamte Zeit über begleitet und für die Gemeinde als Film dokumentiert.

Heimatvereins-Vorsitzender Dieter Kuhnert hat in dieser Zeit regelmäßig zur Kamera gegriffen. Daraus ist ein Reportage-Film entstanden, der im DVD-Format beim Heimatverein Schildesche, Margaretenweg 29 in 33611 Bielefeld, zu haben ist.

### **Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid wurde 40**

Der Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid (HBV) hat mit einigem Stolz und selbstbewußt seine diesjährige Jahreshauptversammlung durchgeführt. Die sehr gut besuchte Versammlung war gleichzeitig auch dem vierzigjährigen Jubiläum des Vereins gewidmet. Aus diesem Grunde referierte Dr. Alexander von Knorre vom Westfälischen Heimatbund in einem Festvortrag über die „Heutige Aufgabenstellung von Heimatvereinen im Ruhrgebiet“ und stellte dabei die besondere Bedeutung der hiesigen Heimatvereine für die Integration aller Bevölkerungsgruppen und die Identifikation der Menschen mit ihrem gemeindlichen Umfeld heraus. In einem Grußwort dankte Bezirksbürgermeister Hans Balbach dem HBV für seine Arbeit und für sein unermüdliches Einstehen

für Wattenscheider Interessen. „Der HBV will“, so Vorsitzender Klaus-Peter Hülder, „die bewährte Struktur seines Jahresprogramms beibehalten und sieht auch zukünftig seine selbstgestellte Aufgabe darin, sich für das alte und neue Wattenscheid einzusetzen. Der HBV ist für Wattenscheid unverzichtbar“.

### **Schweriner Erklärung des BHU: Kulturlandschaft in Gefahr!**

Anlässlich seiner Jahreshauptversammlung in Schwerin erklärte der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), der eine halbe Million Mitglieder repräsentiert:

Wir müssen erkennen, dass sich unsere Landschaft in Deutschland in einer besorgniserregenden Weise verändert.

Naturräume werden zurückgedrängt, Natur- und Kulturdenkmale immer weniger beachtet, ein Verlust von Heimat erfolgt. Neue Autobahnen und Brückenbauten, Windkraft- und Biogasanlagen, Großmärkte auf der „grünen“ Wiese sowie großflächige Gewerbe- und Baugebiete führen zu einem Landschaftsverbrauch von mehr als 100 Hektar täglich. Diese Entwicklung gilt es nicht nur zu stoppen, sondern es muss ihr konzeptionell entgegengewirkt werden!

Wir anerkennen die Zielsetzung der Bundesregierung, die Flächeninanspruchnahme von derzeit rund 100 ha pro Tag bis zum Jahre 2020 auf 30 ha täglich zu senken. Dieses ambitionierte Ziel sollte in Abstimmung mit öffentlichen Trägern wie kompetenten Verbänden der Zivilgesellschaft nach einem festzulegenden Zeitplan erfolgen. Das gesetzliche Instrumentarium ist vorhanden, was vorliegt ist ein Umsetzungsproblem.

### **Revitalisierung der Zentren muss Vorrang haben**

Da es sich beim Flächenmanagement um eine Querschnittsaufgabe handelt, sollte eine Kooperation der Verantwortlichen mit interessierten Bürgern und fachlich orientierten Verbänden erfolgen. Vorrangig ist der Schwerpunkt auf die Revitalisierung von Stadtzentren

und Ortskernen zu legen, also auf die Schaffung lebendiger Innenstädte und die Stärkung ihrer historischen Kerne. Vorrang hat die Innenentwicklung.

**Bürgerbeteiligung bereits beim Start**  
Manche Fehlentwicklungen in der Sicherstellung unserer Kultur- wie Naturlandschaft sind darauf zurückzuführen, dass Bürger und Verbände nicht frühzeitig genug an den Planungsprozessen beteiligt werden. Hier erwartet der BHU, dass seine Landesverbände wie auch der Bundesverband bereits in der Startphase eingebunden werden.

### Schlusslicht Deutschland, nein!

Um dafür verbindliche und für Planungsträger orientierende Festlegungen vornehmen zu können hält der BHU an seiner Forderung fest, dass die Bundesrepublik noch in dieser Legislaturperiode die vom Europarat vor 10 Jahren beschlossene europäische Landschaftskonvention unterzeichnet. Es widerspricht den öffentlichen Äußerungen der verschiedenen Bundesregierungen, dass Deutschland noch immer zu den drei letzten EU-Staaten gehört, die die Konvention nicht unterzeichnet haben. Deutschland, in vielen Bereichen der

Kulturlandschaftspflege durchaus engagiert, sollte nicht das Schlusslicht in Fragen der Landschaftsbewahrung bilden.

Wir richten diesen Appell an Gemeinden, Städte und Kreise wie auch die Länder und den Bund.

Kontakt: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Bundesverband für Natur- und Denkmalschutz, Landschafts- und Brauchtumpflege e. V., Adenauerallee 68, 53113 Bonn, Telefon (02 28) 22 40 91, Fax (02 28) 21 55 03, Internet: [www.bhu.de](http://www.bhu.de), E-Mail: [bhu@bhu.de](mailto:bhu@bhu.de)

## Neuerscheinungen

### „Imme Siuerlanne“ mit vielen Tondokumenten

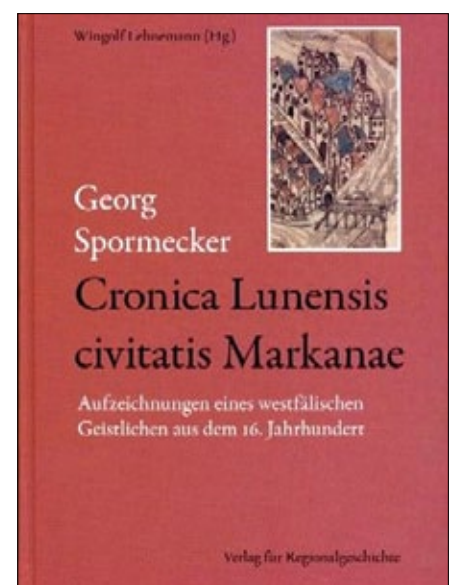
Der springende Punkt ist landauf, landab derselbe: Die ältere Generation vermag ihre regionale Mundart nicht mehr in dem notwendigen Umfang wie noch vor wenigen Jahrzehnten an die jüngere Generation weiterzureichen. Die Ursachen sind unterschiedlich, manch einer spricht gar vom Untergang des Plattdeutschen. Was hilft dann vor dem Vergessen? Ein probates Mittel ist das Aufschreiben, um dann ein Buch he-

rauszugeben. Wird ja auch gemacht. Mannigfaltig. Nun ist ein weiteres Buch erschienen, das die plattdeutsche Sprache im kurkölnischen Sauerland zum Inhalt hat und sich von anderen Mundart-Büchern doch recht deutlich unterscheidet. „Imme Siuerlanne“ heißt es und stützt sich zum großen Teil auf frühere mitgeschnittene Tonbandinterviews aus vielen Jahrzehnten. Das hat durchaus seinen Charme. Denn diese Interviews im fließenden Gespräch vermitteln die lebendige Sprechsprache, was die Literatur in dieser Art naturgemäß nicht zu leisten vermag. Wohl dem, der überhaupt auf einen solchen Fundus zurückgreifen kann. Das Mundartarchiv Sauerland ist dazu in der Lage. Der wissenschaftliche Mitarbeiter Dr. Werner Beckmann hat allein für den Kreis Olpe und den Hochsauerlandkreis Tonaufnahmen mit 267 Sprechern aus 129 verschiedenen Orten festgehalten. Darauf stützt sich das 480 Seiten starke Buch „Imme Siuerlanne“, das den schon fast trotzigem Untertitel trägt „Plattdeutsch – lebende Sprache im Sauerland“. Sinn ist es, in über 35 Kapiteln ein Bild des Lebens und der Sprache im Sauerland vorzulegen. Immer wieder auf der Grundlage der abgehörten Tonbänder. Das Mundartarchiv Sauerland hat übrigens einen Großteil dieser Interviews in einer CD-Hefreihe publiziert. Wunderbare Bei-

träge, die helfen, die Mundart vor dem Vergessen zu retten. Weitere Informationen zu dem Buch und den CDs sowie Arbeitsheften gibt es beim Mundartarchiv Sauerland, Stertschulthenhof, Olper Straße 3 in 59889 Eslohe-Cobbenrode.

### Die Neuauflage einer unvergessenen Chronik

24 Jahre, in der Zeit von 1536 bis 1560, schrieb der Geistliche Georg Spormecker die Lünener Chronik. Lang ist es her, aber sie wurde nicht vergessen oder in einem Archiv vergraben. Unter dem Titel „Georg Spormecker. Cronica Lunen-



sis civitatis Markanae. Aufzeichnungen eines westfälischen Geistlichen aus dem 16. Jahrhundert“ gibt die Historische Kommission für Westfalen beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) die Chronik jetzt in einer neuen Edition heraus. Entstanden auf der Basis des Manuskriptes Spormeckers, heute in Privatbesitz. Sie enthält zudem die Fortsetzungen anderer Autoren. Die Lünener Chronik ist der Forschung seit langem bekannt und wurde erstmals 1760 einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Entgegen ihrem Titel Chronik der märkischen Stadt Lünen enthält sie keineswegs nur Nachrichten aus der südwestfälischen Stadt und ihrer Umgebung, sondern auch eine große Zahl von Informationen aus ganz Westfalen und darüber hinaus. Diese sind an anderer Stelle nicht überliefert. Für die Zeit bis 1457 wählte Spormecker die Darstellung als Chronik, während er für die folgende Zeit jahrweise über die Ereignisse berichtete. Der große Wert der Chronik liegt in der Darstellung der Zeit zwischen 1457 und 1560, wobei die Nachrichten aus den Jahren zwischen 1544 und 1560 besonders zahlreich sind. Dass der Chronist abseits der Zentren lebte, ist in der Auswahl der Ereignisse ablesbar; so fehlen beispielsweise Angaben zur Reformation, die in den 1550er Jahren auch in Lünen Einzug gehalten hat. Eine Tabelle zeigt, welche Dinge er für die einzelnen Jahre über Lünen, Westfalen, das Rheinland und das damalige Deutsche Reich wusste oder für mitteilenswert hielt. Der in Lünen geborene Georg Spormecker war nach seinem Studium in Köln als Geistlicher zunächst in Dortmund, ab 1529 in Lünen und später in Herbern tätig. Er starb 1562. Seine in lateinischer und niederdeutscher Sprache verfasste Chronik wurde später von verschiedenen Autoren bis 1621 fortgeführt, abgeschrieben und schließlich 1760 für den Druck redaktionell bearbeitet. Den Lebensspuren Spormeckers geht der Beitrag von Peter Löffler nach. Die Veröffentlichung wird ergänzt durch umfangreiche Erläuterungen, Nachweise, ein Register, Abbildungen und Karten. „Die kommentierte, kritische Edition der Spormeckerschen Chronik richtet sich sowohl an Fachleute als auch an

historisch Interessierte, die durch die Übersetzung sowohl des lateinischen als auch des niederdeutschen Textes sowie durch umfangreiche Erläuterungen einen leichten Zugang zu dem Text erhalten, der auch Lokalforschern viele Informationen bietet“, so Dr. Anna-Therese Grabkowsky, Geschäftsführerin der Historischen Kommission für Westfalen beim LWL. Georg Spormecker. Cronica Lunensis civitatis Markanae.

Aufzeichnungen eines westfälischen Geistlichen aus dem 16. Jahrhundert. Herausgegeben und übersetzt von Wolfgang Lehnemann. Mit einem Beitrag von Peter Löffler. Verlag für Regionalgeschichte Bielefeld. 364 Seiten. ISBN: 978-3-89534-748-1; 39 Euro.

### 100 Objekte Herne subjektiv betrachtet

Die Kulturhauptstadt 2010 ist in aller Munde. 53 Städte laden ein, im gesamten Ruhrgebiet Kunst und Kultur zu tanken, wie jüngst noch Fritz Pleitgen, Vorsitzender der Geschäftsführung Ruhr.2010, während des Westfalentages des Westfälischen Heimatbundes in Bochum unterstrich. Aber wer meint, um Kunst und Kultur im Ruhrgebiet zu ge-

nießen, müsse ein Museum besuchen, irrt. Herne beispielsweise lebt es vor. Kunst und Kultur gibt es dort auch ohne Museum zuhauf. Das beweisen Dr. Alexander von Knorre und Wolfgang Quickels. Sie sind die „Macher“ des Buchs „100 Objekte Herne, ein kunst- und kulturhistorischer Führer durch die Stadt“. Der 65-jährige Alexander von Knorre, Experte für Kunstgeschichte und langjähriger Direktor des Emscher-tal-Museums Herne, hat ganz subjektiv 100 Objekte aus seiner Heimatstadt ausgewählt und sie beschrieben. Wolfgang Quickels, Bildredakteur der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ), hat er gleich mitgenommen auf seiner Herner Rundreise. Auf 128 handlichen Seiten bekommen die Leser knappe und klare Texte mit beachtenswerten Fotografien von neuen und alten Objekten. Allesamt interessante Zeugen der Stadtgeschichte. Das Buch „100 Objekte Herne“ ist im Verlag PubliCreation, Straßburger Straße 32 in 44623 Herne, erschienen und kostet 14,90 Euro. ISBN 978-3-9813266-0-4.

### Bilder aus dem Lager Hemer

Am 14. April 1945 befreiten amerikanische Truppen das Kriegsgefangenenlager im sauerländischen Hemer. Es war eines von neun Mannschafstamm-lagern – kurz „Stalags“ genannt – im Wehrkreis VI Münster und gehörte zu den größten Lagern im Deutschen Reich. Weit über 200.000 Kriegsgefangene waren von September 1939 bis April 1945 dem Lager Hemer unterstellt. Unter unmenschlichen Bedingungen wurden Menschen aus verschiedenen Nationen dort gefangen gehalten – Hunger, Krankheit und Erschöpfung kosteten viele Gefangene das Leben. Besonders schlimm war das Los der Sowjetsoldaten, die ab Oktober 1941 im Stalag VI A inhaftiert waren und unter brutaler Willkür zu leiden hatten.

Die DVD „Kriegsgefangen! Bilder aus dem Lager Hemer“ soll die Erinnerung an dieses lange verdrängte Kapitel deutscher Geschichte wach halten. Mit der Produktion wird eine filmische Dokumentation neu aufgelegt, die bereits 1995 von der damaligen Landes-







bildstelle Westfalen als VHS-Video veröffentlicht worden war. Zu sehen sind vor allem Filmaufnahmen des Wachsoldaten Hugo Filbrich, der 1940/1941 im Lager Hemer stationiert war. Durch das Kameraauge dieses Amateurfilmers wird eine authentische Perspektive fern der allseits bekannten NS-Propaganda sichtbar – der zeitgenössische Blick eines deutschen Soldaten auf die Zustände im Lager. Aber auch Filbrichs Bilder zeigen nicht die ganze Wirklichkeit, sondern nur die vergleichsweise harmlose Lagersituation der Jahre 1940/41 – und auch diese nur aus der spezifischen Sicht eines Wachsoldaten. Filbrichs Material wurde deshalb bereits 1995 um einen kritischen Kommentar und um Fotos ergänzt, die US-Kameraleute unmittelbar nach der Befreiung aufgenommen hatten. Sie offenbarten die katastrophalen Zustände der letzten Kriegsphase und rücken die Filmaufnahmen Filbrichs so in das richtige historische Licht.

In dieser DVD-Edition wird der 40-minütige Hauptfilm um eine Dokumentensammlung sowie zwei Zusatzfilme aus neu entdecktem Filmmaterial ergänzt. Der erste Zusatzfilm zeigt Aufnahmen des Militärarztes Dr. Alfred Bauer, die ebenfalls um 1940/41 in Hemer entstanden sind und damit eine ähnliche Lagersituation wie Filbrichs Filme präsentieren. Dieser eingeschränkte Blick wird erweitert durch amerikanisches Filmmaterial des

Jahres 1945. Darauf zu sehen sind beeindruckende Bilder aus vermeintlichen „concentration camps“, bei denen es sich allerdings nachweislich um Kriegsgefangenenlager des damaligen Wehrkreises VI handelte: Das Zweiglager Wesuwe im Emsland, das Stalag 326 in Stukenbrock-Senne sowie das Stalag VI F in Münster. Damit liefert insbesondere dieser Kurzfilm eine wichtige neue Perspektive – nämlich eine „Fremdsicht“ auf die Kriegsgefangenenlager des „Dritten Reiches“.

Ein umfangreiches Begleitheft stellt Hintergrundinformationen zum Thema bereit und ergänzt so die drei Filmdokumente zu einer authentischen Dokumentation.

Bezug: LWL-Medienzentrum für Westfalen, Fürstenbergstraße 14, 48147 Münster, E-Mail: medienzentrum@lwl.org, Fax: 0251-591 3982, Preis: 14,90 Euro.

### Nazi-Geschichte direkt vor der Haustüre

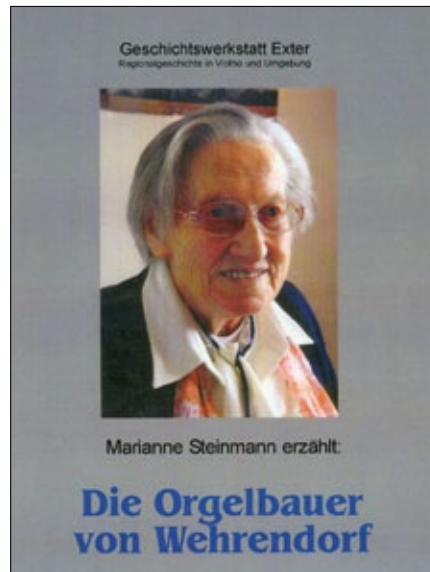
Die Gräueltaten des NS-Terrorregimes beschränkten sich beileibe nicht auf größere Städte, sie durchzogen ganz Deutschland bis in den kleinsten Winkel. Traute Fries und Hartmut Prange haben einen Fall im damals entlegenen Siegerland recherchiert und als Buch aufgearbeitet. Ihre umfangreiche Dokumentation „Hier geschieht niemandem Unrecht“ gewährt einen Einblick in das

bewegte Leben der Familie des Arztes Dr. Arthur Sueßmann, die auf tragische Weise der anstehenden Deportation zuvorkam, und der Familie der Tochter Annemarie Meyer. Dazu hat das Autorenduo zahlreiche Dokumente und Bilder gesichtet. Nahegehend erzählen die beiden, wie die Nazis in das Leben der jüdisch-christlichen Familie des Arztes und Medizinalrates beim damaligen Kreis Siegen eingegriffen haben. Der Arzt und seine Frau ließen sich vor ihrer Heirat in Breslau taufen und wurden so Mitglieder der evangelischen Kirche. Sie waren der jüdischen Gemeinde entfremdet, laut NS-Ideologie allerdings nicht arisch. Das Hitler-Regime schlug zu. Dr. Arthur Sueßmann hatte sich seit 1921 um das Gesundheitswesen im Kreis Siegen verdient gemacht. Bis zu seiner vorzeitigen Entlassung 1933. Er musste seinen Dienst quittieren, trotz seiner Verdienste im Ersten Weltkrieg; er war Träger des Eisernen Kreuzes Erster und Zweiter Klasse. Das alles galt nichts mehr. Fünf Jahre später: Überall in Deutschland brannten am 9. November die Synagogen. Sueßmann wurde verhaftet und drei Wochen im KZ Sachsenhausen misshandelt. Er war ein gebrochener Mann. Seine Tochter Annemarie war verheiratet mit einem Studienrat, der dann aus dem Schuldienst entfernt und gedrängt wurde, sich von seiner nicht arischen Frau scheiden zu lassen. Der „Lohn“: Dann könne er wieder unterrichten. Er blieb seiner Familie treu, arbeitete in einem Stahlwerk, wo der Werksleiter ihn schützte. Dr. Arthur Sueßmann und seine Frau flüchteten in den Freitod, als es hieß, die Deportation nach Theresienstadt stünde unmittelbar bevor. Die Dokumentation mit 150 Anmerkungen hat ein Personenregister, ein Literaturverzeichnis und ein Vorwort, das Landrat Paul Breuer geschrieben hat. Darin heißt es unter anderem: „Die Dokumentation verdeutlicht auch die bewundernswerte menschliche Stärke der Opfer. Sie ist für Nachgeborene ein großes Vorbild.“ Das Buch „Hier geschieht niemandem Unrecht“ ist unter anderem im Büro der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Siegerland, Häutebachweg 6 in 57072 Siegen, Tel. 0271 / 20100, für 10 Euro zuzüglich Porto zu bekommen.



## Einblicke ins ländliche und wirtschaftliche Leben

Ja, es gibt sie noch, die Orgelbauwerkstatt Steinmann in der Vlothoer Ortschaft Wehrendorf. Seit nunmehr 100 Jahren. Mit allen Höhen und Tiefen, die ein solches Unternehmen erleben kann, wurde das vergangene Jahrhundert durchrauscht. Und Marianne Steinmann, eine Tochter des Firmengründers, geboren 1921, lebt auch noch. Bis zum Ende ihres Berufslebens 1988 hatte sie rund 50 Jahre in den Diensten des Familienunternehmens gestanden. Drei Generationen hat sie begleitet und ihre Erinnerungen schließlich aufgeschrieben. Jetzt sind ihre Aufzeichnungen in Buchform erschienen - möglich gemacht von der Geschichtswerkstatt Exter. Dieser Verein beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren mit der Dokumentation von Ortsgeschichte auf ganz unterschiedlicher Art. August-Wilhelm König: „Dieser Text von Marianne Steinmann ist ein Glücksfall. Sie vermittelt tiefe Einblicke ins ländliche und wirtschaftliche Leben des frühen 20.



Jahrhunderts.“ Und sie schreibt von der „großen Stadt Vlotho“ und dem Schulbesuch: „Ich kam als Kind vom Lande in eine neue Umgebung, das war bei meiner Schüchternheit gar nicht so leicht.“ Sechs Kilometer sei der Schulweg lang gewesen. Und „aus unserem Ort war ich die einzige Schülerin und somit den Schikanen der Valdorfer Schüler, wenn

unsere Wege sich kreuzten, ausgesetzt.“ Im Winter dann bekam Marianne die harten Schneebälle zu spüren. Durchgehend geprägt wurde das Leben der Marianne Steinmann durch den 1910 gegründeten väterlichen Orgelbetrieb, vom – wie es im Buch heißt – „Werden und Wachsen“. Anfang der 30er-Jahre zählte das Unternehmen 30 Mitarbeiter. Marianne Steinmann zitiert ihren Vater, der da sagte: „Wir sind als lebensunwichtige Branche die ersten, die Notzeiten und die letzte, die bessere Zeiten zu spüren bekommen.“ 1938 trat die Autorin in das Unternehmen ein. Zwischen 1919 und 1939 entstanden über 100 Orgeln und 1500 Harmonien. Der wohlklingende Ruf machte das Unternehmen international bekannt. So wurden auch Orgeln nach Südafrika ausgeliefert. Ein kurzweiliges und gleichsam lehrreiches Buch mit einem Umfang von 124 Seiten: „Marianne Steinmann erzählt: Die Orgelbauer von Wehrendorf. Die Ausgabe ist für 8 Euro bei der Geschichtswerkstatt Exter, Piviotstraße 25 32602 Vlotho, Tel. 05228 / 989215, zu beziehen.

## Persönliches

Als einer der bedeutendsten Vorsitzenden des Heimatbundes Märkischer Kreis wird **Dr. Jürgen Albath** bezeichnet. Am 15. April ist er im Alter von 88 Jahren in Iserlohn gestorben. Von 1963 bis 1975 war er Oberkreisdirektor des Landkreises Iserlohn, nach der kommunalen Neuordnung bis 1986 Oberkreisdirektor des Märkischen Kreises. Lange Jahre engagierte er sich als Kreisheimatpfleger und auch als Vorsitzender des Kreisheimatbundes Iserlohn. Große Leistungen für die Heimatpflege werden ihm bescheinigt für sein Engagement in dem von ihm geschaffenen Heimatbund Märkischer Kreis. 1986 wurde er von diesem Heimatbund zu seinem Ehrenvorsitzenden gewählt. Doch damit war sein ehrenamtliches Engagement noch nicht ausgeschöpft. Er führte den Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes und war Mitglied des Landesausschusses sowie zweiter Vorsitzender der „Freunde der Burg Altena“. Neben

Sitz und Stimme, die er in kommunalwirtschaftlichen Vereinigungen hatte, war der Verstorbene viele Jahre Vorsitzender des Finanzausschusses der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe und stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Kommunalwirtschaft. Ferner war Jürgen Albath zwölf Jahre hindurch Vorsitzender des Strukturausschusses der evangelischen Landeskirche von Westfalen und maßgeblicher Schöpfer der Verkehrswachten in Iserlohn und den umliegenden Kreisen. Er machte sich verdient um die Integration der britischen Streitkräfte in der gesamten Region, wurde dafür von der britischen Königin zum „Honor Officer of the Order of the British Empire“ ernannt. Im Jahre 1978 bekam er die Ehrenfahne des Europarates verliehen.

Noch im März erreichte den Westfälischen Heimatbund eine Ansichtskarte aus Südafrika, mit der **Heinrich**

**Husmann** herzliche Grüße ausrichtete. Gleich zwei Dinge beweist diese Karte: Zum einen erfüllt sich Heinrich Husmann auch weiterhin seinen innigsten Wunsch, gemeinsam mit seiner Frau Anne alle fünf Kontinente zu erkunden, und zwar mit dem Campingwagen. Zum anderen ist er trotz seines Alters äußerst fidel, wie der Münsteraner sagt. Am 7. Juni hat Heinrich Husmann auf 85 Lebensjahre zurückgeblickt. Dr. Heinrich Husmann hat sich in der Heimatpflege einen festen Namen geschaffen. Als Geschäftsführer beim Westfälischen Heimatbund. 1970 übernahm er die Regie von Dr. Hans Riepenhausen. Aber da kannte er den Westfälischen Heimatbund schon längst in- und auswendig. Denn bereits 1957 startete er dort als Referent, zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter zur Betreuung der Heimatvereine des Ruhrgebiets. Als er 1970 in die Geschäftsführung aufstieg, sah er sich großen Er-

wartungen gegenüber. Die zu erfüllen, war kein Problem für den Jubilar. Ganz nach seiner Maxime „nicht mit großen Begriffen, sondern praxisorientiert agieren“, hat er die Ausrichtung des Westfälischen Heimatbundes auf eine zeitgerechte Arbeit gelenkt und für die Stärkung der organisatorischen Struktur gesorgt. Die mannigfachen Veröffentlichungen und Anstrengungen der Fachstellen sowie die zentralen Veranstaltungen wurden auf die aktuellen Anliegen konzentriert. Neue Schriftenreihen wurden gegründet: Die noch heute so beliebten „Westfälischen Kunststätten“ und „Technischen Kulturdenkmale in Westfalen“ gehören dazu. Es war die Sache, die in den Vordergrund gehörte, nicht die Person. Es waren die Gefühle der Menschen, die ihr Westfalen lieben, die persönlichen Beziehungen. Heinrich Husmann liebt sein Westfalen ebenfalls, weiß er doch, dass die Erfahrung von Heimat eines der elementaren Grunderlebnisse des Menschen ist. Das haben ihm seine zahlreichen Auslandsaufenthalte vermittelt. Gemeinsam mit seiner Frau hat er bereits Nord- und Südamerika durchfahren, den afrikanischen Kontinent durchquert und die arabischen Staaten erkundet. Er hat zum Beispiel mehrere Monate in Kairo gelebt, um den vielen Sprachen, die er beherrscht, das Arabische hinzuzufügen. Und diese Auslandserfahrungen wollen noch nicht enden. Sollen noch nicht enden. Der Westfälische Heimatbund mit all seinen Mitgliedern, mit Vorstand und Verwaltungsrat und mit den Mitarbeitern der Geschäftsstelle wünscht alles Gute und wartet voller Spannung auf die nächste Ansichtskarte und vor allem auf den Absendeort.

**Dr. Alois Klotzbücher**, in den Jahren 1974 - 1986 Direktor der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, wird am 6. Juni 80 Jahre alt. Der gebürtige Tübinger arbeitete zunächst 10 Jahre im Buchhandel und in Verlagen und studierte dann nach dem sog. Begabtenabitur Geschichte, Politische Wissenschaften und Germanistik. Stationen seiner beruflichen Tätigkeit waren die Universitätsbibliothek Tübingen, die Stadtbibliothek Essen und die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund. Der

Buch- und Zeitschriftenbestand und die Sammlung literarischer Nachlässe wurden unter seiner Leitung wesentlich erweitert. Besondere Pflege erfuhr die Westfalica-Sammlung der Bibliothek, wo bis zum Berichtsjahr 1982 auch die Westfälische Bibliographie bearbeitet wurde. Seine über 70 Veröffentlichungen beschäftigen sich - meist in Verbindung zur Stadt- und Landesbibliothek - mit der Entwicklung des Buchhandels und der Bibliotheken im Ruhrgebiet und in Westfalen. Er ist Mitglied der Fachstelle für Literatur und Publizistik im WHB, der Historischen Kommission für Westfalen und der Literaturkommission für Westfalen und war früher im Vorstand des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark und der Vereinigung von Freunden der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund.

Der Heimatverein Selm betrauert den plötzlichen Tod des Vorsitzenden **Albert Kohl**. Albert Kohl erlag einem Kreislaufversagen, als er versuchte, brennende Tonnen in seinem Garten zu löschen. Albert Kohl wurde 67 Jahre alt. Über zwölf Jahre leitete er den Heimatverein mit viel Geschick und Tatkraft. Er hatte sich bei den vielen Mitgliedern, deren Zahl er erheblich steigern konnte, durch seine freundliche und verbindliche Art ein hohes Ansehen erworben. Die Förderung und Pflege des Heimatgedankens war ihm stets ein großes Anliegen. Zu den herausragenden Höhepunkten in seiner Amtszeit zählen die 75-Jahr-Feier des Selmer Heimatvereins im Jahre 2000 sowie die Einweihung des Selmer Heimathauses drei Jahre darauf. Das Heimathaus hat Albert Kohl zu einem beliebten Mittelpunkt des Heimatvereinslebens entwickelt.

Im Alter von 83 Jahren ist **Wendelin Leidinger** gestorben. Er gehörte zu den Mitbegründern des Heimatvereins Werl und zahlreicher Arbeitskreise. Als Ortsheimatpfleger für Werl und Mitglied der Fachstelle Denkmalpflege im Westfälischen Heimatbund engagierte er sich für alle Belange der Heimat- und Denkmalpflege. Auch das 1961 eröffnete Rykenberg-Museum in seiner Heimatstadt Werl verdankt seine

Entstehung maßgeblich der Initiative Leidingers. Seine außergewöhnlichen Leistungen und sein Engagement wurden belohnt. Bereits 1964 bekam Wendelin Leidinger die Ehrenplakette der Stadt Werl, 1982 dann wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Der studierte Apotheker forschte. Er wollte stets Neues entdecken, Sammeln - und vor allen Dingen sein Wissen weitergeben. Mit größter Leidenschaft widmete er sich der Erforschung der frühen Salzgewinnung und machte sich dadurch einen Namen weit über seine Region hinaus. Auch durch seine spektakulären Funde und Erkenntnisse. 1963 entdeckte er im Nordwesten Werls die ersten Briquetage-Spuren in Westfalen und belegte somit die frühesten Anfänge der jungsteinzeitlichen Salzgewinnung etwa 4000 vor Christi. Briquetage sind Ziegelsäulen, die als tönernes Arbeitsgerät bei der Salzgewinnung benutzt wurden. Größere Mengen fand Wendelin Leidinger 1974 bei Ausschachtungsarbeiten in der Altstadt Werls. Den Fachterminus Briquetage machte Wendelin Leidinger erst populär.

Die Reihe der Auszeichnungen für den gebürtigen Metelener **Prof. Dr. Hans Tietmeyer**, ehemaliger Präsident der Deutschen Bundesbank, ist lang. Er ist Ehrendoktor für Wirtschaftswissenschaften unter anderem an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Träger des großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland und der Ludwig-Erhard-Medaille für Verdienste um die soziale Marktwirtschaft. Nun wurde ihm eine weitere Ehre zuteil: Die Westfalen-Initiative, Stiftung und Verein zur Stärkung der Region, hat den 78-Jährigen in die „Westfälische Ehrengalerie“ aufgenommen. Seit nunmehr acht Jahren nimmt die Stiftung alle zwei Jahre eine historische und eine Person der Gegenwart auf. Hans Tietmeyer steht in einer Reihe mit Altabt Stefan Schröer, Ludwig Freiherr von Vincke, Dr. Friedrich Peter von Möller, Pater Werner Rolevinck, Annette von Droste-Hülshoff, Rosemarie Trockel, Ulrich Reichmann, Reiner Körfer und Johannes Wesling. Die Westfalen-Initiative beschreibt die Aufnahmekriterien so: Es kommt nicht

darauf an, ob die Person in Westfalen geboren oder in Westfalen gewirkt hat. Wesentlich ist vielmehr, dass sie durch ihr Wirken das Bild von Westfalen als Region und von den Menschen in Westfalen nachhaltig und positiv beeinflusst hat. Mit der Aufnahme einer historischen und einer „kongenial lebenden Persönlichkeit“ sollen übrigens die Aspekte der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wirkungsvoll miteinander verbunden werden. Eine wunderbare Idee. Und Tietmeyers historisches Gegenüber war Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein, gelebt von 1757 bis 1831. Ähnlichkeiten sind dabei nicht zu übersehen. Stein war in Berlin für Wirtschaft und Finanzen zuständig. Die Laudatio auf Tietmeyer im Rathaus der Stadt

Münster hielt Jean-Claude Trichet, Präsident der Europäischen Zentralbank in Frankfurt. Hans Tietmeyer lebt heute in Königstein. Er ist in zahlreichen Gremien und Vorständen von Universitäten und Stiftungen aktiv sowie als Mitglied mehrerer Aufsichtsräte und Unternehmensbeiräte. Ach ja: Unter anderem ist er Präsident der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft in Münster, deren Namen mit ihm in die Ehrengalerie aufgenommen wurde.

Der Heimatverein Altenberge im Kreis Steinfurt trauert um seinen Ehrenvorsitzenden Josef Wetter, der im Alter von 86 Jahren gestorben ist. Josef Wetter stand „seinem“ Heimatverein 14 Jahre vor, von 1987 bis 2001. Doch bereits zuvor engagierte er sich ab 1979

als stellvertretender Vorsitzender. Der Verstorbene sorgte mit Nachdruck dafür, dass das Haus Friedhofstraße 9 in den 90er-Jahren vom Heimatverein gepachtet und schließlich bis 1997 als Heimathaus „Kittken“ umgebaut wurde. Ein weiterer Schwerpunkt seiner ehrenamtlichen Arbeit war die Pflege der regionalen Mundart. Josef Wetter hatte das Anliegen, Umwelt und Natur mit dem Begriff Heimat zu verbinden. So unterstützte er die regelmäßige Aktion „Saubere Landschaft“ nicht nur als Vereinsvorsitzender, er war auch aktiv draußen in der Natur und sorgte mit seinen Mitstreitern für Sauberkeit. Der über seine Grenze hinaus bekannte Eiskeller der früheren Brauerei in Altenberge verdankt auch ihm seine Existenz als begehbares Museum.

## Buchbesprechungen

**Die Speicherstadt Münster.** Heeresverpflegungsamt und Reichstypenspeicher, Konversion und Denkmalschutz. – Hrsg. v. Institut für vergleichende Städtegeschichte durch Angelika Oelgeklaus. – Münster: Ardey-Verlag, 2008. – 320 S.: zahlr. Abb. – 48,00 €. – ISBN 978-3-87023-274-0.



Zum zehnjährigen Jubiläum der Speicherstadt Münster ist ein Band erschienen, der sich sowohl ihrer Geschichte bis hin zur jüngsten Vergangenheit als auch ihrer

heutigen Nutzung widmet. Der Band überzeugt insbesondere aufgrund der breiten Annäherung an das Thema: Militär-, Bau-, Kunst-, Stadt- und Technikgeschichte leisten ebenso einen Beitrag zur vorliegenden Publikation wie Stadtplanung, Stadtgeografie und Denkmalpflege.

Die umfangreiche Gebäudegruppe, um die es geht, besteht aus neun ehemaligen Speichergebäuden zur Einlagerung von Getreide und Konserven für die Versorgung der Soldaten im Zwei-

ten Weltkrieg, einer ehemaligen Heeresbäckerei, mehreren Scheunen, in denen Futter und Stroh für Pferde gelagert wurde, und einigen kleineren Verwaltungsgebäuden, allesamt 1938/39 erbaut. Damit handelte es sich um eines der größten Heeresverpflegungsämter im damaligen Deutschen Reich. Nahezu vollständig erhalten, wurde die Anlage nach dem Krieg bis zum Jahr 1994 von der britischen Armee genutzt. Unter den Briten fand eine Namensänderung in „Winterbourne Barraks“ statt. 1998 wurde das Areal schließlich durch die Westfälisch-Lippische Vermögensverwaltungsgesellschaft erworben und unter Denkmalschutz gestellt. Durch umsichtige Umnutzung entstand aus dem ehemaligen militärischen Areal die so genannte Speicherstadt Münster mit Büros, Archiven und Rechenzentren – ein Ort der Dienstleistung und Kommunikation.

Die Publikation gliedert sich in vier Themenbereiche, die insgesamt 14 Artikel von 9 Autoren aus unterschiedlichsten Disziplinen umfassen. Zunächst liefert Heinz Terlau, der seit 1998 die Konversionsmaßnahme „Speicherstadt Münster“ entwickelt und begleitet hat, eine umfassende Bestandsanalyse der gegenwärtigen Situation unter Berück-

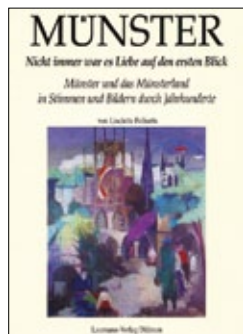
sichtigung der jüngsten Vergangenheit. Zweites Thema und zugleich quantitativ ein Hauptanliegen der Publikation ist die Darstellung des Heeresverpflegungsamtes als „Dokument der Aufrüstung“ und als Versorgungslager des Heeres. Hierbei geht die Betrachtung weit über die Grenzen Münsters hinaus, um schließlich eine politische, militärische, historische und architektonische Einordnung der Anlage in Münster zu ermöglichen. Besonders hervorzuheben ist der Beitrag von Angelika Oelgeklaus zur Funktion, Organisation und Verbreitung der Heeresverpflegungsämter im Deutschen Reich, dem ein Katalog der Heeresverpflegungsämter unter Einbeziehung ihrer gegenwärtigen Gestalt und Nutzung angeschlossen ist. Die zahlreichen großformatigen Anlagen, aus denen ein flächendeckendes Versorgungsnetz aufgebaut war, bilden heute ein Spiegelbild dessen, was zur Zeit unter dem Begriff Konversion verstanden werden kann. Ein dritter Themenbereich widmet sich der britischen Zeit des Geländes bis 1994, wobei ein Schwerpunkt auf den ersten Jahren liegt. Dieser Schwerpunkt ist aus architektonischer und denkmalpflegerischer Sicht sicherlich nachzuvollziehen, als Kulturanthropologin hätte sich die Re-

zensentin allerdings auch für den (sich wandelnden?) Umgang der Briten in den 1960er- bis 1990er-Jahren mit dieser bedeutungsträchtigen NS-Architektur interessiert. Trifft die von Angelika Oelgeklaus und Angelika Lampen in der Einführung gestellte Frage „Kann man Gebäude aus der NS-Zeit wertneutral betrachten?“ auch auf die britischen Besatzer zu? Das letzte Kapitel der Publikation führt den Leser zurück in die Gegenwart. Es liefert die Einordnung der Münsteraner Anlage in den zeitgenössischen Diskurs zu Konversion und Denkmalpflege.

Die Publikation wird dem Anspruch einer umfassenden monografischen Werkanalyse der heutigen Speicherstadt Münster und des ehemaligen Heeresverpflegungsamtes und einer Erörterung von Fragen der Umnutzung der Anlage mehr als gerecht. Sie liefert einen reichen Beitrag zur Debatte um den Umgang mit der während des Nationalsozialismus entstandenen Architektur, der sich übrigens nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern Europas aufdrängt. Bleibt abschließend noch ein Lob für die äußerst ästhetische Gestaltung des Bandes mit sehr reicher Bebilderung.

Sophie Elpers

**Folkerts, Liselotte: Münster. „Nicht immer war es Liebe auf den ersten Blick“.** Münster und das Münsterland in Stimmen und Bildern durch Jahrhunderte. – Dülmen: Laumann-Verlag, 2008. – 2., erw. Auflage. – 399 S.: Ill. – 39,80 €. – ISBN: 978-3-89960-313-2.



Hans-Peter Boer hat Recht behalten; in seiner Rezension der ersten Auflage in Heft 6/1996 dieser Zeitschrift „prophezeite“ er, dass diesem Buch nicht das Schicksal man-

cher nur aktueller Jubiläumsbücher widerfahren werde, die oft nach kurzer Zeit im sogenannten „Modernen Antiquariat“ verramscht werden. Dieses Buch gewänne seine Bedeutung aus langem Atem und fundierter Samm-

lung. Es verwundert also nicht, dass die erste Auflage dieser Anthologie schon bald vergriffen war, wodurch die Herausgeberin ermuntert wurde, eine zweite Auflage zu konzipieren.

Die im Dezember 2008 erschienene überarbeitete und erweiterte Neuauflage folgt in Stil und Farbe dem Vorgängerbuch aus dem Jahre 1992, mit dem Liselotte Folkerts kongenial in die Fußstapfen ihres Vaters Bruno Haas-Tenckhoff trat, dessen 1924 erschienene Anthologie „Münster und die Münsteraner in Darstellungen aus der Zeit von 1800 bis zur Gegenwart“ auch heute noch in vielen Literaturverzeichnissen Erwähnung findet. Folkerts' als literarisches Geschenk zum Stadtjubiläum 1993 (1200 Jahre Münster) erarbeitete Buch fand damals ein durchaus zustimmendes und lobendes Medienecho. Die Rezensenten, unter ihnen neben Hans-Peter Boer auch Marieluise Jeitschko und Sebastian Loskant, hoben den großen „Zeitbogen“ von Tacitus bis zur Jovel Music Hall von Karl-Georg (Steffi) Stephan hervor und delectierten sich auch köstlich an der Erwähnung einiger kauziger Anekdoten.

In die jetzige Auflage hat die Herausgeberin 22 weitere Texte aufgenommen, von so unterschiedlichen Autoren wie beispielsweise Markus Brügge, Emmanuel von Croy, Samuel Kiechel, Alfred Koch und Burkhard Spinnen. Interessant sind einige Sätze des Schotten Sir William Rae Wilson (übersetzt von Liselotte Folkert): „Drei eiserne Käfige, über acht Fuß hoch und vier in der Breite, ungefähr in Höhe der Kirchturmspitze, in denen er und seine Komplizen wie wilde Tiere zur Schau gestellt wurden, machen das Ergebnis [gemeint ist das Wüten der Täufer in Münster] aufmerksam.“ – Schon im frühen 19. Jahrhundert gab es also die Legendenbildung, die Anführer der Täufer seien lebend in den Körben gemartert worden. Und von Ute Lemper (ebenfalls neu aufgenommen) lesen wir: „... gebetbuchschwere Quacksalberhimmel über Münster, der bodenständigen Holz- und Dickschädelstadt in Westfalen...“. Insgesamt enthält das Buch jetzt über 170 verschiedene Stimmen zu und über Münster. – Ebenfalls wurde eine Reihe weiterer Abbildungen in die neue Auflage aufgenommen, darunter eine Farblitho-

graphie von Wolfgang Nocke aus dem Jahre 2000 „Der beschwingte Prinzipal“ sowie eine eindrucksvolle Schwarz-Weiß-Fotografie des Nordplatzes von Helmut Folkerts aus dem Jahre 2008, passend zu dem Text von Burkhard Spinnen über das Kreuzviertel.

Erwähnt werden muss auch die klare Struktur des Bandes. Schon das übersichtliche Inhaltsverzeichnis erleichtert durch seine Gliederung nach verschiedenen Zeitabschnitten das Auffinden von Texten des entsprechenden Zeitlaufes. Ebenso wichtig sind die mit großem Fleiß auf 56 Seiten zusammengestellten Kurzbiografien der zitierten Autoren, die das Buch auch zu einem wertvollen Nachschlagewerk werden lassen. Das akribisch erarbeitete Quellenverzeichnis sowie das Verzeichnis der Künstlerarbeiten mit Bildnachweis enthalten wesentliche bibliografische und Sammlerinformationen. Durch das ausführliche Personenregister wird dem Leser die gezielte Suche nach Autoren und bildenden Künstlern leicht gemacht.

Für MünsteranerInnen hat Liselotte Folkert ein Hausbuch im besten Sinne geschaffen. Man wird immer wieder darin blättern und die vielen Abbildungen betrachten (und darüber staunen, wie viele Künstler sich mit dieser Stadt in Bildern auseinandergesetzt haben); man wird immer wieder einmal nachlesen, was „so alles“ von wem über diese Stadt gesagt wurde, und nicht zuletzt kann man es mit Gewinn als Lexikon benutzen, um fundierte Informationen über Literaten (und andere Münster-Betrachter) zu erhalten. Dem Buch sind viele Freunde zu wünschen.

Walter Kutsch

**Dierkes, Frank: Streitbar und ehrenfest.** Zur Konfliktführung im münsterländischen Adel des 16. und 17. Jahrhunderts. – Münster: Aschendorff Verlag, 2007. – 256 S. : Abb. – 37,00 €. – ISBN 978-3-402-15040-5. – (Westfalen in der Vormoderne. Studien zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landesgeschichte ; 1).

„Das werden Sie mir büßen, Sie unverschämter Schimpanse! Wissen Sie, wer ich bin? Ich bin der Oberst Graf Sedwitz! Wiederholen Sie das sofort! So, jetzt wissen Sie, wer ich bin, Sie

aussätzliche Baumwanze! Warum haben Sie mir die Ehrenbezeugung nicht geleistet? Ich frage, warum haben Sie mich ignoriert und sind drei Schritt an mir ohne Gruß vorbeigetorkelt wie ein paralytisches Kängeruh?!“. Diesen Zornesausbruch eines besonders auf die ihm gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen bedachten Vertreters der altösterreichischen Aristokratie noch im frühen 20. Jahrhundert erzählt Franz Werfel in seinem Roman „Barbara oder die Frömmigkeit“. Was bei ihm in der von ihm geschilderten Situation ständiger Todesgefahr unter dem Geschützfeuer der russischen Artillerie an der galizischen Front des Ersten Weltkriegs als nachgerade absurd erscheint, hatte für die ständische Gesellschaft der Vormoderne und keineswegs nur für den Adel ganz reale Bedeutung. Dierkes schreibt: „Unter Adeligen konnte sich der Verlust der Ehre vor allem durch die damit einhergehende Gefahr des Verlustes von Macht, Ämtern und Würden existenzbedrohend auswirken. Die daraus folgende Wichtigkeit der Wahrung der Ehre war frühneuzeitlichen Adeligen sehr bewusst. [...] Die Konsequenz ist eine vehemente Verteidigung der Ehre“ (S. 29f.). So gab es in großer Zahl Konflikte um verletzte Ehre, was von gerichtlichen Auseinandersetzungen bis zu körperlichen Angriffen mit Todesfolge reichte, bei denen ein „um seine Ehre gebrachter“ Adelige sein „eigenes Recht“ suchte. Das Duell ist nur eine der Erscheinungsformen solcher außergerichtlicher Konfliktformen. Dierkes verfolgt in seiner an der Universität Münster (bei Barbara Stollberg-Rilinger) entstandenen Dissertation solche Adelskonflikte und fragt, wie Konflikte um verletzte Ehre im Adel des Hochstifts Münster ausgetragen wurden, wobei er sich vor allem auf Gerichtsakten stützt. Er greift mehrere „Fälle“ auf, die Fehde der Jahre 1499 bis 1528 der Familien von Oer, von Ascheberg und des Adligen Goddert Harmen um Güter, den Streit der Familien Galen und Kerckerinck um eine Kirchenbank in der Pfarrkirche von Rinkerode 1604, den Streit Galen contra Morrien der Jahre 1607 bis 1621, bei dem es um die Jagd und um Wappenschändung ging, den Streit Oer contra Droste, der 1588 zum Tod

Melchiors von Droste zu Senden unter einer Degenattacke auf dem Aegidii-kirchhof zu Münster führte, und den Streit von 1639 zwischen Dietrich von Klencke und Bernhard von Mallinckrodt und Bernhard von Westerholt, der Klencke das Leben kostete.

Waren die Streitfälle mit tödlichem Ausgang besonders spektakulär, so erweist sich der Streit um die Kirchenbank als besonders interessant im Hinblick auf Ehre, Ehrewahrung und Ehrverletzung. Die Kerckerincks – im Besitz von Haus Borg bei Rinkerode – gehörten den Erbmännern an, waren also aus dem Patriziat der Stadt Münster hervorgegangen und hatten das Bewusstsein der Zugehörigkeit zum Adel, die ihnen aber von Adelsfamilien wie den Galen – im Besitz von Haus Bisping bei Rinkerode – bestritten wurde. Dabei konnte die mit dem Adelsitz verbundene und für deren Herren und ihre Entourage reservierte Kirchenbank entscheidende Bedeutung gewinnen. „Der Sitzplatz im Kirchenraum [war] von kaum zu unterschätzender Bedeutung für die Visualisierung von sozialem Rang und damit persönlicher Ehre des Inhabers“ (S. 88). Wenn Dietrich und Ludwig von Galen den Kerckerincks den Zugang zu ihrer mit ihrem Haus Borg verbundenen Kirchenbank verwehrten, so bestritten sie ihnen damit in aller Öffentlichkeit den adeligen Stand. Das war ein schwerer Angriff auf die Ehre der Kerckerincks. Die Kerckerincks hätten darauf – wie das viele andere trotz des grundsätzlichen Fehdeverbots seit dem Ewigen Landfrieden von 1499 taten – mit Gewalthandlungen reagieren können. Sie taten es nicht, sondern beschränkten den Justizweg. Das bischöfliche Sendgericht in Rinkerode unter dem Domherrn und Archidiakon Rotger von Asbeck gab ihnen 1604 recht. Bei dem anschließenden Mittagssmahl provozierte Ludwig von Galen in Anwesenheit des Archidiakons den Streit aber von Neuem, indem er Kerckerinck den adeligen Stand absprach und ihn als Bauern behandelte. Auch das „konnte nicht ohne Reaktion bleiben, wenn Kerckerinck nicht Gefahr laufen wollte, sein Ansehen vor den anderen adeligen Gästen zu verlieren. Wesentlich für die Anerkennung adeliger Standesqualität

in der Frühen Neuzeit war vor allem auch die Bereitschaft und Fähigkeit, die eigene Ehre gegen Angriffe zu verteidigen“ (S. 84). Als die Brüder von Galen auch noch zu ihren Stichwaffen griffen, wurden sie von den Teilnehmern der Mahlzeit aus dem Speiseraum hinausgeworfen, was in ihren Augen eine Ehrverletzung für sie war. Dafür rächten sie sich mit einem tätlichen Angriff Dietrichs von Galen auf Hermann von Kerckerinck auf Haus Borg – es wird von Tritten in die Genitalien berichtet –, der wiederum ehrverletzend für Kerckerinck war. Auch jetzt beließ es Hermann Kerckerinck zur Borg bei dem gerichtlichen Weg und klagte beim Weltlichen Hofgericht in Münster.

Dierkes betont, dass das Verhalten der Brüder von Galen beim Mittagssmahl keine Affekthandlung, kein Zornesausbruch wegen des verlorenen Prozesses vor dem Sendgericht und auch kein Indiz für schlechten Charakter oder schlechtes Benehmen war, sondern unter dem Aspekt der Ehrewahrung „absolut notwendig. Die Galens hatten gar keine andere Wahl, wenn sie sich nicht mit dem Urteil zufrieden geben und damit ihrerseits einen Gesichtsverlust (etwa durch eine a posteriori negative Bewertung ihres Vorgehens in der Kirche durch die Dorfgemeinde oder auch simpel durch Häme über die erlittene Niederlage) riskieren wollten“ (S. 102). Darüber hinaus gibt er zu bedenken, „ob es nicht auch einem gängigen männlich-adeligen Gewalthabitus (der einherging mit einem Aspekt adeliger Standesqualität, nämlich das adelige Haus, Rechte, Besitzungen, das adelige Geschlecht und insbesondere die Ehre zu beschützen) sowie einem gewissen Autonomieanspruch des Adels entsprach, sich nicht nur nötigenfalls, sondern unter Umständen sogar vorzugsweise mittels Gewalt Recht zu verschaffen“ (S. 103). Dierkes sieht keine Entwicklungslinie von dem gewaltsamen Konfliktverlauf zum gerichtlichen Verfahren. „Noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts findet man [...] im Fall Westerholt contra Klencke ein Zeugnis für den Einsatz und die Verfügbarkeit direkter, affektiver physischer Gewalt als Mittel des Konfliktaustrags“ (S. 199).

Harm Kluefing

**Baulmann, Klaus (Hrsg.): Annalen der Kapuziner von Kloster Brunnen 1705 – 1796.** Lateinischer Text, deutsche Übersetzung und Anmerkungen, hrsg. im Auftrag des Freundeskreises Kloster Brunnen e.V. – Paderborn: Bonifatius-Verlag, 2008. – 304 S. – 29,80 €. – ISBN 978-3-89710-425-9. – (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte ; 62).



Das jüngste der Klöster bzw. Ordensniederlassungen im kurkölnischen Herzogtum Westfalen vor dessen Säkularisation 1803 war das erst 1744 gegründete Kapuzinerkloster in Niedermarsberg. Aber nur wenig älter war das Kapuzinerkloster Brunnen, das – gelegen in der Waldeinsamkeit der Homert im kölnischen Sauerland – 1722 aus einer 1705 entstandenen Einsiedelei hervorging und 1834 aufgehoben wurde. Das Kloster im Brenscher Wald (daher der konkurrierende Name Kloster Brenschede) hing mit einer als heilkräftig geltenden Quelle zusammen (daher der Name Kloster Brunnen) und war im 18. Jahrhundert mit einem Badebetrieb verbunden. Wie in den meisten Klöstern auch heute noch üblich, so führten auch die Kapuziner von Brunnen „Annalen“, in denen sie die für den Konvent wichtigen Geschehnisse eines jeden Jahres – im Rückblick auf die Vergangenheit oder für das gerade aktuelle Jahr – aufzeichneten. Die im lateinischen Original im Staatsarchiv Münster liegenden „Annales Fratrum minorum Ordinis Seraphici patris nostri Sancti Francisci Capucinatorum Brenschensium“ umfassen die Jahre von 1705 bis 1796. Sie beginnen mit Aufzeichnungen des Superiors P. Crescentius aus Beckum, der seit 1733 dem Kloster vorstand und 1736 als Guardian nach Rütthen versetzt wurde. P. Crescentius berichtete im Rückblick auch über die Zeit seit Beginn der Einsiedelei des Tertiars Johannes Fölling aus Werl 1705 und über die Zeit des Gründungs-

superiors P. Gerhardinus aus Essen seit 1722. Hinzu kommen die Annalen des P. Carolus aus Paderborn aus den Jahren 1737 und 1738, der für die Zeit von 1722 bis 1738 berichtete, so dass für diese Jahre eine parallele Überlieferung vorliegt. Insgesamt haben 28 Autoren an den Annalen von Kloster Brunnen, denen der Herausgeber noch drei Briefe des Kapuzinerprovinzials P. Franziskus von 1738 und 1745 und das Testament des Einsiedlers Fölling von 1726 hinzugefügt hat, als Mitverfasser gearbeitet. Klaus Baulmann, pensionierter Studiendirektor in Sundern und u.a. Altphilologie, ediert den lateinischen Text der Annalen und fügt ihm eine deutsche Übersetzung hinzu. Auffällig ist, wie sehr die Aufzeichnungen auf das Innenleben der Klostergemeinschaft – vor allem auf Personalveränderungen, aber auch Baumaßnahmen, die Anschaffung von Paramenten usw. – konzentriert sind, neben denen Ordensangelegenheiten wie Provinzkapitel registriert werden. Von dem Geschehen „draußen“ in Kirche und Welt ist nur ganz selten die Rede, so zu 1796: „Am 19. September 1796 hat die Zusammenkunft der Definitoren wegen der Kriegswirren in Werl stattgefunden, und Köln ist von den Franzosen besetzt worden usw. ...“ (S. 92). Oder sollte der Herausgeber hier den Text gekürzt haben? (Was besagen die drei Punkte? Stehen sie in der Vorlage? Oder stammen sie vom Herausgeber?). Aber auch der Siebenjährige Krieg (1756–63) oder der Tod des Kölner Erzbischofs Clemens August von Bayern (1761) finden keine Erwähnung. Interessant sind die Aufzeichnungen zur Baugeschichte der Klosterkirche, die 1745 von dem Kölner Weihbischof Franz Kaspar von Franken-Siersdorf benediziert wurde (S. 45). Nur ganz selten finden sich Heilungsberichte im Zusammenhang mit der als heilkräftig geltenden Quelle, so zu 1737 über einen Mann aus Münster, „der seit vielen Jahren gelähmt war, so dass er nur auf zwei Krücken gestützt sich bewegen konnte [und] hier an der Heilquelle nach wiederholten Bädern ganz geheilt war. Er kam allerdings mit der Hilfe eines Karrens an. Er befestigte seine Krücken an der Tür unseres Hauses am Brunnen und zog aber zu Fuß von

dannen“ (S. 33f.). Hervorzuheben ist, dass der Schreiber hier keinen religiösen Bezug herstellt und die zurückgelassenen Krücken erkennbar nicht als Votivgaben versteht. Für den wissenschaftlichen Ertrag der Edition sind vor allem die Angaben über angeschaffte Bücher (u.a. S. 42, 46, 50, 51, 53, 54, 55, 57, 63, 65, 68, 69, 73, 74, 75, 77, 78, 79, 80) zu nennen. Leider hat Baulmann die erwähnten Bücher nur in den offenkundigen Fällen identifiziert, obwohl in etlichen anderen Fällen eine bibliographische Identifikation ebenfalls möglich wäre. Aber auch so bestätigt sich der schon 1980 formulierte Eindruck einer „für ein so junges, mit nur fünf Mönchen besetztes und sehr armes, lediglich mit einer Elementarschule für die Kinder einiger Bergleute, Bauern und Holzfäller verbundenes Kloster eines Ordens, bei dem weder der einzelne noch die Gemeinschaft Eigentum erwerben oder besitzen durfte, erstaunlich umfangreichen Büchersammlung“ (H. Klüeting, Klosterbibliotheken im Herzogtum Westfalen am Ende des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für historische Forschung 7, 1980, S. 77–111, Zitat S. 86). Leider verzichtet Baulmann auch bei manchen Personen, z.B. bei Weihbischof von Franken-Siersdorf, auf eine erläuternde Fußnote. Gelegentlich gibt die Übersetzung aus dem Lateinischen Fragen auf, so bei der Wiedergabe von „usque ad novam caeam“ mit „bis zur neuen Toilette“ (S. 27) statt „bis zum neuen Stall/Käfig“. Als lateinisches Wort für „Abtritt“ (diese Übersetzung dürfte dem zu modernen „Toilette“ vorzuziehen sein) wäre „locus sordidus“ oder „sella“ zu erwarten. Auf Seite 67 fehlt Fußnote 9. Die Edition verdient Beachtung durch alle, die an Mönchtum und Klosterwesen im Westfalen des 18. Jahrhunderts interessiert sind.

Harm Klüeting

**Gesing, Martin: Der Schrein der heiligen Prudentia in der Propsteikirche zu Beckum.** – Beckum: Stadtmuseum, 2007. – 109 S. : zahlr. Ill. – 28,05 €. – ISBN 978-3-9811741-0-6.

Der seit einer Neufüllung mit Reliquien der römischen Katakombenheiligen Prudentia 1881 nach dieser benann-



te, ursprünglich Reliquien der Beckumer Kirchenpatrone Stephanus, Sebastian und Fabian bergende große Hausschrein (69,5 x 41,5 x 102,5 cm) stammt aus

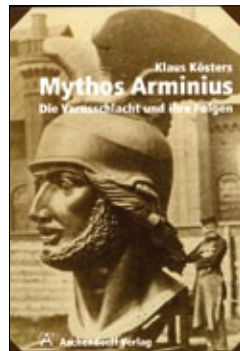
Beckums Gründungszeit (Stadtrechtsverleihung 1224) und steht bis heute in der Beckumer Hauptkirche. Geziert mit den Figuren von Christus, der Muttergottes und den 12 Aposteln verweisen Inschriften auf das „Volk von Beckum“ (POPUL[us] BEKEMENSIS) und drei „Künstler“ Renfridus, Hermannus und Sifridus als Stifter. Letztere werden durchaus überzeugend mit Angehörigen der Osnabrücker Münzmeisterfamilie identifiziert. Eine Reihe von Goldschmiedearbeiten im Osnabrücker und Halberstädter Domschatz bestätigen die Herkunft des Schreines, dessen große Vorbilder indes im Rhein-Maas-Bereich zu suchen sind.

Die Dokumentation des Schreines und auch die Interpretation lassen kaum Wünsche offen – übersehen ist nur die im LWL-Landesmuseum Münster vorhandene älteste Fotoaufnahme des Schreines von der Ausstellung 1879 – vor der Restaurierung von 1881. Auch historischen Fragen lässt sich weiter nachgehen. Die Stadtgründung durch den Bischof von Münster an einem bischöflichen Haupthof bleibt merkwürdig blass, auch die Lage Beckums an der Hauptstraße zwischen Soest und Osnabrück und seine Blütezeit im 13. Jahrhundert unerörtert – hier hätten die Forschungen von Paul Leidinger zur Frühgeschichte des Ostmünsterlandes (Wareндorfer Schriften 2007, Westfälische Zeitschrift 2005) anregend sein können. Dass der münsterische Bischof Ludolf von Holte (reg. 1226-1247) einer Osnabrücker Dynastenfamilie angehörte, ist für die zunächst überraschende Orientierung nach Norden ebenso bemerkenswert wie das gemeinsame Erscheinen der Apostelfürsten Peter und Paul, Patrone der beiden westfälischen Bischofskirchen, auf der Schmalseite des Schreines. Dass Osnabrücker edelfreie Familien um Beckum begütert waren, mag auch das Engagement der Münzmeister erklären – die nicht dem Handwerkerstand, sondern der Ministerialität des Osnabrücker Bischofs angehörten. Hier wird man – im Kontext der Frühgeschichte Beckums – den Schrein auch historisch noch genauer verorten können.

Geschichte kann nur Identität stiften, wenn sie sichtbar wird, wenn sie sich an Objekten, an Institutionen und in Texten materialisiert. Das geschieht nicht nur vor dem Original für die Besucher der Beckumer Propsteikirche – auch dieses großformatige Buch vermag den Schrein in allen Details zu vergegenwärtigen. Von Betina Michaelssen sorgfältig gestaltet, in modernster Drucktechnik mit brillanten Abbildungen realisiert, macht der Band dem Autor und ebenso der Sponsorin, der Marianne Blumenbecker-Stiftung, alle Ehre. Nicht nur der Stadt Beckum und den Beckumern kann man gratulieren – allen Besitzern dieses schönen Bandes!

Gerd Dethlefs

**Kösters, Klaus: Mythos Arminius. Die Varusschlacht und ihre Folgen.** – Münster: Aschendorff Verlag, 2009. – 408 S. : Ill. – 19,80 €. – ISBN 978-3-402-00444-9.



Selbst der am Thema Varusschlacht, Arminius-Mythos und Hermannsdenkmal Interessierte seufzt allmählich angesichts der Flut von einschlägigen Veröffentlichungen,

die in diesem Jahr zu 2000 Jahren Varusschlacht im Vorfeld der großen Ausstellung Imperium-Konflikt-Mythos erscheinen. Was kann man an neuen Informationen noch erwarten? Und tatsächlich, wenn nicht neue Funde, neue Quellen entdeckt werden, die z.B. den jahrhunderte alten Streit um den Ort der sog. Varusschlacht entscheiden, ist kaum Neues zu erwarten. Es sei denn, wir stellten ganz neue Fragen an die bekannten Quellen.

Zum Geschehen des Jahres 9 nach Christus sind vor allem die Althistoriker, die Archäologen und Numismatiker gefragt. Für das Thema Mythos, und das heißt für die Frage nach der Bedeutung der Ereignisse im Teutoburger Wald für die deutsche Geschichte – und das sind die Fragen, die gerade auch historisch interessierte Laien interessiert – sind die Neuzeithistoriker zuständig.

Die Frage nach dem Ort der für Rom katastrophalen militärischen Niederlage kann derzeit nach archäologischen und numismatischen Funden nicht eindeutig beantwortet werden, zumal diese nicht zweifelsfrei mit den bekannten schriftlichen römischen Quellen in Einklang gebracht werden können. Die schriftliche römische Überlieferung wurde erst im Spätmittelalter von den Humanisten wiederentdeckt und so wurden die Ereignisse des Jahres 9 nach Christus der Vergessenheit entrissen. (Vom Tag, an dem Deutschland entstand – wie eine neuere Veröffentlichung titelt – kann für 9 nach Christus also in keiner Weise die Rede sein!) Erst danach kam es zu einem rasanten Aufstieg des zu Hermann eingedeutschen Arminius für das entstehende deutsche Identitäts- oder das deutsche Nationalbewusstsein. Diese Entwicklung zum Mythos allerdings ist höchst aufschlussreich für die politische Mentalitätsgeschichte der Deutschen und aufs Engste mit dem Verlauf der jüngeren deutschen Geschichte – insbesondere der beiden letzten Jahrhunderte – verbunden.

Der Autor, Klaus Kösters, z. Zt. wissenschaftlicher Referent im LWL-Museumsamt für Westfalen, ist durch ein geistes- und kunstgeschichtliches Studium, vielfältige pädagogische und museumsdidaktische Berufserfahrung und jahrelange entscheidende Mitarbeit an der Vorbereitung der Mythos-Ausstellung in Detmold dem facettenreichen Thema aufs Beste gewachsen.

In der Einführung reißt er kurz die grundsätzlichen Probleme des Mythos und politischer Mythen an, um dann die Entstehung, die Entwicklung und den Wandel des Hermann-Mythos auf breiter literarischer und malerischer Quellenbasis darzustellen. Die beiden ersten Kapitel – die römische Berichter-



stattung über die Varusschlacht und die Vorgeschichte der Entstehung des Mythos – sind im Umfang knapp gehalten, etwa 50 von insgesamt über 300 Seiten. Die beiden Kapitel III: „Heldenverehrung vom Barock zur Aufklärung“ und Kapitel IV: „Von den Befreiungskriegen zum Kaiserreich“ nehmen mit je etwa 100 Seiten den Hauptteil ein, während Kapitel V: „Der Mythos in Republik und Diktatur“ wieder kürzer ist. Der Autor hat sein Werk bei einer Buchvorstellung – wenn man der Pressemitteilung vertrauen darf – bescheiden als „Materialsammlung“ und „Überblickswerk“ bezeichnet. Das trifft zwar in gewisser Weise zu, ruft vielleicht aber, und das wäre unberechtigt, den Eindruck hervor, hier werde „nur“ gesammelt und keine eigene geistige Leistung vorgelegt. Das aber ist ganz und gar nicht der Fall. Einerseits ist allein die Zusammenstellung der Quellentexte und mehr als 200 (!) Abbildungen – viele davon erstmalig veröffentlicht – eine große Leistung.

Umfassende Kenntnisse über das Bekannte und zeitraubendes, jahrelanges Aufspüren von Unbekanntem oder Vergessenem sind dafür unabdingbare Voraussetzung. Ferner zeigen die Kommentare und Deutungen zu den Quellen und Bildern, dass der Autor die Materie souverän überschaut. Seine Erläuterungen sind klar, präzise, gut formuliert und ordnen die Quellen in den historischen Kontext ein. Und auch in Fragen der theoretischen Erfassung des Phänomens erweist sich der Autor als versiert auf dem neusten wissenschaftlichen Diskussionstand.

Wer durch die Lektüre angeregt sich weiter in die Materie vertiefen will, erhält in den Anmerkungen verlässliche Belege, findet ein Abbildungsverzeichnis und in einem ausführlichen Literaturverzeichnis sowohl einen umfangreichen Quellennachweis als auch die Sekundärliteratur einschließlich jüngster Veröffentlichungen. Susanne Hellfaier hat dann noch eine Bibliographie über Gedichte, Romane und Theaterstücke über den Helden Arminius zusammengestellt.

Wer sich mit den Fragen über den Umgang der Deutschen mit dem Arminius/Hermann-Stoff in Literatur, Oper und

Malerei zuverlässig informieren will, für den ist dieser Band tatsächlich eine umfassende Fundgrube und ein wissenschaftlich zuverlässiges Nachschlagewerk.

Die Fülle der Einzelheiten kann hier nicht referiert werden. Im einen oder anderen Fall wird der Spezialist vielleicht in den Interpretationen einen etwas anderen Akzent setzen, aber das gehört nicht in eine Beurteilung dieser beachtlichen Leistung, die sich wohlthuend von vielen zum Jubiläum mit heißer Nadel gestrickten Veröffentlichungen abhebt.

Kein Autor kann alle Wünsche seiner Leser erfüllen. Und so sind die folgenden Bemerkungen der Rezensentin auch nicht als Kritik oder Einwand zu verstehen, sondern nur als Anregung für weiteres Nachdenken über den schwierigen Gegenstand Mythos:

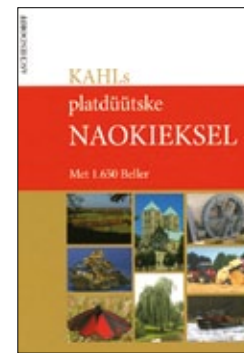
Das Thema verleitet dazu, aus der Sicht der Nachgeborenen die problematischen Aspekte des deutschen nationalen Mythos in die ambivalenten historischen Zeugnisse zurück zu projizieren. Der moderne Begriff der Nation – und damit seine Personifikation Arminius oder Hermann – war immer schillernd; mal stärker, mal weniger aggressiv gegen alles Fremde – Undeutsche – gerichtet. Aber nicht nur das, was sich an Negativem im Laufe des 20. Jahrhunderts verhängnisvoll entwickelte, war zuvor angelegt und musste wirksam werden. Im schwer zu fassenden „Zeitgeist“ findet sich viel Widersprüchliches und nicht nur das, was sich durchsetzte und den Blick der Nachgeborenen lenkt. Zur historischen Einordnung in größere Zusammenhänge kann ein Blick über den deutschen Tellerrand hinaus und ein Vergleich mit anderen nationalen Mythen hilfreich sein; dies aber ist nicht Gegenstand des Bandes.

Insgesamt also ein wirklich wichtiges Buch, das jedem zu empfehlen ist, der sich mit dem Thema Mythos beschäftigen will. Die Rezensentin möchte es in ihrer Bibliothek nicht missen.

Heide Barmeyer

**Kahl, Klaus-Werner: Kahls platdüütske Naokieksel mit 1.650 Beller.** – Münster: Aschendorff Verlag, 2009. – 283

S. : zahlr. Abb. – 24,80 €. – ISBN 978-3-402-12788-9.



Klaus-Werner Kahl legt im Verlag Aschendorff, Münster, ein ordentlich strukturiertes und gut verlegtes, dazu treffend bebildertes Lexikon „Naokieksel“ in nieder-

deutscher Sprache über das Hochstift Münster, dem Münsterland, vor. In seinen rd. 3 000 Darstellungen, welche durch 1 650 Abbildungen, überwiegend Farbbilder, in ihrer Wirkung unterstützt werden, stellt er in alphabetisch geordneten Schwerpunkten Kirchspiele, Ortsteile, Pfarreien, Gemeinden, Städte, Kirchen, Dome, Schlösser, andere Bau- und Naturdenkmäler, Bäche, Flüsse, Pflanzen, Tiere, Kanäle, Straßen, Eisenbahnlinien usw. vor, dazu Persönlichkeiten, die in diesem Bereich aufgewachsen sind oder gewirkt haben. Es ist ein sehr arbeitsaufwändiges Werk, in das der Verfasser ein hohes Maß an Zeit investiert haben dürfte, da er neben der genauen Schilderung zahlreiche Hintergründe, Daten und Gegebenheiten aus der Historie eingearbeitet hat. Dabei hat er viele niederdeutsche Namen und Fakten aufgelistet, die, ohne festgehalten zu werden, irgendwann in Vergessenheit geraten dürften. Ein solches Werk ist in dieser Sprache schon lange überfällig.

Für viele Leser/innen dürfte die Schreibweise, sachlich betrachtet, hochgradig gewöhnungsbedürftig sein. Sie weicht sehr von der üblichen Schreibart im Niederdeutschen (Wibbelt, Wagenfeld, Homann, Aulke usw.) ab, so auch von den Schreibempfehlungen des WHB für Niederdeutsch; Gehle, Heinrich: Wörterbuch westfälischer Mundarten, Hochdeutsch – Plattdeutsch, Selbstverlag des Westfälischen Heimatbundes, Münster, 1977, 232 S. Zudem sind die nieder- und die hochdeutsche Sprache gewissermaßen Geschwister, die sich gut vertragen, gegenseitig bereichern und gemeinsames Wortgut besitzen. Von daher ist es nicht empfeh-

lenswert, sich unnötig gegen die hochdeutsche Schreibweise und festgelegte Begriffe zu richten. Abweichungen sind erforderlich, sofern das Niederdeutsche wirklich anders als das Hochdeutsche ist. Da allerdings im Niederdeutschen kein Duden existiert, kann letztlich jeder so schreiben, wie es ihm gefällt. Die Mundartschreibung ist bei den vielen dialektalen, regionalen und gar örtlichen Varietäten letztlich keine Frage von richtig oder falsch, sondern von angemessen und zweckmäßig. Sinnwidrige oder nur schwer identifizierbare Schreibweisen, die zudem völlig anders darstellen, als es für die hochdeutsche Sprache festgeschrieben ist, dürften dem Lesefluss kaum zuträglich sein und ein so verfasstes Sprachgut z. B. für den schulischen Unterricht nicht akzeptabel erscheinen lassen. So liest man nach der Kahlschen Schreibweise, hier nur einige Beispiele, für Quadratkilometer „Kwadraotkilometers“, S. 1, Kriege „Krige“, S. 6, drei „drai“, Eisenbahn „Isenbaan“, S. 8, Personenverkehr „Lüdevökäer“, S. 9, Schuss „Schus“, S. 10, Warenverkehr „Waorenvökäer“, Christen „Kristen“, S. 11, Stadtrechte „Stadrächte“, S. 12, Stadtgalerie „Stadgalleri“, Metall „Metal“, S. 13, Autobahn „Audobaan“, S. 17, Coesfeld „Kooosfeld“, S. 20, Gemeinde ist bei ihm „Gemaainde“, das Rathaus „Raodhuus“, Preußen „Prüsen“, Jahreszeiten „Jaorestiten“, Natur „Natuur“, S. 22, Stuhl „Stool“, S. 23, Versuch „Vösöök“, S. 54, Computer „Diskriäker“, konnte „kon“, S. 56, Auto „Audoo“, S. 57, Kapelle „Kapel“, ohne „aone“, Hubschrauber „Draiflüégelflaiger“ - wie heißt ein Hubschrauber bei ihm mit fünf oder mehr Rotorblättern? -, Arbeit „Arbaid“, S. 58, weitere Varietäten sind Militär „Millitäär“, S. 81, Hahn „Haan“, S. 92, Eier „Aiers“, Brett „Bräd“, S. 107, Haushuhn „Huushoon“, S. 109, Kopf „Kop“, S. 110, quadratisch „kwadräötsk“, S. 114, Jagdflieger „Jagtflaiger“, S. 123, Kuckuck „Kukuk“, S. 143, Kultur „Kultuur“, Verwaltungsteile „Verwollungsdele“, S. 172, Berlin „Berlien“, S. 175, Rangierlokomotive „Rangscheerlockemetiwe“ S. 195, Uhr „Uur“, S. 203, Bahnhof „Baanhow“, S. 203, Kuh „Ko“, S. 137. Da viele dieser und andere Bezeichnungen der hier

üblichen niederdeutschen Sprechweise und der hochdeutschen Schreibweise diametral gegenüberstehen (Stall „Stal“, Ball, „Bal“, Sinn, „Sin“, Platt, „Plat“), wäre es nicht verwunderlich, wenn Eltern, z.B. von Grundschulern/innen, sich dagegen verwahrten, ihren Kindern diese Schreibweise im schulischen Bereich zu präsentieren. In welcher Situation befände sich z.B. eine Lehrkraft, wenn sie nach dem Lesen z. B. der Worte „Ko“, „Bräd“ oder „Metal“ in einer anschließenden Schreibübung im Hochdeutschen das Wort Kuh als Ku, Brett als Bräd oder Metall als Metal vorfände?

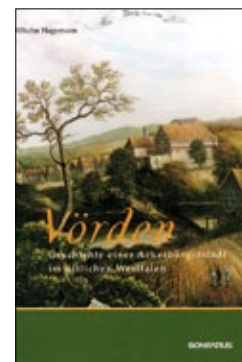
In dieser Art der Verschriftlichung sind u. a. Qu, C, ck, der Doppelkonsonant nach einem kurz gesprochenen Vokal, das B und das Dehnungs-h gestrichen, das F oft durch ein W ersetzt, ei durch ai, t durch d, i ist in einigen Fällen zu ie, so „Berlien“, S. 27, geworden, das Doppel-f ist in W umgewandelt, Ch zu Doppel-g, d wird durch t und die Vorsilbe ver durch „vö“ ersetzt. Zudem muss eine dem Hochdeutschen unbekannte Umlautverdoppelung - ää, öö, üü - nicht wesentlicher Bestandteil des Niederdeutschen sein, obwohl dieser Verfasser mit ihr nicht allein steht. Insgesamt scheint bei der hier vorgelegten Schreibweise eine Annäherung an das Holländische stärker zu sein als an die klassische Aussageform des Niederdeutschen in münsterländer Mundart. Ob das Argument, dass in dieser Schreibart erstmals sog. einfache Regeln zur Schreibweise der plattdeutschen Sprache festgelegt und konsequent angewandt werden (vgl. Kahl, Wörterbuch des Münsterländer Platt, Aschendorff, Münster, 2003 2, S. 6), bleibt dahingestellt. Alles gut Gemeint muss nicht unbedingt gut sein. So hat der Autor zu einigen genannten Fakten wohl sehr individuelle Wortschöpfungen kreiert. Kinder lernen in der Schule das hochdeutsche Schreibsystem. Es ist, gesellschaftlich gesehen, der Hauptkommunikator in unserem Land. Sollte man nicht auch von den Lesern/innen ausgehen und deren Kenntnissen? Leser/innen konzentrieren sich wohl mehr auf den Inhalt als auf die Schreibweise. Bringen nicht, von Verfechtern/innen

dieses Systems abgesehen, viele in dieser Schreibweise aufgeführte Varietäten unnötige Leseprobleme? Zudem sind die Ausdrücke „Schite un Pisse“, S. 5 genannt, die den Wert des Werkes nicht unbedingt erhöhen. Weiterhin dominieren Redewendungen, wie sie wohl im engeren Bekanntenkreis verwendet werden dürften, wie z.B. „Droste-Hülshoffs Annette“, S. 59, „Schlauns Conrad“, S. 12 oder „Hoppen Heinz“, S. 110. Was z. B. Annette zu Droste Hülschhoff im Bereich der Literatur geleistet hat, dazu Johann Conrad von Schlaun auf dem Gebiet der Baukunst, bedarf keiner Erwähnung. Heinz Hoppe war einer der besten Tenöre seiner Zeit, in führenden Opern- und Konzerthäusern der Welt wie in Funk, Fernsehen und auf Tonträgern zu Hause, zudem Kammer Sänger und Musikprofessor. Was in kleindörflichen Regionen, evtl. zu später Stunde, angemessen erscheint, muss nicht in Publikationen für größere Bereiche akzeptabel und zudem förderungswürdig sein.

Alles in allem wäre dieses Buch eine wesentliche Bereicherung des Niederdeutschen, wenn diese, auch in vielen Leserbriefen teils massiv beanstandete Schreibweise, nicht sein wesentlicher Bestandteil wäre.

Albert Rüschemschmidt

**Hagemann, Wilhelm: Vörden.** Geschichte einer Ackerbürgerstadt im östlichen Westfalen. – Hrsg. v. Heimat- und Kulturverein Marienmünster e.V. – Paderborn: Bonifatius Verlag, 2008. – 736 S. : Ill. – 34,80 €. – ISBN 978-



3-89710-424-2. – (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte ; 61). Der Autor, der bisher Veröffentlichungen zur Berufs- und Medienpädagogik sowie zur Geschichte seines Wohnortes Bad Lippspringe vorgelegt hat, widmet die hier vorliegende Stadtgeschichte seinem Geburtsort. In 20 Kapiteln zeichnet Hagemann,

z. T. unter Mitwirkung weiterer Autoren, zahlreiche Aspekte der Geschichte Vördens nach. Beginnend mit der Beschreibung der geologischen Verhältnisse geht er zunächst ausführlich auf die Stadtwerdung ein. Ferner kann der Leser sich über die klimatischen Gegebenheiten im Raum Vörden informieren, aber auch über die Spuren früherer Wohnstätten. Im Weiteren findet neben der Geschichte der Mühlen in Vörden und den Besonderheiten des Vördener Plattdeutsches auch das religiöse und gesellschaftliche Leben Berücksichtigung.

Nachdem er zunächst die Herrschaft der Paderborner Bischöfe beleuchtet hat, geht der Autor im letzten Drittel des anfangs thematisch, später chronologisch strukturierten Werkes auf die Ereignisse in Vörden im 19. und 20. Jahrhundert ein. Dort wird u. a. die Geschichte der Schulen und Vereine abgehandelt. Auch die jüdische Geschichte findet Erwähnung, wenn auch separat und nicht integriert in die Stadtgeschichte. Kurz stellt der Autor die Ansiedlung der ersten Juden zu Beginn des 18. Jahrhunderts dar, um sich an anderer Stelle ausführlicher mit den 20 Juden, die in vier Familien in der NS-Zeit in Vörden lebten, auseinanderzusetzen. Wie in anderen Orten wurden auch in Vörden jüdische Männer während des Novemberpogroms verhaftet und im KZ Buchenwald inhaftiert, ihr Besitz „arisiert“ und sie selbst deportiert.

Staats-, Kreis- und Stadtarchive wurden zur Recherche ebenso herangezogen wie das Pfarrarchiv in Vörden und das Bistumsarchiv in Paderborn. Auszüge aus der Stadt- bzw. Pfarrchronik oder längere Zitate aus amtlichen Schreiben oder Vereinssatzungen reichern die Ausführungen des Autors an. Mit Hilfe von zahlreichen Abbildungen, Plänen, Stammbäumen und Personenfotos stellt er in seinem Werk beinahe ein Jahrtausend ortsspezifischer Entwicklung und das Alltagsleben in einer kleinen Stadt in Ostwestfalen sowie regionale Gegebenheiten anschaulich dar. Im Anhang finden sich „Gereimte Heimatklänge“ sowie „Geschichten und Dönekes“. Ein Personen-, Orts- und

Sachregister erleichtert dem Leser das Auffinden der gewünschten Informationen.

Rita Schlautmann-Overmeyer

**Quaschny, Rico (Hg.): Die Luisenschule.** Zur Geschichte der höheren Mädchenbildung in Bad Oeynhausen. – Hrsg. i. Auftr. d. Arbeitskreises f. Heimatpflege d. Stadt Bad Oeynhausen e.V. i. Zusammenarb. m. d. Stadtarchiv Bad Oeynhausen. – Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2008. – 640 S. : Abb. – 29,00 €. – ISBN 978-3-89534-753-5. – (Geschichte im unteren Wertel ; 3).



Umfangreiche Geschichten von Schulen sind in den letzten Jahrzehnten in großer Zahl erschienen, oft aus Städten mit langer mittelalterlicher Tradition. Nun aber eine mehr als 600 Seiten umfassende Schulgeschichte aus einem Städtchen, das erst im 19. Jahrhundert aus einem Badebezirk entstand und eine selbstständige Mädchenschule erst im beginnenden 20. Jahrhundert hatte, die schon 1969 mit dem örtlichen Jungengymnasium zusammengelegt wurde – ist das nicht ein überzogenes Opus? Derartige Vorbehalte schwinden schnell bei der Lektüre des gewichtigen Bandes. Er ist mehr als eine herkömmliche Schulchronik. Die einführenden Kapitel schaffen einen informativen Hintergrund. Sie zeichnen zunächst als Gesamtüberblick den langen Weg der Mädchen zu höherer Bildung vornehmlich in Preußen von 1850 bis 1970 und analysieren dann die spezifischen Grundlagen der Entstehungsgeschichte der Schulen in einem Kurort wie Bad Oeynhausen aus den soziologischen Gegebenheiten unter der Fragestellung: Bürgertum und Bildungsbedarf in einer Kurstadt um 1900 mit dem Untertitel: Die Entstehung von Progymnasium und Höherer Töcherschule (S:45 – 99). Da sich die kleine Badestadt der besonderen Gunst

der Hohenzollern-Dynastie seit Friedrich Wilhelm IV., Kaiser Wilhelm I und II. erfreute, lag es nahe, dass 1910, dem 100. Todestag von Königin Luise von Preußen, die höhere Mädchenschule den Namen der kultisch verehrten „Preußenmadonna“ annahm und sich Luisenschule nannte.

Auf Anregung eines Badearztes eröffneten 1858 zwei Schwestern eine höhere Töcherschule samt Pensionat am Ort. Da das Buch glücklicherweise mit einer ungewöhnlich großen Zahl von Fotos ausgestattet ist, kann man sich die würdigen Damen, die ihre Schützlinge nach dem Idealbild damaliger Weiblichkeit erzogen, gut vorstellen. Die Wissensvermittlung rangierte deutlich hinter der Charakterbildung zu tugendhaften Frauen, deren Lebensziel die fleißige, selbstlos dienende Hingabe an Gatten, Kinder und Haushalt war. Die Privatschule löste sich auf, als die evangelische Bürgerschule zwei Mädchenklassen einrichtete. Über eine neugegründete Stadtschule konnte sich, wie ausführlich berichtet wird, die „höhere Mädchenschule“ verselbstständigen, ein eigenes Schulhaus beziehen und sich 1910 Luisenschule nennen. Doch blieben die Erziehungsziele relativ unverändert, allenfalls noch etwas patriotischer gemäß der Rede der Schulleiterin bei der Eröffnungsfeier „die deutsche Hausfrau mit deutscher Zucht und Sitte, mit deutscher Treue und deutschem Glauben ist in unserer Zeit wie vor Jahrhunderten immer noch etwas Köstliches im Kulturleben unseres Volkes.“ Entsprechend erfüllten die Mädchen auch im ersten Weltkrieg ihre vaterländischen Pflichten mit ausgeprägtem sozialen Engagement. Ein umfangreiches Kapitel veranschaulicht detailliert die NS-Zeit mit den zahllosen Eingriffen der Regierung in den Schulalltag wie der Aufhebung der Mitbestimmung von Schülern und Eltern unter Berufung auf das Führerprinzip und die Einwirkung der Hitlerjugend als „gleichberechtigter Erziehungsfaktor“, aber auch die Dominanz des Rassismus und der Vererbungslehre in den Lehrplänen. Seit 1937 war der Luisenschule eine einjährige Frauenschule angegliedert, die in allen Fächern des „Frauen-

schaffens“ unterrichtete, gemäß dem NS-Frauenideal der reinrassigen deutschen Frau und Mutter (S. 205 – 269). Nach dem Kriegsende 1945 wurde Bad Oeynhausen Hauptquartier der britischen Rheinarmee, die Innenstadt war für Deutsche gesperrt, daher konnte die Luisenschule erst im August 1946 im Schichtunterricht mit einer Volksschule außerhalb des Sperrgebiets eröffnet werden und erst 1955 ins alte Gebäude wieder einziehen. Anschaulich werden die Nöte der Nachkriegszeit geschildert, bis sich der Schulbetrieb wieder erfreulich normalisierte. Intensiv wurde das Ziel verfolgt, ein „vollwertiges“ Mädchengymnasium mit dem Abschluss des

Abiturs zu werden. 1966 genehmigte die Schulbehörde den Ausbau zur Vollanstalt. Aber der Stadtrat von Bad Oeynhausen beschloss 1967, das Luisengymnasium mit Wirkung vom 1.8.1969 mit dem örtlichen Immanuel-Kant-Jungengymnasium zusammenzulegen. Trotz heftiger Proteste war das erste Abitur des Luisengymnasiums gleichzeitig das letzte in eigener Regie. Seit 1969 gab es nun in Bad Oeynhausen ein Gymnasium für Jungen und Mädchen, seit 1972 das Immanuel-Kant-Gymnasium. In einem weiteren Teil des Buches „Später Historismus und gemäßigte Moderne“ werden die vielen Gebäude, die jeweils Heimstätte der Luisenschule

waren und ihre Architekten vorgestellt (S. 305 – 369). Daran schließt sich ein bewegender Bericht über die „nichtarischen“ Mädchen und deren Schicksale an (S. 371 – 419). Aufschlussreich sind schließlich die ausführlichen Porträts der Leiterinnen und Leiter der Schule, die die Schulgeschichte noch einmal aus einer speziellen biographischen Sicht erhellen. Dieser zusätzliche Teil schafft ein geschlossenes Bild nicht nur von der Entwicklung einer Mädchenschule in einer wechselvollen Zeit, sondern schenkt die Einsicht von der wachsenden Bedeutung der Mädchenbildung in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert. Erika Richter

## Zeitschriftenschau

### I. Westfalen

#### 1. Gesamtwestfalen



**Archivpflege in Westfalen-Lippe.** Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe – LWL-Archivamt für Westfalen, hrsg. von Marcus Stumpf und Wolfgang Bockhorst. LWL-Archivamt für Westfalen, Redaktion, 48133 Münster, Tel.: 0251/591-3890, E-Mail: lwl-archivamt@lwl.org 72/2010. M. Stumpf: Das Historische Archiv der Stadt Köln ein Jahr danach – eine Zwischenbilanz. C. Esselmann ; H.-J. Höötmann: Umsetzung der Landesinitiative Substanzerhalt in Westfalen-Lippe. H. Eder: Bericht über die Durchführung einer Schadensanalyse im Staatsarchiv Hamburg. H. Klefeld: Digitalisierung als Teil der klassischen Bestandserhaltung. Möglichkeiten der Digitalisierung, Mikroverfilmung und Massenkonservierung im Workflow. N. Bruns ; H.-J. Höötmann: Archivierung regionaler Quellen der Allgemeinen Ortskrankenkasse(n) in Westfalen-Lippe. H.-J. Höötmann: Regionale Archivführer: Auslaufmodell oder zeitgemäßes Archivmarketing?



**Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technik-**

**geschichte.** Hrsg.: LVR-Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und LWL-Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-0, E-Mail: industriegesellschaft@klartext-verlag.de 1/2010. C. Spänhoff: Helden – von der Sehnsucht nach dem Besonderen.



**Westfalen spiegel.** Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320. 2/2010. Bad Driburg: Auf den Spuren Hölderlins. Bernd und Hilla Becher: „Bergwerke und Hütten“ - Ausstellung im Quadrat Bottrop. Henrichshütte Hattingen: Zeit für Helden - Von der Sehnsucht nach dem Besonderen. Westfälischer Städteatlas: Wie Orte wachsen. Karl Justus Gruner: Ein Aufklärer mit Ambitionen. Der Reiseroman sorgte 1801 für Aufregung. Alltagskultur: Hallenberger Osternacht. Thema: Von Rittern und Burgen. Intrige, Mord und Niedergang: Mittelalterausstellung „AufRuhr 1225“ im LWL-Museum für Archäologie. U.a.: „Castrum Ysenberg“ als Modell. Falkenburg Berlebeck. Sparenburg Bielefeld. Schloss Cappenberg. Schloss Horst. Über der Ruhr: Der Hüter

des Isenbergs. Burgen-Rundfahrt an Ruhr und Ennepe.

#### 2. Hellweg



**Heimatspflege im Kreis Soest.** Hrsg.: Kreisheimatpfleger Peter Sukkau, Goldschmiedeweg 21, 59494 Soest, Tel. 02921 60376, E-Mail: Peter.Sukkau@t-online.de \* Ein neues Heimathaus in Oestinghausen. M. Flöer: Die Ortsnamen des Kreises Soest. Vortrag zum neuen Buch des Mitautors Dr. Michael Flöer auf der Arbeitstagung der Heimatvereine und der Ortsheimatpfleger am 13. November 2009 in Bad Westernkotten. H. Fröhlich: Der Warsteiner Möhntal-Geschichtsweg.



**Geseker Heimatblätter.** Zeitungsverlag Der Patriot - Beilage zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarhiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke. 514/2010. K.-J. Freiherr von Ketteler (+): Pandurensuren.

515/2010. R. Weinstrauch: Quelle lebendigen Wassers. Der neue Brunnen am Brünneken im Marienwallfahrtsort Verne und der Lebensabend des Verner Pfarrers Anton Brockmann (1809 – 1882) in Geseke. F. Erpelding: Eine kleine Glocke kehrt zurück.

516/2010. R. Weinstrauch: Quelle lebendigen Wassers. Der neue Brunnen am Brünneken im Marienwallfahrtsort Verne und der Lebensabend des Verner Pfarrers Anton Brockmann (1809 – 1882). (1. Fortsetzung und Schluss). E. Richter: Das Stadtarchiv im Jahr 2009. K.-J. Freiherr von Ketteler (+): Zechen auf Kosten der Stadt.



**Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen.** Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

5/2010. H. Thomas: Kehrt Graf Adolf als Denkmal nach Hamm zurück? Der „Förderverein Burg Mark Hamm“ greift die Idee auf, wieder eine Statue des Stadtgründers neu zu gestalten. U. Kunz: Bayerischer „Zwiebelturm“ zierte einst die Kirche von Wambeln. Im Jahr 1926 wurde die alte Christkönig-Kirche eingeweiht.

7/2010. H. Thomas: So war das Kriegsende 1945 in Hamm. Bockum-Hövel wurde kampfflos übergeben, der Hammer Westen von den Amerikanern zuletzt eingenommen. H. Platte: Der Ursprung des Hofes lag im 11. Jahrhundert. Der traditionsreiche Hof Schulze Höing in Unna ist heute Gutshof und Hotel zugleich.

I. Buchhorn: Geistliche „Streit- und Rauffhändel“ in den Mauern Hamms. Im 17. Jahrhundert gab es harte Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen (Schluss).

8/2010. A. v. Scheven: Lübecks Rathaus-treppe steht im Heessener Schlosshof. Fragen auf der Schlossbaustelle Drebkau gaben Erkenntnisse zum Schloss-Umbau der Familie v. Boeselager bei Hamm im Jahr 1905. H. Schulze Höing: Der Ursprung des Hofes lag im 11. Jahrhundert. Der traditionsreiche Hof Schulze Höing in Unna ist heute Gutshof und Hotel zugleich (Schluss). \* Schreckens-tage hinter Bunkerwänden. Eine Zeit-

zeugin aus Hamm berichtet von der letzten Kriegswoche Ostern 1945 im Luftschutzbunker am Vorheider Weg.



**Lippstädter Heimatblätter.** Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt.

7/2010. K. Luig: Suderlage (Bad Waldliesborn) auf einer Karte von 1841.

8/2010. J. Hillebrand: Das Himmelreich bei Lippstadt. Aus der Geschichte der alten Lippstädter Kaufmannsfamilie Kleine. H. Platte: Vinzenzkolleg Lippstadt.

9/2010. W. Mues: Straßen mit königlichem Namen. Zur Geschichte der König-Heinrich-Straße in Erwitte. W. Mues: Die König-Heinrich-Straße in Bökenförde.



**Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen.** Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880.

433/2010. B. Zumbrock: Von goldenen Münzen umgeben. Der Rosenkranzaltar in der Probsteikirche St. Walburga zu Werl verherrlicht Maria als Mittlerin zu Gott. H. Multhaupt: Schloss Brake: Heimat der Weserrenaissance. Ein Gang durch die Lippische Herrscher-geschichte. P. Gabriel: Zu Gast beim Abt mit kalter Küche und Wein. Die Schnadjagd der Prämonstratenserabtei Cappenberg war einst ein gesellschaftliches Ereignis.

434/2010. H. Beller: Joseph von Bellin: Erbsälzer und großzügiger Stifter. Der in Werl geborene Adelige schuf die Basis für moderne Erziehungshilfe. H. Multhaupt: „Wonnig ist's in Frühlingstagen ...“. Das Friedensepos „Dreizehnlinden“ des westfälischen Dichters Friedrich Wilhelm Weber wurde einst zum Bestseller. W. Gernert: Kreuzwege und Kreuztrachten in Westfalen. Volksfrömmigkeit und Kunst-darstellungen für Frieden und Versöhnung.

435/2010. J. Kelberg: Vorkämpfer der Reformation. Der Kaplan von St. Pauli führte die neuen Luther-Lieder ein. H. Beller:

Sein Vorbild war Albrecht Dürer. Der Soester Künstler Heinrich Aldegrever schuf über 300 Werke. H. Platte: Der Ursprung des Hofes lag im 11. Jahrhundert. Der traditionsreiche Hof Schulze Höing in Unna ist heute Gutshof und Hotel zugleich. I. Maaß-Steinhoff: Wertvolle Art-Déco-Möbel wieder am angestammten Platz. Ein Werkstattbericht zu den heimgekehrten Bruno-Paul-Möbeln.

436/2010. H. Platte: Der Nibelungen Tod in Soest. Die Thesen des Autors Heinz Ritter-Schaumburg bedürfen noch weiterer Untersuchungen. H. Schulze Höing: Der Ursprung des Hofes lag im 11. Jahrhundert. Der traditionsreiche Hof Schulze Höing in Unna ist heute Gutshof und Hotel zugleich (Schluss). H. Traeger: Von den Äbtissinnen im Kloster von Welver existiert nur ein Ölgemälde. Odilia Lucia von Closter leitete im 18. Jahrhundert das ehemalige Zisterzienserinnenkloster.

### 3. Kurkölnisches Sauerland



**Jahresheft des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück.** Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Grevenbrück e.V., Windthorststraße 14, 57368 Lennestadt.

29/2010. M. Flosbach: Kriegs- und Nachkriegszeit auf Hengstebeck. E. Stens: Eine bedeutende Ordensfrau aus der Grevenbrücker Pfarrgemeinde. F.-J. Kleine: Bürgermeister in der Vorkriegszeit: Josef Kleine. H. Kühn: Von Krasivoe in Kasachstan nach Grevenbrück. H. Schmidt: Wir machen uns're Kirche jung. W. F. Cordes: Bodenfunde von der Burg Gevore gewähren Einblick in die ritterliche Kultur des 12./13. Jahrhunderts. P. Lanser: Die Bewohner der „Peperburg“ waren keine Vegetarier. Was uns die Tierknochenfunde aus der Burgruine bei Grevenbrück verraten. F.-J. Schütte: Akten aus der preußischen Schultheißenzeit. F.-J. Schütte: Gefährdete Nutztier-rasse in Grevenbrück zu Hause. M. Kuhr: Naturbeobachtungen. M. Willer: „Wie die Musik auf das Land kam“. S. Falk: Musik im Museum. W. Stupperich: Werksausstellung im Museum. Die Schatten des Krieges. Kriegserfahrungen

der Menschen in den Lennestädter Dörfern 1939 – 1945. W. Stupperich: Museum der Stadt Lennestadt. Die „Exponate des Monats“ im Jahre 2009. W. Stupperich: Heimatchronik Grevenbrück 2009. E. Stens: Veranstaltungen und Aktivitäten des Heimat- und Verkehrsvereins Grevenbrück e. V. im Jahre 2009.



**Sauerland.** Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: [www.sauerlaender-heimatbund.de](http://www.sauerlaender-heimatbund.de)

1/2010. H. Braukmann: Hypothesen zum Verlauf römerzeitlicher Wege aus dem Bergbaurevier des Briloner Raums in den Lippe-Hellweg-Raum. W. Neuhaus: Der Jungdeutsche Orden als Kern der völkischen Bewegung im Raum Arnsberg in den Anfangsjahren der Weimarer Republik. K. J. Schulte: Hermann Springborn – ein Maler aus Oeventrop. T. Bönemann: Erste Sitzung des Sauerländer Heimatbundes in Balve und Bühnenaufbau von Franz Buschmeyer, 1922. F. Schrewe: Der Scharfenberger Heimdichter Dr. Franz Rinsche. G. Jürgens: Ein zweifaches Jubiläum an der Dorfstraße in Wennemen. Eine familien- und sozialgeschichtliche Studie – 100 Jahre Schmiede Jürgens – 100 Jahre Wohnhaus Jürgens. T. Lüdeke: Geschichte zum Anfassen und Ausprobieren. Geschichte wird im Museum wieder lebendig – Ein Erfahrungsbericht. J. Rath: Der Beginn des Männerchorgesangs im 19. Jahrhundert am Beispiel der Liedertafel Meschede.



**Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe.** Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreisarchiv Olpe, Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761/81-542, Internet: [www.kreisheimatbund-olpe.de](http://www.kreisheimatbund-olpe.de)

1/2010. R. Kirsch-Stracke: Zum Umgang mit Altbauten: weitemutzen, umnutzen

oder abreißen? W. Ohly: Der Olper Bahnhof muss erhalten bleiben. Die Bedeutung des Bahnhofs für die Stadt Olpe. R. Kirsch-Stracke ; S. Falk: Landschaft Lesen Lernen. Ein Netzwerk für Kulturlandschaftsführerinnen und Kulturlandschaftsführer in Südwestfalen. A. Zembala: Heider Kreuzweg von Ilona Weber. Ausstellungseröffnung am 15. November 2009. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 21). M. Wolf: Gab es in Attendorn eine Burg? W. Scherer: Zur nationalsozialistischen Struktur des Kreises Olpe (Teil 8,2). Kreisbauernschaft und Ortsbauernschaften 1933 – 1945 – Nach Akten des Stadtarchivs Olpe -. N. Bruns ; H.-J. Hööt-mann: Krankenversicherung im Kreis Olpe vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik. Archivierung des Schriftgutes der AOK Olpe und ihrer Vorgängereinrichtungen im Stadtarchiv Olpe. R. Wilms ; G. Wulf: 100 Jahre Herz-Jesu-Kirche in Albaum. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Oktober 2009 bis 31. Dezember 2009.

#### 4. Märkisches Sauerland



**Märkisches Jahrbuch für Geschichte.** Bd. 104 (2004). Red.: Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Märkisches Museum, Husemannstraße 12, 58452 Witten, Tel.: 02302/5812552.

S. Pätzold: Burgen bei Levold. Zu den Erwähnungen mittelalterlicher Befestigungsanlagen in der Chronik der Grafen von der Mark des Levold von Northof (1357/58) (7). S. Pätzold: Siegel und Stadtansichten. Die ältesten Bildquellen der Bochumer Stadtgeschichte aus Historikerperspektive (45). R. J. Hachmann: Überlegungen zur früheren Iserlohner Stadtgeschichte (72). G. E. Sollbach: Der ehemalige Adelssitz Haus Busch in Hagen-Helfe (110). D. Scholz: Lutheraner und Reformierte. Zur Ausbreitung der Reformation im „Kirchspiel“ Castrop (124). I. Buchhorn: Reformierte Kirchenzucht in der Stadt Hamm im 17. Jahrhundert (145). M. Perrefort: Vom Totenacker zum öffentlichen „Lustplatz“ – Die Verlegung der Friedhöfe in Hamm seit 1800 (165). N. Hennig: „Blitzmodern“ und „liebenswert-

dig-kleinstädtisch“. Bochums Darstellung in der Reiseliteratur (199). I. Telsemeyer: Die Fahne der Central-Locomotiven-Werkstatt Witten (213). U. Olschewski: Katholische Pfarrseelsorge und Frömmigkeit im 19. Jahrhundert in der ehemaligen Grafschaft Mark und in Dortmund (243). W. Fisse: Annen im Ersten Weltkrieg 1914 – 1918 (294). P. Derks: Flurnamen und Rechtssprache. Ein Widerwort anlässlich eines Volmarsteiner Grenzgangs aus dem 16. Jahrhundert (346). K. A. Höller: Ein Wort zum Widerwort (398). G. E. Sollbach: Boele im Mittelalter (401).



**Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn.** Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573, E-Mail: [info@heimatverein-hohenlimburg.de](mailto:info@heimatverein-hohenlimburg.de), Internet: [www.hohenlimburger-heimatblaetter.de](http://www.hohenlimburger-heimatblaetter.de)

4/2010. W. Bleicher: Über 100 Jahre Fleischerei Knipp in Iserlohn – Zwischen Tradition und Fortschritt. W. Bleicher: Robert Ittermann in Iserlohn zurück. U. Wiedemeyer: Die Iserlohner Stadthirten (um 1820).

5/2010. W. Bleicher: Aus dem RAD-Album der Margarete Westhoff. C. Rasche: Erinnerungen eines Hohenlimburgers an seine französische Kriegsgefangenschaft. \* Hohenlimburger Szenen. Stiftsapotheke.



**Der Schlüssel.** Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349.

1/2010. A. Fricke: Bericht über den derzeitigen Stand meiner Erarbeitungen

zum Thema „Eisenkies“ bzw. „Schwalbe I“ im Hönnetal, zu den Lagern unterschiedlichen Typs und insbesondere zum „Kommando West“ = „Kommando X“ = (ab 1.2.1945) „Strafgefangenenlager Lendringen“. V. Haller: Die Erzlagerstätten der postvariscischen Mineralisation im Raum Deilinghofen und ihre montangeschichtliche Bedeutung (Teil 1 von 2). F. Woeste (+): Der zwifältige Segen. E. Voß: Kleine Heimatchronik. 4. Quartal 2009.



**Heimatblätter für Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen.** Beilage zur Mendener Zeitung, zum Altenaer Kreisblatt und Süderländer Volksfreund, Kolpingstraße 35, 58706 Menden, Tel.: 02373/17300.

258/2010. A. Fricke: Ein wiedergefundener Karton erzählt Heimatgeschichte. Lendringser „Heimatstube“ wies einen Schatz an Erinnerungen auf. H. Multhaupt: Schloss Brake: Heimat der Weserrenaissance. Ein Gang durch die Lippische Herrschergeschichte. P. Gabriel: Zu Gast beim Abt mit kalter Küche und Wein. Die Schnadjagd der Prämonstratenserabtei Cappenberg war einst ein gesellschaftliches Ereignis.

259/2010. A. Fricke: Ein wiedergefundener Karton erzählt Heimatgeschichte. Die 1975 aufgelöste Lendringser „Heimatstube“ wies einen Schatz an Erinnerungen auf (Schluss). H. Multhaupt: „Wonnig ist's in Frühlingstagen ...“. Das Friedensepos „Dreizehnlinden“ des westfälischen Dichters Friedrich Wilhelm Weber wurde einst zum Bestseller. W. Gernert: Kreuzwege und Kreuztrachten in Westfalen. Volksfrömmigkeit und Kunstdarstellungen für Frieden und Versöhnung.

260/2010. W. Bergfeld: Wie die Sauerländer Salz gesotten haben. Schon im 17. Jahrhundert wurden auf Märkischem Gebiet Salzquellen erschlossen und Salinen errichtet. H. Platte: Der Ursprung des Hofes lag im 11. Jahrhundert. Der traditionsreiche Hof Schulze Höing in Unna ist heute Gutshof und Hotel zugleich. H. D. Schulz: Schwerer Kampf im Sauerland um das „richtige“ Gesangbuch. Trotz Befehlen und Verordnungen wollten die Gläubigen vielfach nicht auf die alten Gebete und Lieder verzichten.

261/2010. W. Bergfeld: Werdohl: Kleine Stadt zwischen Lenne und Verse. Aus dem Kirchdorf wurde ein markanter Industriestandort. H. Platte: Der Ursprung des Hofes lag im 11. Jahrhundert. Der traditionsreiche Hof Schulze Höing in Unna ist heute Gutshof und Hotel zugleich (Schluss). P. Reding: „Guten Tag“ heißt in Ickern heute noch „Kalimera“. Die „Agora“ der griechischen Gemeinde in Castrop-Rauxel. H. Polenz: Tag für Tag aufnotiert. Aus dem Tagebuch des Bauern Bimberg in Drüpplingsen in der Zeit von 1814 bis 1823. H. D. Schulz: Mit Jauche wurde der Draht gehärtet. Johannes Gerdes brachte um 1600 seine „Erfindung“ nach Altena.

## 5. Minden-Ravensberg



**Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford.** Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221/131463 od. 05221/131477, E-Mail: kreisheimatverein@kreis-herford.de

73/2010. C. Laue: Das Haus der Wäscherin. Minna Beu und die Markthalle: Eine rätselhafte Geschichte aus dem Jahr 1915. M. Baldzuhn: Der Bischof kostet eine halbe Mark. Kinderspäße im Mittelalter: Schüler der Herforder Lateinschule wählen für einen Tag ihren Kinderbischof. C. Laue: Kunstverständnis vor hundert Jahren. Als Malerfürsten wie Liebermann, Slevogt und Modersohn ihre Werke in Herford ausstellten. M. Guist: Wunschlos glücklich in Herford. Migrations-Geschichten: Norma Erminda Brandt aus Uruguay/Verwurzelung im christlichen Glauben.



**Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins.** 79. Jg. 2007. Im Auftrag des Mindener Geschichtsvereins herausgegeben von Monika M. Schulte. Mindener Geschichtsverein, Tonhallenstraße 7, 32423 Minden.

Fritz W. Franzmeyer: Die Zeitschrift „Porta-Westphalica“ und ihr Redakteur Da-

vid Julius Heilbronn (1799 – 1870) (7). H.-H. Hirschberg ; G. Hirschberg-Köhler: Als Offizier in Minden am Ende der Festungszeit. Major Justus Scheibert, der letzte „Ingenieur vom Platze“ (57). G. J. Pfeifer: „Da verstund Martinus, von ihm sollte dem Armen Hilfe kommen“. Der heilige Martin von Tours in Legende, Bräuchen und in Bildwerken an St. Martini zu Minden (73). M. Stenzel: Vom zünftigen Handwerk zum industriellen Großbetrieb. Das Färbergewerbe in Minden seit der Mitte des 18. Jahrhunderts (93). M. Hiller: Apotheken und Obrigkeit. Die Löwenapotheke am Markt in Minden (119). U. Gräler: Die ehemalige Möbelfabrik H. Ronicke Söhne, vor 150 Jahren gegründet. Erinnerung an einen bedeutsamen Teil Mindener Wirtschaftsgeschichte (137). F. W. Franzmeyer: Das Friedhofswesen der Kapellengemeinde Barkhausen unter dem Einfluss der zweiten Stadtbefestigung und der Zugehörigkeit zu St. Martini (161).

## 6. Münsterland



**Emsdettener Heimatblätter.** Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten, Internet: www.heimatbund-emsdetten.de, E-Mail: info@heimatbund-emsdetten.de  
99/2010. U. Tapper: Wannenmachermuseum als „Ausbildungsort“. Korbmacherinnen aus Deutschland, der Schweiz und Frankreich in Emsdetten. L. Beckjunker: Das Jahr 2009 im Nachhinein. Heimatbund Emsdetten blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück. B. Wessling: 50 Jahre Kardinal-von-Galen-Schule. Auf Vorschlag von Pfarrer Barthel bekam die Schule ihren Namen.



**Torhaus aktuell.** Vierteljahreszeitschrift des Stadtheimatbund Münster e. V. und seiner 35 Mitgliedsvereine mit Veranstaltungsterminen und Berichten. Hrsg.: Stadtheimatbund Münster e. V., Neutor 2, 48143 Münster unter Mitarbeit v. Ruth Betz u. a.. Tel.: 0251/98113978, Fax: 0251/98113678,

Email: [info@stadtheimatbund-muenster.de](mailto:info@stadtheimatbund-muenster.de)  
 2/2010. R. Betz: Paula Wilken, der ‚Grande Dame‘ des Niederdeutschen zum 100. Geburtstag - R. Betz: 135 Jahre Abendgesellschaft Zoologischer Garten e. V. - AZG - . Das Geburtstagsgeschenk.



**Auf Roter Erde.** Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

3/2010. M. Rech: Aus einem Munitionsdepot entstand ein ganzes Dorf. Blick auf die einzigartige Geschichte der Ortschaft Reckenfeld.

4/2010. H. Dietz: Schicksalhafte Begegnung in Münster. Bert Brecht, Marianne Zoff und Theo Lingen.



**Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld.** 34. Jg. (2009). Hrsg.: Kreisheimatverein Coesfeld e.V., Arbeitskreis für Geschichte und Archivwesen. Red.: Peter Ilisch, Christian Wermert. Verkauf: Christian Wermert, Lise-Meitner-Weg 21, 48653 Coesfeld, E-Mail: [christian@wermert.de](mailto:christian@wermert.de), [info@kreisheimatverein-coesfeld.de](mailto:info@kreisheimatverein-coesfeld.de), Internet: [www.kreisheimatverein-coesfeld.de](http://www.kreisheimatverein-coesfeld.de)  
 P. Ilisch: Eine untergegangene Burg im Kirchspiel Olfen (1). P. Ilisch: Beiträge zur Geschichte Dülmens im Mittelalter (7). B. Westphal: Zur Jurisdiktion im Alten Reich - Ein mehr als 100-jähriger Erbstreit um Lehen und Grundstück in Langenhorst, Billerbeck-Beerlage (17). L. Volmer: Bautätigkeit im Dorf Nordkirchen, in Ascheberg und Südkirchen zur Zeit von Graf Ferdinand von Plettenberg (1712 - 1737) (65). F.-J. Schulte-Althoff: Herberns Weg vom Kirchspiel zur Amtsgemeinde (99). L. Pago: Promemoria zur Besetzung der katholischen Schullehrerstellen im Fürstentum Münster vom 30. Mai 1845 - Bischof Caspar Max' Kampf um seine wohlverordneten Rechte (123). M. Kertelge: [...] die Judenfrage müsste mit Gewalt gelöst

werden [...] - Die Ereignisse der Reichspogromnacht in Lüdinghausen am 8. und 9. November 1938 (143). L. Trautmann: Ein barockes Ziborium im Kirchenschatz von Olfen - Das einzige bekannte Werk des Goldschmieds Johann Ludger Jochmaring aus Münster (163). E. Freise: Als das Münsterland fromm wurde - Zum Tode Liudgers 809 (185). E. Stephan: Chronik des Kreises Coesfeld 2009 (209).

## Jahresgeschichtsheft 2010

**Jahresgeschichtsheft 2010.** Hrsg.: Heimatverein Gemeinde Nordkirchen, Arbeitskreis Heimat- und Familiengeschichtsforschung, Kirchstraße 3, 59394 Nordkirchen, Tel: 02596/938665.

H. Kersting: Persönlichkeiten unserer Gemeinde. Josef Meinke (9). \* Nordkirchen in der Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1934 (13). H. Kersting ; Karl Schäper: Handwerkerumzug im Sommer 1947 in Nordkirchen (21). L. Hanke: Rekordtraber aus dem Stall Lohmann Capelle. Ittis: Glanz und Tragik (27). E. Kussel: Prüfung bestanden. Aus dem Familienalbum von Elfriede Kussel (34). B. Steinkuhl: Gedicht über den Landwirtschaftshof und über die Gaststätte Meinke, Oberstraße 13 in Südkirchen (39). H. Kersting: Die Geschichte der Schrift (42). G. Erling-Fischer: Erinnerungen an Franz und Engelbert Morsbach. Geschrieben am 29. März 1980 von Grete Erling-Fischer (Urenkelin von Engelbert Morsbach) (52). H. Kersting: Heimatverein sucht alte Klassenfotos (61). L. Kersting: Dönkes, Vertellkes und Anekdotkes ut Old-Nordkirchen (69). H. Schlutius: Der romantische Park der Esterhazys. Die Geschichte des Schlossparks von Nordkirchen. Teil II. (70). \* Die Sage vom Rentmeister Schenkewald (83). \* Wegekreuze, Bildstöcke und Mahnmale (85). \* Was war vor 10, 20, 30 Jahren? (88).

## Freckenhorst

**Freckenhorst. Heft 20/2010.** Schriftenreihe des Freckenhorster Heimatvereins. Freckenhorster Heimatverein e.V., Flintrup 13, 48231 Warendorf.

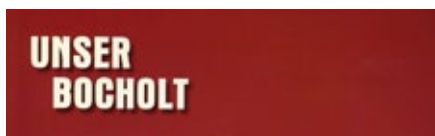
K. Gruhn: Das größte Geläut Westfalens erklingt in Freckenhorst. Eine kleine Geschichte der Freckenhorster Glocken (4). G. Habenicht: Stiftskirche: Alte Antworten - neue Fragen (17). W. Schüller: Zu den Anfängen des Klosters Freckenhorst (23). H. Schmidt: Beziehungen zwischen den Stiften Freckenhorst und Hoch-Elten (37). F. Kaspar: Zur weltlichen Grundlage eines hochadeligen Damenstiftes. Aufgabe, Funktion und Amtssitz des Stiftsamtmanns von Freckenhorst (41). A. Eimers: Vorbild Rubens - Die Anbetung der Könige in der Stiftskammer Freckenhorst (54). K. Gruhn: Fast vergessen: Die Krippe der Warendorfer Franziskaner in Freckenhorst (57). N. Neuhaus: Alte Bücher - Bücherschätze. Zur Erfassung und Begutachtung der ehemaligen Stifts- und Dechaneibibliothek Freckenhorst in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (61). E. Dammann: Die Bückerkreuzwege in Freckenhorst, Würzburg und Telgte. Bückers bedeutungsvoller Stilwechsel in drei Kreuzwegen in der Zeit der nachkonziliaren Neuorientierung (67). I. Klosterkamp: Ut use Schooltied (75). I. Klosterkamp: Kirke un Religion (80). F. J. Risse: Freckenhorster Schwestern Unserer Lieben Frau in den USA. Aus Freckenhorst in die Welt (IV): Theresia Keßmann und Maria Rickmann (82). W. Richter: Aus der Arbeit des Freckenhorster Heimatvereins (86).



**Heimatbrief Kreis Borken.** Hrsg.: Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Red.: Walter Schwane, Ahnenkamp 21 a, 46325 Borken, Tel.: 02861/1798. E-Mail: [familieschwane@versanet.de](mailto:familieschwane@versanet.de)  
 210/2010. A. Hertleif/A. Böing: Jungen machen beim Plattdeutschen Lesewettbewerb das Rennen. S. Düpmann: Heimatpflege in weiblicher Hand. Anholter wählen Marianne Meyer zur Vorsitzenden. \* Heike Wilde führt Heimatverein Borken e. V. \* Heimatverein Heek-Nienborg. Franzbach führt den Heimatverein. \* Heimatvereine das gute Gewissen und dem Gemeinwohl verpflichtet. \* Blick in das Veranstaltungsprogramm 2010. \* Anspruchsvolles Programm des Heimat-



vereins Epe e. V. M. Elfering: Goldene Gemeindeplakette für Hermann Lütke-Wissing. H.-H. Konert: Außenanstrich am Heimathaus Heiden. H. Gehling: Nijörkes und Neuigkeiten im Heimathaus Grave in Gemen. \* Nij-jaor-afwinnen im Heimathaus Marbeck. S. Lüttich-Gür: In Legden ist Plattdüütsk lebendig. \* Familienforscher trafen sich im Raesfelder Heimatmuseum. K. Fischborn: Sagenhafte Orte: Rätsel um einen Schimmel in Werth. G. Eggert: Mundartveranstaltung im Museum am Schloss. S. Hecker: Sagenhafter Ort in Rhede: Haus Kretier und der „Blutregen“. H. Gehling: Heimatverein Gemen beschenkt Kindergärten in Gemen und notleidende Kinder in Haiti.



**Unser Bocholt.** Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e. V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871/2411-012.

1/2010. W. Essing/M. Essing: Beiträge zur Chronik des Hofes und der Familie Essing in Barlo. Teil I: von den Anfängen bis ca. 1600. U. Rüter: Kulturkampf in der heißen Phase zwischen 1873 und 1880. B. Stücker: „Weben wir hurtig Haustuch und Linnen ...“. Unternehmenskultur in der münsterländischen Textilindustrie. G. Baumann u. a.: ... und ein Huhn als Geschenk zur Erstkommunion. Aus der Geschichte der Pfarrgemeinde St. Georg zwischen dem 22. März 1945 und Weihnachten 1950. A. Hoven: „Entdeckungen“. Ein Spaziergang in die alte Zeit. U. Freyer: Christel van Lith: Das Wesentliche. F. Ostwald: Blütenpflanzen im Stadtbereich Bocholt. Eine Bestandsaufnahme. 9. Teil. J. Telaar: Krieg und Frieden. W. Tembrink: Chronik des Bocholter Raumes. 1. Oktober 2008 bis 30. April 2009.



**Mitteilungen 2010.** Heimatverein Coesfeld. Hrsg.: Heimatverein Coesfeld e.V., Schützenring 38, 48653 Coesfeld. J. Vennes: Bericht des Vorsitzenden (2). F. Roesmann: Ode an die Heimat (15). E.

Dickhoff: Zum zweiten Mal ein Coesfelder Oberbürgermeister der Stadt Köln (16). E. Dickhoff: Dr. rer. pol. Josef Roters – Ein Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft (19). E. Dickhoff: Wo blieben die Glocken des Klosters Varlar? (39). E. Bräutigam: Eine historische Begegnung – Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen trifft den französischen König Ludwig XIV (41). E. Bräutigam: Sie boten „Bommenberend“ die Stirn – Bernhard Johan Prott und Karl Rabenhaupt kämpften auf niederländischer Seite gegen Münsters Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (48). J. Vennes: Schulen früher und heute (56). N. Damberg: Kehren oder Schruppen? Straßenreinigung einst und jetzt (62). E. Dickhoff: Alte Häuser in Coesfeld (69). \* Veranstaltungsprogramm 2010 (73). \* Gruß aus Coesfeld – alte Ansichtskarten (75).

## 7. Paderborner und Corveyer Land



**Wo die Lippe springt.** Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V., Mittelgraben 15, 33175 Bad Lippspringe. 63/2010. U. Fröhlich ; J. Hanewinkel: Arbeitskreis „Verkehrsgeschichte“ gegründet und Nachträge zur Eisenbahn- und Straßenbahnhistorie. W. Hagemann: Türkenfrucht in Bad Lippspringe. A. Winkler: Gut Kleehof. „Auf Gott vertrau – Arbeite fleißig – Leb genau“.



**Die Warte.** Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951/970226, E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de 145/2010. H.-D. Krus: 1150 Jahre Wehrden. Das Weserdorf feiert im Juni seine Geschichte. M. Wittig: Wewer – Heimat für alle, die heute hier wohnen. C. D. Hillebrand: Spurensuche: Bergbaurelikte im Grenzgebiet bei Welda. A. Schwede: Eine

Medaille zur Erinnerung an die Schlacht im Teutoburger Wald. K. Hohmann: Der „Fall Zoo-Finke“. Oder: Die vergebliche Hoffnung auf einen Zoo in Paderborn (Teil 1). B. Meyer: „Solide und vorsichtig“. Frauen als Rendantinnen der früheren Spar- und Darlehenskassenvereine. A. Knüttel: Krieg und Kriegsende in Paderborn. Erinnerungen eines Ende des Krieges fast Zehnjährigen aus der „Heide“. K. Gehle: Der Chronist von Dringenberg: Pfarrer Heinrich Anholt (1833 – 1906). H. Multhaupt: Witwe Wollust probte den Aufstand. Ein Singekrieg in der Kirche von Borgholz lähmte vor 200 Jahren einen ganzen Ort.



**Steinheimer Kalender 2010.** Heimatverein Steinheim. Red.: Johannes Waldhoff, Frankenstraße 12, 32839 Steinheim.

Internet:

www.heimatverein.32839steinheim.de  
H. Gellhaus: Kurzgefasste Stadtchronik Steinheim 2008 (Kernstadt) (26). T. Eikelmeier: Der Heimatverein Steinheim 2009. Jubiläumsfahrt nach Bad Kleinkirchheim in Kärnten (40). J. Waldhoff: Portale und Haustüren in Steinheim (51). J. Waldhoff: Steinheimer Straßen und ihre Namen (3) (57). \* Verspätete Geburtstags-erinnerungen von Heribert Wiedemeier im September 2009. Für Otto Dassel, Karl Neuhaus und Walter Schröder (63). C. Windmann: Die letzten Kriegstage im März 1945 in Vinsebeck. Ich erinnere mich (75). J. Waldhoff: Die Astor-Emmerichsche Millionenerbschaft von 1929/1930 (83). J. Waldhoff: Stadtmusikanten, Kirchen- und Militärmusik (89).



**Eggegebirgsbote.** Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e.V., Auf dem Krähenhügel 7, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253/931176, E-Mail: info@eggegebirgsverein.de 264/2010. K. Gehle: Pfarrer Anholt (1833 – 1906).

## 8. Ruhrgebiet

### Thorpe Blättchen

**Thorpe Blättchen.** Hrg.: Eppendorfer Heimatverein e. V., Wolfgang Schulz, Ruhrstr. 113, 44869 Bochum-Wattenscheid-Eppendorf, Tel.: 02327/75563, Internet: [www.eppendorfer-heimatverein.de](http://www.eppendorfer-heimatverein.de) 1/2010. \* Pflingstbräuche in Alt-Wattenscheid.



**Hörder Gebirgsbote.** Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund. 2/2010. \* Die Cherusker und ihr Fürst bis zu ihrem Untergang.

## 9. Siegerland-Wittgenstein



**Heimatspiegel von Holzhausen.** Hrg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: [heimatspiegel@t-online.de](mailto:heimatspiegel@t-online.de), Internet: [www.heimatvereinholzhausen.de](http://www.heimatvereinholzhausen.de)

180/2010. \* Dendochronologie zur Holzhäuser Kirche. U. Krumm: Umbau Naturbadeweiher. U. Krumm: Naturschutz/Regionaler Wanderweg „Sagenhafter Hickengrund“.

### Heimatland

**Heimatland.** Siegener Zeitung.

06.03.2010. D. Jehmlich: Berufsleben und tradierte Frauenrolle. Zwei Keppeler Stiftslehrerinnen: M. A. Gaillard und Ch. Flessing. \* Siegen. Verschlissen, veraltet, abgerissen. Virtueller Rundgang durch die heimische Industriekultur.

13.03.2010. \* Schumi der 30er Jahre. Ewig jung und ewig tragisch: Rennfahrer Bernd Rosemeyer. E. Müller: Platt geschwadd. Goasemicher Backesdaach. H. Stötzel: Siegen/Dillenburg. Prinzessin hinter Klostermauern. Ihr Weg führte von Siegen

über das Kloster Keppel nach Diellenburg. 20.03.2010. \* Siegen/Kreuztal. Wenn Walzen verreisen. Kreisbahn bringt Siegerländer Spezialerzeugnis auf den Weg.

27.03.2010. \* Stumm „gekurbelt“. Filmreihe „Historisches Siegerland“ jetzt als Oster-Edition. P. Vitt: Siegen/Olpe. Palmsonntag leitet Karwoche ein. Österliche und vorösterliche Bräuche und Symbole in der Region (Teil 1).

03.04.2010. P. Vitt: Siegen Olpe. Von Ameisen und Osterhasen. Österliche Bräuche und Symbole in der Region (Teil 3). Höhepunkt der Fastenzeit. Österliche und vorösterliche Bräuche und Symbole (Teil 2). Dem Ruf des Kuckucks gefolgt. Österliche Bräuche und Symbole in Südwestfalen (Teil 4).

10.04.2010. \* Grossenbach. Schnittstelle am Rothaarkamm. Kleines Bergdorf an der Grenze zwischen Wittgenstein und Siegerland.

17.04.2010. \* Mehr als nur ein Sturm im Wasserglas. Angedachte Auflösung der Patenschaft schlug hohe Wogen. \* Siegen. Durch Wellenberge und -täler. Die Krönchenstadt und ihre Patenboote/Erster Kontakt vor 50 Jahren.

24.04.2010. \* Birkefehl. Einige dicke Brocken. Heimatbund Siegerland-Wittgenstein hat intensives Jahr hinter und vor sich. Alcher Urgestein Horst Heide zieht sich aus dem Vorstand zurück.

30.04.2010. \* Wilnsdorf. Der Zoo im Museum. Wanderausstellung ist auch in der Wieland-Gemeinde zu sehen.

08.05.2010. \* Gemeinsamer Backstag. Freudenberger Heimatvereine: Viel erreicht und noch viel vor. \* Siegen/Müsen. Unterirdische Großbaustelle. Bergbaufreunde durften in ehemalige Erzgrube am Rosterberg. \* Europaweit einzig in seiner Art. Freilichtmuseum Hagen feiert 50. Geburtstag mit diversen Aktionen.



**Wittgenstein.** Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Eckhard Linke, Untere Bienhecke 12, 57334 Bad Laasphe, E-Mail: [eckhard.linke@wittgensteiner-heimatverein.de](mailto:eckhard.linke@wittgensteiner-heimatverein.de)

1/2010. H. Imhof: 300 Jahre Leimstruth. H. F. Petry: Die zweite Kirche von Berleburg neben dem Schloss – später Marktplatz – Hindenburgplatz – Goetheplatz

– J. K. Mehldau: Mühlen, Beisitzer- und untergegangene Häuser in Alertshausen.

## II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften



**Der Anschnitt.** Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234/58770.

1 – 2/2010. J. Heckl: Gewerkschaftlicher Bergbau im Fürstentum Minden und in der Grafschaft Ravensberg 1740 – 1827. Teil 1. H.-J. Sternberg: Alte Bergwerke bei Borgholzhausen und Halle in Westfalen – Eine Dokumentation.

## III. Naturkunde und Naturschutz

### Natur und Heimat

**Natur und Heimat.** Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster.

1/2 2010. M. Bußmann: Ein neues Vorkommen der Gemeinen Winterlibelle (*Sympetma fusca* VANDER LINDEN, 1820) im mittleren Ruhrtal (Ennepe-Ruhr-Kreis, NRW). S. Gössling ; H. Lienenbecker: Veränderungen der Pflanzen- und Tierwelt im NSG Asbeketal-Kinsbachtal (Krs. Herford) in den letzten 25 Jahren. D. Horstmann ; H. Lienenbecker: Vergleichende Untersuchungen auf Buckelweiden an salzbelasteten Wiesen der Küste (Spiekeroog) und in Mesobrometen in Ostwestfalen (Kreise Lippe, Gütersloh und Höxter). R. Feldmann: Die Ibisfliege, *Atherix ibis* (Fabricius, 1798), im Flusssystem der Ruhr – Bestandsentwicklung 1997 bis 2007 –. E. Möller: Die Verbreitung der Ibisfliege *Atherix ibis* (FABRICIUS, 1798) (Diptera: Athericidae) im Kreis Herford. C. Schmidt: Zur Bedeutung von alten Erdwällen für die Moosflora am Beispiel des Münsteraner Stadtgebietes. J. O. Kriegs: Aus den Sammlungen des LWL-Museums für Naturkunde: Untersuchungen zur Farbvariation der Schleiereule *Tyto alba* (SCOPOLI, 1769) in Westfalen.

# Termine

## 12. – 13. Juni 2010 · Bad Sassendorf

Naturschutzseminar für Heimatvereine zum Thema „Von der Lippe zum Haarstang“ –  
Entwicklung der Kulturlandschaft im Kreis Soest  
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13,  
E-Mail: werner.gessner-krone@lwl.org

## 13. Juni 2010 · Gronau

Landschaft, Siedlung und Kultur im Altkreis Ahaus –  
Halbtagesfahrt  
Hanspeter Dickel · Tel.: 02562-5747  
E-Mail: kontakt@hanspeter-dickel.de

## 15. Juni 2010 · Münster

Kommission für Mundart und Namenforschung  
Vortragsreihe Dialekte zwischen Schwund, Wandel und  
Recycling: Regionalsprachen im 21. Jahrhundert.  
Jens Lanwer (Münster): Mundart in aller Munde. Zum  
Phänomen der ‚Laienimitation‘ in Alltagsgesprächen  
Ort: Westfälische Nachrichten (Vortragssaal), An der  
Hansalinie 1, 48163 Münster. Beginn: 18:30 Uhr

## 26. Juni 2010 · Olfen

Tagung der Fachstelle Geschichte  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303-53503,  
E-Mail: pitkracht@t-online.de

## 29. Juni 2010 · Münster

Kommission für Mundart und Namenforschung  
Vortragsreihe Dialekte zwischen Schwund, Wandel und  
Recycling: Regionalsprachen im 21. Jahrhundert.  
Markus Denkler (Münster): Guett gaohn und tschüss.  
Westfälische Abschiedsgrüße im Wandel.  
Ort: Westfälische Nachrichten (Vortragssaal),  
An der Hansalinie 1, 48163 Münster. Beginn: 18:30 Uhr

## 10. Juli 2010 · Nieheim und Steinheim

Tagung der Fachstelle Naturkunde und Naturschutz zum  
Thema Dorfflora  
Dr. Henning Vierhaus · Tel.: 02921 55623,  
E-Mail: h.vierhaus@cityweb.de

## 10. – 11. September 2010 · Hemer

Tagung zum Thema „Burgen in Westfalen. Wehranlagen,  
Herrschaftssitze,  
Wirtschaftskerne (12. - 14. Jahrhundert)“  
Historische Kommission für Westfalen  
Tel. 0251 591-4720, E-Mail: hiko@lwl.org

## 11. September 2010 · Lipstadt

Heimatgebietstag Hellweg  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303-53503,  
E-Mail: pitkracht@t-online.de

## 24. – 26. September 2010 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes  
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13,  
E-Mail: werner.gessner-krone@lwl.org

## 29. Oktober 2010 · Bochum

Tagung des Arbeitskreises Ruhrgebiet  
Dr. Alexander von Knorre · Tel.: 02323 35246,  
E-Mail: aua-vonknorre@web.de

## 14. Mai 2011 · Warburg

Westfalentag und Mitgliederversammlung  
des Westfälischen Heimatbundes  
Dr. Edeltraud Klüeting · Tel.: 0251 203810-12,  
E-Mail: edeltraud.klueting@lwl.org

Die „Deipe Briäke“, Tiefer Bruch, liegt an der Grenze zu Niedersachsen  
und war Exkursionsziel der Landesgemeinschaft für Naturschutz und Umwelt.



# Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346

SICHERHEIT ALTERSVORSORGE VERMÖGEN



## MISSION FINANZ-CHECK

Im Auftrag Ihrer Finanzen:  
das Sparkassen-Finanzkonzept.

Perfekt beraten: telefonisch, online, in Ihrer Filiale und bei Ihnen zu Hause.



Unser Auftrag: Ihre Finanzen. Unser Service: umfassende Beratung, wann und wo Sie wollen. Mit dem Finanz-Check analysieren wir gemeinsam Ihre Situation und erstellen mit dem Sparkassen-Finanzkonzept eine sichere Rundumstrategie für Ihre Zukunft. Mehr dazu in Ihrer Geschäftsstelle oder unter [www.mission-finanzcheck.info](http://www.mission-finanzcheck.info). **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**